11

Ehrmann

meistens eigenhändige

Collectanea, Curiosa.

59 Stück.

Uebergeben von Dr. G. Kloss
d. 18 October 1843

M. S. S.
Germ.
(Saal P. 1.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Der Poesie nicht erkohren
Hab ich ganz hier verlohren
Mich an Gelehrten zu wagen
Ihnen heimlich zu sagen
wie dankbar wir fühlen
wie sehr wir es rühmen
was schönes geneigt
von Ihnen bezeichnet
den Mund zu uns spricht.

Doch will ich den Auftrag
nach Pflicht und nach Auszug
getreulich berichten
wie sehr Sie verpflichten
den Oncle die Tante
und allen Verwandten
wie dann noch die Bitte
auf Schonung nach Sitte
für unsere geliebte Dorthea.

und dann auch hauptsächlich
stets gütig und gnädig
und ganz von uns allen
den Wunsch zu empfangen
wie glücklich wir fühlen
Sie stets so zu lieben
Sie stets so zu achten
dass Sie nie verachten
die Ihnen ergebene Familie

von [illegible]

[illegible]

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

An den
Herrn Medicinalrath
Dr. Ehrmann
Wohlgeb.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

An den Beobachter. 4

Bruchsal d. 17 aug 1798.

Ein armer Bürger des linken Rheinufers bot nach alter Gewonheit Singend Seinen ~~Silber~~ weissen Sand mit folgendem Zusaz in Mannheim feyl –

„Kaufft den besten ~~Silber~~ weissen Sand„
„aus dem neuen Frankenland„

Dieser arme Bürger wird durch einen Schniffler des Commandanten von Barthels (der durch Seine Schlaue Vertheidigung der Rhein Schanze rühmlichst bekannt ist) vor Seine Exellenz gezogen, und erhält für Seinen Gesang Zwanzig und Fünf auf die Posteriora.

Ein anderer führt auf einem Karrn Gemüse und Früchten nach Mannheim, von dem erlösten Gelde kaufft er Sich von der Garnison Commisbrodt, (weswegen kein Verbott bekant worden) – am Rhein wird er angehalten, auf die Wache niedergeworfen, Sein Pferd und Karrn auf Seine Kosten in eine Schenke geführt, er musste Sich von einem Verwandten geld kommen lassen um Seinen Viertägigen Arrest wie auch das Pferdefutter mit f 20 zu bezahlen, und Sein Brodt ist confiscirt worden.

Diese Zween arme Bürger Sind nicht weit von Mannheim auf dem linken Rheinufer zu erfragen. (ich konnte mir genau den Namen des Dorfes wo weiser Sand gegraben wird nicht ~~erfragen~~ erkundigen) Sie Schweigen und klagen nicht, weil Sie ihr Brodt in der Stadt Suchen müssen und Ihr Recht nicht kennen.

Kan Sich die grosse Nation von einem Tyrannen wie Barthels hudeln lassen? ich hoffe dass die Sache zur Sprache kommen, und der Zween armen Bürgern Genugthuung wiederfahren wird.

Gruss und hochachtung.

Nicolai

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a/M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

5

der grossen Ürlismeuß
seyn, gleichwie hingegen die Co=
stanzer mit grossen Katzen
angefochten.
Ich finde das Wort Urlis in
keinem Glossarium. Sollte es
so viel als eine Pfütze, oder einen
sumpfichten Wald bedeuten? Wir
haben einen solchen am Fuße des
Odilienberges, welcher der Ürlis
heißt. Sind Urliß-Mäuße
zu Frankfort bekannt.
Das alles sind wichtige Fragen
für einen Mäuse- und Katzen-
jäger wie ich bin.

Hermann.

Erfahre ich es zu Frankfort nicht, so
muß ich nach Augsburg schreiben.
Acheronta movebo.

Stadtbibliothek Frankfurt

Wenn Lit. Ehrmann an Ihren Hl. bruder nach Frankfort schreiben, so bitte ich ihn meine viele Empfehle zu machen, und ihn zu bitten sich zu erkundigen, ob das Wort Urlis in Frankfort oder auch in Sachsenhausen noch bekannt ist, und was es bedeutet.

Johann Fischart ein Poet, Schöngeist und Kraft-Genie des XVI ten Jahrhunderts, in Frankfort geboren, als Stadtschreiber und Syndicus angestellt, und auch da todtes sterblichen, sagt in seinem seltenen Büchelchen betitelt Aller Practik Grossmutter fol. R. v. fac. a. „Zu Augspurg werden kleine Ketten, anstatt

g. Menter Vers im Mütterbüchl

Nr 1.

~~Ihr Bruder~~
Mein Freund ihr Bruder Jacob ist guten ...
~~Vor~~ Mitternacht an einem Schlagfluss verschieden.
~~Sie seine letzte Ehre~~ — ~~Sie~~ Seinen Leichnam
soll ~~Stille~~ ~~wie er~~ nach seinem oft geäußerten
Wunsche Stille jedoch mit Anstand
beerdigt werden. Haben Sie die ~~güte~~ ~~mir~~ mit
erster Post eine legitimirte Vollmacht
über seine ~~meine~~ Nachlassenschaft ~~bis~~ nebst ihrem
Willen ~~meine~~ ~~dahin~~ zu überschicken —
die ich pünktlich befolgen werde

Hochachtungsvoll unterzeichnet

Ehrmann M. Dr.

Diese traurige Nachricht ~~melden Sie~~ bitte ich
allen seinen Freunden und Verwandten
besonders ~~bei~~ dem Bruder Wilhelm
zu melden

Collectanea

Fuligo La Suye Suÿe

Vide Dissertationes de fuligine.
& Pharmacopoeae.

Kienruß Strasburg
Licht. [illegible] in [illegible]
weiß [illegible] fst. alz.
Kienruß von allem Nadelholz
schlechter.

Conservatio per fuliginem — Schinken.
Wurstwerk. — Rindern Fuß.
ein Holz das wenig raucht gibt wenig Ruß.
ein [illegible] macht den Ruß

[illegible] c. — 2 vini —

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Vertilgung der Ratten.
Anzeiger No 305 pag 3305.

Dr Dietz Handschuhe auf [illegible] Sarg.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

9
8

P: alle 6 monathe forderst du geld ~~für die Ausrottung~~ der Ratten in
meinen Gebäuden, kaum hast du
sie geängstigt, so erscheinen sie wieder
in Menge, und doch hast im Intelligenz
blatt versprochen sie total auszurotten.

Nathan – Total ausrotten! von was
~~[illegible]~~ leben wir ohne Ratten? ~~wenn~~ ich alle
Häuser der Burger in der Stadt ~~zu Bezahler hatte~~ Kunden
~~für meine Kunst – so ein Amt~~ Seine
von müßte eine Ratte für geld sehen
lassen, wie die raren Thiere der Menagerie,
und ich konnte leben seine eure im Lehrstuhl.

P. Wenn deine geheime Kunst bewährt
~~ist wenn~~ ist so will ich dir eine Leibrente
von f 2000 jährlich zu führen, nur muss
sie 2 jahre lang die Probe aushalten.

Nathan, 2 jahre lang ~~und~~ wer gibt mir Brodt im
Interregno? und bezahlt mir die
Auslagen für das Zugehör? wer
assecuriert mir die Versprechungen?
Die ~~[illegible]~~ Nürnberger hängen keinen bis sie ihn
haben, ich muss die Ratten erst an
Futter platte gewöhnen, wer würde
mir das ~~[illegible]~~ Kostgeld bezahlen, ohne ~~sie~~
vertraut zu machen, anzulocken –
ohne diese Anstalt ~~wäre~~ ist an keine
Total ausrottung zu denken.

P. wohlfeil konntest du nicht Quartier weise einteils
deine Probe anstellen, hier sind dieselbe
~~in~~ ganze an [illegible] an –

Nathan, wenn eine Mauer darum gebaut würde
so wollte ich die Schlacht ~~beginnen~~ anordnen
aber so laufen sie aus den übrigen 13.
in das [illegible], weil sie 4 füße haben. und der weg offen steht.

das listige Thier
~~[illegible]~~

X in Frankfort.

~~Der Schlüssel Verzeichnis~~ Amtverwesers Sallat der Demoiselle Schlicke.

Lottchen Wollanek Nichte des Rentmeisters Trampel.

bittet.

Seine Hochw. den Herr Pf Kirchner ~~sind gebeten~~ beygefügte Schlüssel der Eigenthümerin derselben gefälligst in persona zustellen —

Nemlich.

No 1 der Haus ~~thür~~ Schlüssel.
2/ der Wohn Stuben —
3/ die Schleuke zur Schlafstube
4/ den Schlüssel zum Abtritt
5/ ~~den~~ Ihren Uhrenschlüssel etwas verrostet
6/ den Schlüssel zum Boudoir
7/ den Garderob —
8/ den Schlüssel ~~zum einen~~ Italienische Schloss.
9/ zur Geldkiste
10/ zur Hausapotheke.

~~Ueber~~ ~~Daß ich~~ ehemals dieses mir anvertraute Gut an Ew Hochw. getreu ~~Ihnen~~ überliefert ~~habe~~ zu haben ... wünsche ich einen Empfangschein und verbleibe von der Dem. Wollanek. hochachtungsvoll bis ins kühle Grab.

Ihr ergebenster

~~Cantor~~.

Ffd 4. Jun 19

~~Amtsverweser~~ auch ~~Schottenmeister~~ dortselbiger Koenig Sallat.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Frankfurter Intelligenzblatt No. 72. Dienst. 1. Sept. 1807.
Zweite Beylage.

Ratten und Mäuse in Zeit 24 Stunden zu vertreiben, empfiehlt sich Abrah. Joseph, F. Solms=Braunfels. Kammerjäger, welcher auch ein Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Wanzen besitzt. Seine Mittel sind Menschen und Vieh unschädlich, und tödten nur was blind gebohren ist. Er logirt bey Herrn Brechheimer im weißen Schwan in der Nonnengasse, und wird 3 Wochen hier verbleiben.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT A. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Loewe - [illegible] | Johann Strauss Sohn
Breslau
[illegible] 32 52

Joh. Don Quijote
S. 778 - 182

"	502	(2)
"	501	(1)
"	506	(1)
"	505	(1)
" Haas & Lehr. (walzer)	507	(2)
" [illegible] 192 [illegible]	1	(1)
" Z. [illegible]	2	(1)

6

11

Zs La cultura latino-americana

Monserrat

Rio de Janeiro

Salamanca [illegible]
maior: [illegible]

Plotini op. philos
cum latina Marsilii
Ficini interpret.
Basil.
1680
Auct Gr.
Plotinus 2

Katalog
Nürnberger Weltchronik des Hartmann
Schedel 1493
1. Auflage
VI Bl. 1/2
[illegible] 6 Schedel

Prolog.

Meine sehr werthe Herren und Frauen
Nach Stand und Würden, wie Sie sind da
Werden gar herrliche Sachen hier schauen
in unserer [illegible] Comödia.
ob wir gleich nicht ungebeten
den Damens in ihren Stübel rein treten
auch nicht wie sonst ein gelehrter Stand
mit Kutschen und mit Bauren Gewand
unter welschen und ~~Gewaltsucht~~ und anderm Dunst
so oft ein graduirter Herr wird
mit seinem Holzernen oder andern Hut
seine Landleut prologirt hat.
Und ists nicht wie die Collegen würckt,
als mags sagen, mit oder ohne Ehren—
ohne Vornehmen noch Caritative
sind wir die lieben Hl Gotts Creatur
durch von ihm zur Arbeit, mit langen Ohren
so wie ein anderes Thier geboren.
Mama Natur aus ihrem Schoos
hat uns gebracht ganz nackt und bloss
so wie ihr Tochter die Warheit
ohne Reifrock und Galakleid,
schämen uns nicht sie und der die Kutten
der alten gebrauchten bedruckten Kasten
fürchten zu sehr den lieben Gott.
als zu treiben heiligen Spott,
wenn nicht die Buben die ganz vornehmen
[illegible] gerufen, der Bauren getrocknet
blieben wir vor den Leuten stehen,
hielten sie es ihrer Wege zu gehen,
gewünschtes Narren entzückendes Maul
macht uns nicht furchtsam und auch nicht faul,
wie suchen die Leute nicht zu bestechen
ob captationem benevolentiae.
zum voraus und mit Buch und Wes
auf risiko 5 fl. zu blechen.
suchen nicht auf einmal ein Spiel Glück
fordern nur ~~ihr Kreuzer~~ ~~fünf~~ Stück.
Zehn batz pro. als solche Männer, die halb sogen
und Tauscht wie Juden zu bezahlen.

Deutlich zeugt Wind in heißen Tagen
Von freilich nicht an jedem Vertragen
Es läutert die Luft; man macht geschwind
Die Philosophen und Narren sind
denn Wie? bekennen es ohne Scheu
~~den~~ ~~[illegible]~~ die wir ~~sind~~ im gemeinen Lebenslauf ganz verschieden
wir ~~und~~ glauben daß zwischen Weisen & Narren
das Mittel dazu ein Gewitter sey.
So gestehen denn es wie den Malern
dauerhafte Farben sind theuer im Gewicht
so auch Philosophie, man kauft sie nicht
gar schnellich viel mit wenig Thalern.
Liebe Leutchen! so viel sub rosa
die Wahrheit sind und — — Platz für die [illegible] !
~~Platz für die Probe~~
~~dann sagen wir mit jedem Wort ein Fest~~
~~Messieurs Mesdames à revoir.~~

Man muß allerlei Hundsfüttereien anfangen — Künstlerstreich
um erst ein ehrliches Brod durchzubringen
sagte neulich ein Schreiber mancher
als sein Handwerk nicht genug und sich
auf Kritteln legte, wahre machiavellische
Politik! das Unnöthige wird also nöthig
um es mit einander zu verdrehen
wer sauber bleiben will, tritt mit den
Zehen auf die Steine, gerade wie ein
Dieb der sich wegschleicht, wer Mittel
besitzt ein Wagen fort zu rollen — hat nicht
zu befürchten, daß die Leute lange auf
der Straße vor ihm stille stehn, und ihn
wie ein Wundertier oder ...
examiniren, die jeden Krittler still
halten und ...

Bewegungen des Magnets: 5 ſſ = beiträge ...
Problem den 4ten terminum zu finden

darum der richtige Schluß von ... ist als
der ersten Verhältnis zu widerstehen
Q. E. D.
videatur. fig. N. 1.

Wo der Deliriant hinsieht, sieht er Feuer oder
bösen Gegenstände, wo der Falschbegeisterte hin
wittert sieht er Kreuz, Kreuzwege, oder Masken,
Contrebande zu confisciren ist aber in der
gelehrten Republik kein Unrecht, dem
gestohlenen Gut gar nicht zu reden, das
behält kein ehrlicher Mann über Nacht
in seinem Hause.

Was auf diesem Bogen steht kann ad
libitum vor wie nach der Verdauung
genossen werden. Wems aber aufstößt
ist selbst schuld, wann er sein Magen über
laden hat —. der Bogen erscheint nicht
wie bei den Comoedianten mit Dedications
Prolog mit Trompeten und Pauken, hat aber
auch keinen Rothrock außen Schwänzel zum
Vorreiter wie ein Theriak Händler ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ der mit dem ~~[illegible]~~
Finger die Leut herbei winkt — Mehr
leisten zu wollen als man versprochen hat
macht Verdacht — das heißt auch, wie die
Wucher procent von einem Wechselbrief
dessen Capital man nicht bezahlen will —

Es wär nicht besser als man bitt jeden
Leser den deutschen Theil eines Lexicons
aufzuschlagen, und uns wissen zu las-
sen, was er für eine Materie bearbeitet
haben will. ex omni aliquid ....

Edlen Jünglingen und guten Mädchen
überlassen wir es, sich mit einander selbst
zu unterhalten, wann sie edel u. deutsch
gut sind, so ist ihre eigene Unterhaltung
ihnen besser und nützlicher als dieses Blatt —
Den Leser und Censor examina sind
hat mancher ehrwürdige Schriftsteller seine
Jugend sehr leicht probiert.

~~Mag~~ Von eindreijährigen wird kein
Mensch kein Taufschein fordern; sie stehen
auch noch viele Jahre nach vermuthed aetate
pubertatis unter Curatel.

Der Feldberg ist sehr nahe, es sind aber
weder Riesen noch wilde Männer die Hohe
straßen darauf — ~~die Borgsmüllers~~
~~Gebrüder Baer~~ zu Offenbach steht eine
Windmühle, ~~die~~ und auf dem Weg nach
Bornheim ist vor 14 tagen ein
Papilio Ophelifornis (sonderbar
im Winter) gefangen worden.

„Nur eine Bitte an euch, ihr Meister
„in der Kunst zu richten, überlaßt diese
„Wirthschaft doch ja nicht einem dummen
„Jungen." Socrates

[illegible] und wirkt auf den ersten
Anblick.

Samsalichobodunosor.
~~Hofrath der Weisheit~~
des Mohrenkönigs hochwohlge=
bornen —

Kunst anzeige
der Kurzweilige Bauer. od.
Europäischer Höfen Staats Kriegs.
Friedens und Geschichts Kalender.
auf das Jahr 1780.
(so ein Schaltjahr von 366 tag ist)
Frankf. zu finden bei Joh. Heinrich Keßler
wohnhaft in der Mollgass.
die Vorstellung der Feuersbrunst zu St Goar.
Meisterstück in Holz geschnitten im [illegible] von
A. Dürer und Jacob Binck.
diese so mit Feuer heimgesuchte Stadt.
ist in schönen flachen Landschaft an
gebracht. der Vorgrund ist glücklich
bearbeitet. der Baumschlag ist leicht
locker und durchsichtig, das Wasser
in den Graben ist schön helle —

Schiedlinie und Thurmhöhe sind trefflich.
~~ergibt~~ glücklich wer die die ersten
Abdrücke erhalten hat.

Noch ein Beytrag!

1tes Stück den 6ten Jan. 1780.

Prolog.

Meine sehr werthen Herren und Frauen
Nach Stand und Würden, wie Sie sind da;
Werden gar herrliche Sachen hier schauen
In unsrer Wochen Commenalier:
Ob wir gleich nicht ungebeten
Den Damens in ihren Zirkel nein treten,
Auch nicht wie sonst im gelehrten Stand
mit Käthen und mit braunem Gewand,
Unter welchen aus Habsucht und andrem Durst
So oft ein gradierter Hanswurst
mit seinen Hölzernen oder andern Bat
Seine Landsleut prologirt hat.
Und ists nicht — wird der Kollegen wäre
als magd sey mit oder ohne Ehre —
ohne Mimnasten noch Carricatur
sind wir s' lieben Herr Gotts Creatur
durch ihn zur Arbeit, mit kürzern Ohren
so wie ein anderes Thier geboren.
Mama Natur aus ihrem Schoos
hat uns bracht ganz nakt und blos,
so wie sie ihr Tochter die Warheit
ohne Reifrock und Galakleid,

Scheuten auch nicht hie und da die Kosten
der alten gebräuchten brodirten Westen;
fürchten zu sehr den lieben Gott
als zu treiben hübschen Spott,
waren nicht die Buben, die ganz dermaßen
Lastkopf gewürfen der Bären gefressen?
blieben nicht vor den Leuten stehn,
hießen sie nicht ihrer Wege zu gehn,
gerümpftes Näselein, aufgesperrtes Maul
macht uns nicht furchtsam und auch nicht faul;
wir suchen die Richter nicht zu bestechen
ob captationem benevolentiæ
zum voraus und mit Bech und Blech
auf risiko fünf Gulden zu blechen.
Suchen nicht auf einmal ein schnelles Glück
fodern nur ein Batzen fürs Stück
als ehrliche Männer die kalkuliren
und Furcht wie Buben zu bratpräntiren.
Den Durchzug Wind an heißen Tagen
kan freilich nicht ein jeder vertragen,
er läutert die Luft, man merkt geschwind
wo Philosophen und Narren sind.
Drum bebauen wir ohne Scheu,

wir sind im bekannten ~~Gr~~ Genus erschaffen,
und glauben, daß zwischen Wissen und ~~Meinen~~ Leisten
das Mittelding ein zwitter sey —
so geht uns denn alls wie den Mahlern
deren hellste Farben sind ihnen ein Gewicht,
so auch Philosophie, man kauft ihr nicht
gar schrecklich viel mit wenig Thalern.
liebe Leutchen so viel sub rosa
im Buch sind uns — — — Platz für die Probe!

~~Hofrath. Gürck.~~

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

1) Warum haftet das Gift nicht jedesmahl?

2) Gehört eine besondere Disposition zum Haften?

3) Warum ist das Gift wenn es zu Eiter geworden unbrauchbar? warum wirkt blos der lymphatische Theil desselben?

4) Was wird aus dem Ansteckungs Stoff, in dem Körper, im fall es keine Oertliche Krankheit hervorbringt?

5). Verliehrt das Gift nicht seine Eigenschaft, durch übertragung aus einem Menschen in den andern?

6) Bereiten wir durch die Einimpfung nicht zukünftige Krankheiten, die uns bis jezt unbekannt sind?

7) Sind wir denn so ganz sicher, daß die natürliche Pocken nicht welche den Kuhpocken entstehen, wann auch nicht unmittelbar — später, oder in anderer Gestallt — veranlaßt?

8) Was ist denn die Blatter auf den Kuheuter? woher und unter welchen Umständen entstand sie? Ist es deswegen erlaubt, durch analogie auf unsere natürliche Blatterkrankheit zu schließen?

9) Ist der Kuhpocken Verlauf immer identisch? modificirt es sich nicht nach Beschaffenheit des Subjects, seines Alters, seiner Haut — des Giftes. etc.

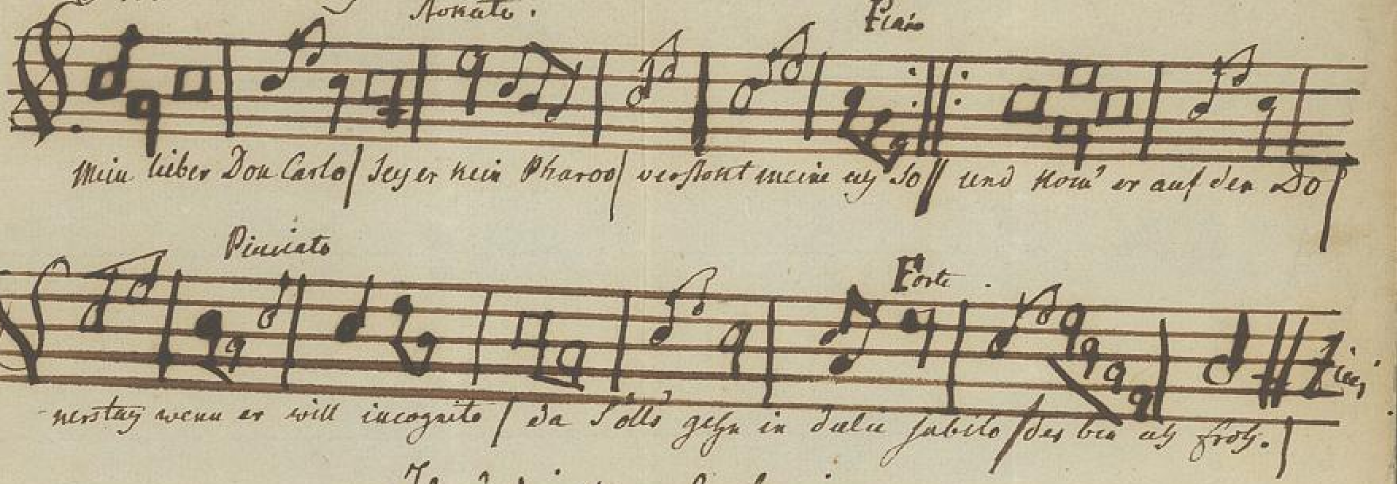
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

19
13

Invitatorisch



Il dedicato al Signore
Don Carlo Butemanno
no in Co=
ti, sed in So=
den Balneo

il Francofurti.
Die di Cirillo
1801.

per Sua Signoria devotissimo.
fratello & amico.
Ahrmann

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

13

Soeben lese ich in Jean Pauls Palingenesien
über die edle Musica die Legende
und weil du gern alles erfragst, was darauf
Bezug hat von der Schöpfung bis auf
das jüngste Gericht vom abt Vogler So
theile ich sie dir mit.

1 Die heilige Zäzilia ist die Schutzgöttin 1
2 der Tonkunst geworden. warum ? 2
Darum ! 3
3 weil sie in ihrem heiligen Leben keine
? ausstehen konnte.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Damit du lieber Jacob dem lieben gott das Stoßseufzerlein — aus den Augen aus dem Sinn — nicht vorlallest, So gelangen diese Zeilen, wenn Sie auf der Post nicht verlohren gehen — Zu deinen Haenden und Augen. Wir sind wol und vergnügt, und wünschen euch in Costi ein ditto, grüßen unser gantzes Hauß wozu ich den Falconier Meister Schor mit einzahle,

Das Münster, von dem Aeneas Sylvius sagt.

<u>Mirabile Opus, caput inter Nubila condit</u> — steht noch auf dem <u>breiten</u> theil, welches durch das lateinische Wort <u>Mirabile</u> so wie seine <u>Spitze</u> durch <u>Caput</u> zu verstehen ist obgleich sehr vieles an seiner schönen Bildnerei <u>kaputt</u> ist welches herr Rector <u>Meidinger</u> den ich auch grüße dir alles umständlich verdeutschen kan. jetzt so du dieses ordentlich gelesen — So schneide folgendes ab und liefere es an seine Adresse.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Hor.

Ep. L. II. 162.
Das nummos accipis uvam.
Holländisch Gotter.

Schwendel.
Di multa dederunt.

Carm. L. III. C. VI.
me tener soluit vetustas.
alle der ein Geräusch hinterläßt.

Buonaparte. lib IV. C. XIV.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Il y a mille manières d'avoir un Caractère ;   An Bundestag

Il n'y a qu'une seule d'avoir du Caractère.

1/ Auf allen deutschen Universitäten ~~soll~~ muste man einen besonderen Lehrstühle für den theoretischen Unterricht des magnetismus animalis ~~creirt werden~~ zu creiren

2/ Es ~~soll~~ muste ein Ruhehaus mit allen Bequemlichkeiten zum schlafen eingerichtet werden — (als gegenstük eines Arbeitshauses weil man im Schlaf keine Handarbeit verrichten kann — Es seye dann daß man als ein geborner im magnetisirter Nacht-wanderer erkannt wird)

3/ Da man nicht wissen kann ob die Juden in Zukunft das deutsche Bürgerrecht erhalten koennen, so ist fraglich? ob der mag. et. ein praedicat des allein Christlichen glaubens jeder Verschiedenheit mit Ausschliessung des Juden ist — und wodurch beweisen werden kann daß die Christen ein ausschließliches Recht zur Anwendung desselben, und warum die Juden sich nicht damit bemengen sollen — oder koennen.

4/ In wie fern der Roemische Catholische Kirche wegen dem geistlichen Grad eines Exorcisten ein vorzüglicheres Recht wie die Evangelischen Christen behaupten koennen

5 Nach was für gründe man Verrückte oder Hysterische vorzüglich in das Krankenhaus aufnehmen solle

6 Zu beschließen sey ob man wenn sich keine Secretaire zum täglichen Beobachtungs Journal ~~vorfinden~~ aus Liebhaberey und Edelsinn für die Sache unentgeldlich vorfinden, ob man solche beeidigen und besolden darf.

7 Ob die Protocolle, ~~wenn~~ ehe sie gedruckt werden ohne Anstand die Censur eines Mannes der nichts davon versteht passiren müssen.

8 Ob die Ansicht aller Magnetiseurs in Bearbeitung des geistes oder des Körpers nach einer Norm für unfehlbar erklärt werden kann.

9 Da die manipulation durch schlechte Menschen misbraucht werden kan, wo greifen die polizeiliche Gesetze ein, und wie kann der Staat erlaubte Mensch, gesichert werden, welches sind die Untersuchungs Maasregeln die niedergeschrieben werden müssen.

10 Sind besondere gebets formeln dabei liturgisch betracht kein Eingriff in die christliche Lehre von der Wichtigkeit ~~und~~ des Begehrens durch gebeter. ff

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Ein Fall der zur Entscheidung vorgetragen wird

Joh. Bapt Goldschmidt promovirte als Jude A 1790 würde als jüdischer artzt 1791 recipirt, steht noch im Fft Staats Calender 1808 unter dieser Categorie, in diesem Jahr 1808 fallt es ihm ein sich taufen zu lassen. Der Redacteur des Staats Calenders streicht seinen Namen unter den jüdischen Aertzten, ~~und weil~~ ~~er sich nicht zu den Christen meldete~~, ~~so~~ nun steht sein Name ~~nicht~~ im Verzeichniss der Aertzte im Jahr 1809 über im Jahr 1810 Ao 36.

Neuburg

jetzt steht er ~~hinzugemeldet~~ im Jahr 1810 Ao 36.

Joh. Georg Neuburg promovirte als Jude Ao 1782 practicirte als Jüdisches Artzt biss 1791 im Jahre 1792 würde er als Christ in der Raths und Stadt Calender in das Verzeichniss Christlicher Aertzte aufgenomen.

Nur begehrte Goldschmidt ~~noch~~ vor Neuburg immediate in das Verzeichniss eingereihet zu werden, weil er Ao 1790 promovirt hat, und glaubt dadurch der Wahl zu den milden Stiftungen auszuweichen, welcher die jüngere Aertzte unentgeldlich unterworfen sind. Hinc illae lacrimae.

Unter Pragmatischen gesetzen versteht man Gesetze von bedingter Nothwendigkeit, gesetze auf Befoerderung der Wohlfart abzielend; ein solches gesetz war waehrend der Reichs Stadtischen Verfassung – Die Ausschliessung der Juden von oeffentlichen Aemtern des Staats.

Vor A^o^ 1807 steht im hiesigen Raths und Stadt" Calender kein jüdischer Artzt im Verzeichniss der Aertze, seit der Regierung unsers Souverainen Fürsten Primas A^o^ 1807 erhielten die Juden-Aertzte eine besondere Rubrik" Aertzte jüdischer Nation, sollte heisen gewesener Nation.

In Lersners C. 1 th. S. 59 findet man

„Isaac Friederich Jud, dieser hat eine Verschreibung
„von sich geben, und 20 gulden Besoldung gehabt.
(Verschreibung – se obligare praedis nomine – praedibus ac praediis – war eine alte juristische formel;) aber es fragt sich zu was hat er sich verschrieben? Vermuthlich der Reichs gesetze unbeschadet als eine Ausnahme derselben angesehen zu werden. Denn es stehet im New Leyenspiegel Strasburg 1514 1 theil S. 50 – Von den Juden
„Item die Christen sollen von ine kain artzney
„einnehmen"

auch kommt im Verzeichniss der Christen Aertze 1 Lersner IIth II 6. S. 61 noch einmal vor dass 1574 2 Juden Aertze bei diesen Sterbensleuften angestellt wurden, biss sich E. E. Rath wiederum mit einem erfahrnen Stadt artzt versehen wird. von A^o^ 1575 an findet man keinen Juden mehr unter den Aerzten.

In einem Tractat: In judaeorum medicastrorum calumnias &c. –
steht.
Publicarunt
Dr Adamus Lonicerus
– Joachimus Struppius
medici Physici
Reipr Francof.
Zum Beweis, dass sie das Recht hatten sich gegen die Judenaertzte welche unter den Christen practiciren wollten, aufzulehnen.

Hieraus erhellet, daß die Juden = Aertzte außschließlich für die Judengaße angenommen waren: jedoch duldete man den still schweigenden Vertrag, daß die Christen Juden Aertzte um Rath fragen konnten, weil es jedem Menschen gleichgültig sein kan, wer ihn, wenn er krank ist, zu heilen versteht: aber im Christen = Staat kan kein jüdischer Artzt einen legalen Bericht erstatten, und bei Catholischen Religions Verwandten kan er weder taufen zur Noth, noch kan er wißen, wenn die Ausspendung der Sacramenten auf dem Todts bette anwendbar sind. Consistorialia sunt extra suum forum.

Die Doctor Promotion eines Juden steht mit dem Übergang eines Juden zum Christenthum in keiner Berührung, ihre Gerechtsamen als Christen fangen erst vom Tage an, an welchem sie getauft worden.

Die neue fürstliche Erlaubniß seit Ao 1807 die Juden im Staats Calender aufzunehmen, ist kein Gesetz, und wenn es eines wære, wo hat in der Welt ein Gesetz Rückwirkung?

Dem Dr: Goldschmidt bleibt ein Dilemma übrig, wenn er beweisen kan, daß er im Jahr seiner Promotion 1790 schon einen innerlichen Drang zum Christenthum gespürt habe, so fænde sich zur Rechtfertigung seiner Anmaßung eine Stelle in Edm. Voit Theologia moralis. Wirceburgi 1769. p 87 „ Voluntatem autem sive Intentionem suscipiendi Sacramentum supplet Christus & ecclesia.

Jus gratiae Stößgerechtigkeit

grandales – Hausgötter für Schwein

damit sie glücklich werden

Jus Quidagii Geleitsbrief Gerechtigkeit

Gurgustidonii Campi. Plauter Schlaraffenland.

ist nirgends und überal. ~~hat~~ ~~ist eine Republik und~~ hat und allen möglichen Regierungsformen

seine Staats Verfassung die allen Weltgegenden angenehm ist.

Unthätigkeit ist ~~das~~ ihr Grund gesez – ~~die~~ Ihre Constitution

Sie ist unter keinen Umständen einer Veränderung

unterworfen ~~und~~ kan ~~des~~wegen auch unter keinem + in geistlichen Districten

Vorwand je + secularisirt werden.

Das Schild mit der Inschrift Täuschung sieht man eine lange Strecke

weit auf dem Schlaraffenweg, + und doch ist niemals er

… die alle dabei ziehen.

von mensch… … liest.

… auf

… haben.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Odontalgia a: Lugen.

Wendbeschäftigungs Schein

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

310
60

165' | 18000 | 109
925
1760
65'

365'.

965' | 18000 |
25'

65'
60
3900115
365
128
1005

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Collectanea

Um Vergnügen wie in vorigen Zeiten gez.

d. 31 Nov. 1.

Neujahrsnacht — Stiren und Mordschlage die gasse voll — sie lagen wenige unter Becks Steine. Comando von 100 ausmarschirt. Brant. alle Zuckerfasser aus der Dreiger gasse in den Weg der Fahrgasse.

Apfel fenster. Bordell.

Ich ließ mich bei Bu. rabiren Schlaat. gehau, in der Balbier Stube — Blut manches zu Werth.

N 45 Schwarm betrogen. — Es sey ihm leyd. Bargeld. er hatte ein Geldwaage und doch sey ihm 50 tl gestohl. Zum Trost Off-Exam.

Zur deiner Bestimmung führen alle Wege. Du magst links oder rechts ~~gehen~~ ~~der ger~~ ~~gerade gehen~~

der Rückgang ist bestimmter in der Welt der Erscheinungen.

Kam v. Hamb.

Schüle bis Oster Messe will sie hier bleiben

Ihm empfohl. von Schott.ᵗ der bei Baron war aus Hamburg logirte bei Krautkom. bei Laue ~~und~~ Delafe wohnte zu fragen mit was er handelt.

von Schott. empfohlen mich zu rasiren.

I ausgesetzt 28

2

Wenn du mit Sorgen[2] und Mühe[1] ~~für d~~ ~~ein Betrug~~ die lange ebene Lebens Straße durchgewandert und ~~müde~~ nach dem Berg ~~Hütten~~ aufsteigst, vor dem der Anker kommen soll so erblickst du rechts. in der Ferne ~~ein~~ durch optischen Betrug eine große Herberge mit dem großen Aushängeschild aus. Zur Hofnung ~~deutlich~~ heißt es ~~wenn du dich ihr nahest~~, So ~~liegt~~ der Eine ~~die~~ ganze Façade ist lange auf einen Felsen gemahlt. Zur Täuschung. — ~~und thor und Fenster sind~~ und niemand nimmt dich müden auf. Leider ~~Es war~~ optisches Betrug. Denn So du nahe davor trittest ~~bist~~ So findet du du deutlich Zur ~~Täuschung~~ ~~wirt gemahlt~~ worte Zur Täuschung deutlich geschrieben

Links steht auf dem Berg rücken ein Block mit der Inschrift Weg nach dem Schlaraffaland Dabei findest du ~~Schwarz weißen laden~~ Berg ~~nach~~ Seneif aus fügt

Vorwärts den Berg hinab versetzt ein dichter Nebel wer gute Augen hat, kann eine Inschrift auf eine Marmor Platte lesen

Wir ~~Fremde~~ gingen alle in der Irre Ein

Den Rückgang gebe auf, ~~meine~~ du ~~vielleicht~~ ~~legt er~~ es taugt gut bis der Nebel verzogen hat.

III

~~Es Aerb~~ Crepirt ist lange du
~~Wer Aerb~~ ~~Lisetten Hund~~ die kleine

~~Lisetten kleiner~~ Hundgen ~~Aerb~~ –

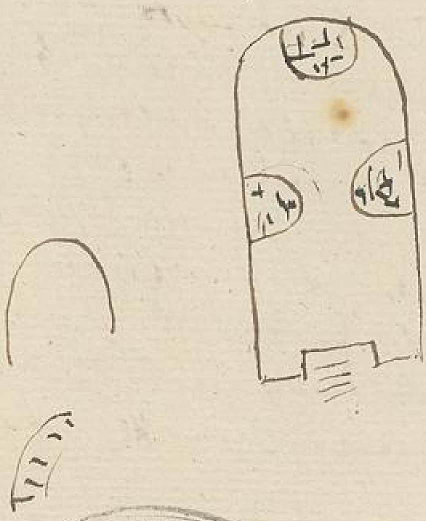
Sie wollte Ihm ein liebes Opfer Bringen
und ließ vor Ihren Fenstern Singen
Anhet wol Ihr Todten Beine

Kaum Crepirt ist Lischen. Kleine
Lulu – ihr ein liebes Opfer bringen
ließ Sie Chorø vor dem fenster Singen
jaget wol ihr Todten beine.

Drauf ~~Doch~~ den Schülern wurde kund
man mißbrauchte ~~Sie~~ für den Hund
giengen flugs aufs Consistorium
und ~~begehrten~~
~~baten~~ um Acti Keussum (evrum)
~~Nach~~ des Selgen Roußeaus Contrat Social
~~welgen~~ den Spruch auf diesen Fall.
enthalt.

Sie dachten hin und dachten her
und Schlossen in die X und quer
~~doch~~ biß man sich endlich Raths erholt
in Roußeaus Contrat Social
worin es steht – ihr Solt:
Ædrein auf den wichtgen fall.

Mebus von Eckel.



STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

21 23

Es existirt ein eigenes Gefühl für den
in Warheit eindringenden Mann sich
in einer Mund art aus zudrükken.
Die ihm ~~zum~~ dem geistigen Begriff der Sache näher
zu bringen scheint.
Daher die galimathias Sprachen Sprache
aller ihm empfundenen Redensarten
wobei er sich jedes mal ärgert, dass er sie
für nicht fühlende durch Umschreibung
entkräfften muss.
Daher das Bürgerrecht, welches so
viele eigene Ausdrükke in National
Sprachen erhalten haben —
denn ohne Philolog zu seyn spricht ein
durch Natur gebildeter Deutscher z. B. viel
Englisch französisch, Englisch latein
Griechisch ohne es zu ahnen, wenn er es ausspricht es fühlt
durch Nachbeten und Erreichung des
innern Sinns, das jedes Wort seine
eigne Kraft Bedeutung äussert, ohne
sein Wörterbuch seiner Erziehung
seine angenommene Lehre der Lokalitäet
der Erde zu Rathe zu ziehen.
Es ist nicht Affectation der Deutschfranzosen
wie ehmals mode war in der Hofwelt
es ist Gefühl der Sachwürde

Anfrage
was hat sich Kant bei seinem
Wegd Sprüchlein.

Sarcinas colligere gedacht
Plautus – da kan man aufpakken, oder
einpakken – den Bündel machen.

Quintilianus es ist unnütze Bürde,
– es ist mir lästig
Voltaire Laver du vieux Linge

Kant dachte sich
es ist Flikkarbeit, Troedeley,
Zeit Versplitterung,
rixari de lana Caprina
um nichts Zanken.

denn er gebrauchte jedes mal dieser seiner
Hertens Ergiesung – wenn ihm sein
geist richtig bemerken lies
„gegen meine Einsicht des wahren„
„liesst sich etwas unverstandenes„
„zu Tag bringen – Zur pedantischen„
„Zurückweisung jedes Irrthums„
„bin ich nicht gebohren, denn am
„Ende, wenn meine gegner eine
„Panaroma, ein Pancarpum
„mit der natur Ansicht und
„dem Wald sich zu vergleichen
„die Mühe geben, so wird sich
„die Wiederlegung von selbst geben.
„denn eines eingebildeten Sonne
„des Blöden fehlt die form
die auf die Sinnen fallen muss.

22/30

Aus dem v. Katzenhausischen.
Kunst und Müntz Cabinet.
in Strasburg.

Auszug des Catalogs = Münzen No 197. und 198.

„Im Türken Krieg stritten ein Philips von
Katzenhausen, und sein treuer gespan
F. Oyer Von Stalburg.
welcher geboren was im Jahr Christi.
1602.

Hans Bader Kunstgiesser in Frankfurt
mit seinem Zeichen HB
hat beide No 197. und 198.
Ihnen ausgefertigt.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

fulr[?] Breiss=Nestel – Breyszkammer. thesauri Zarum[?]
Vocab. 1482. J. Schertz glossarium.

In den Niederlanden und in Hessen sind die Nestel noch geld – die Haarschneider bezalen mit Nesteln.

{ Germania durch Seb. Francken von Woerd. 1539. in folio pag 249. № 1432 zu Ulm gab man ein Nestel datad[?] }

Briesnestel – Briesen (étrecir) constringere.
[étrécir over "ét" annotated: at.]

Brisen
Breissen Breiss nestel. breiss schuh. Breisreine[?]

Weil keine Knoepfe eingeführt waren so waren Nestel Bedürfniss

---

Divino far niente
douce incurie

Jaussen heisst in Wien das 4 Uhr Brod

Unverbesserlicher Dieb in Frankfurt
incorrigible

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

M. Götz v. Schönberg.
Marktschreyer.
Den Juden.

Er hat —— habs den Manns Namen nit ghoert voraus
Hat er? Wer?
Wir von Gott. gnaden. aber Sindr Zwei!
Um euch? Euch hun. das bin ich.
Hast du Du host. das bist du!
Hat er? Er hot — der ist still do oder nit do
J willes nit saga. wen ich do bin.

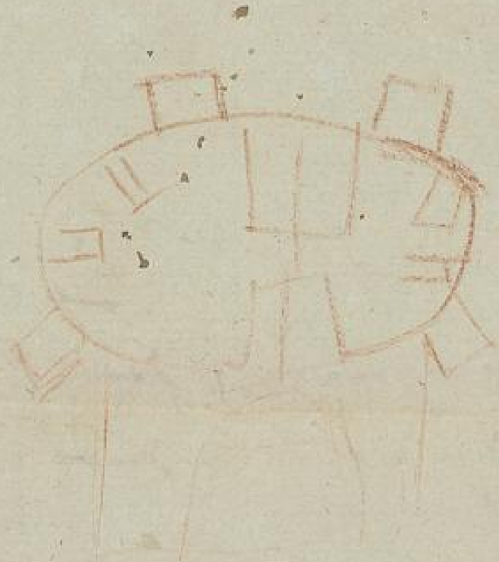
Hoben wir? Wir hoben. Sindr?
Hobt Ihr Ihr hobt. Sind es widder?
~~Sie~~ hoben Sie! Sie hoben — oder Sie hoben nit Zu gleich Zeit
Seit das Dekliniren eine Abstufung ~~oder~~ und eine Antstufung / bedeutet.
hats menschen geschlecht. wehr declinirt.
Er ist der Begriff, als wenn ich nit da wer, oder dass
mich einer übersieht. ist noch ärger

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

24 32

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Das N.



Kau von Schwaiter rechts Bandaxe | Krieger Rapport

Aether – von Major. ————

S | S ——

Sepulcrum
Hereditarium.
Liberorum Baronum.
de Leonhardi.
&
majorum. — nullis majoribus ortus von Schlegtin gestorben } Kor.
1791.

Rasy

Friedau pl 8
L rad preng

Nest Bandaxe rechts.

15 31 w
L 15 di

14 (B – Liebhaber von Spargeln – bis die Knospe ab und so wurde sie für die Dreischaft zum 2ten 4 mal krank
Andreas Retzmann

N schickte seinem Gevattermann einem Schneider ein kleines Pferdchen für seinen Ratzen.
er schickt es zurück und verlangt das angehaltene Instrument.

		19 30
Koburg Baliaten fruhlings		19 30
		39
... Roelingöt.	Dist. 51.	
f. Gontard. Vannia		8 40
		4 54
Samstag J. S. Walberg		13, 34
		11
		2 / 34

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Mündigung – Jahrgebung.

Veniam ætatis

Biretum, die Mütze } der Cardinäle
galerus – der Hut }

Drogue.

l'immortalità del Cattro.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

35
27

Maintz. d. 27. 9b. 87.

chef. Dillenius &c

Mr de Hake. de Manheim.
son frere Capit. de Mayence.

je ne m'etonne pas que votre C.
fait tant de sotises si vous l'enivrés
tous les matin avec du vin de
Champagne.

veuvee femme fille. 1. le premier
ferdinand la commencer.

Pulsus. Tournequet.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

die Rechte

Wenn durch seiner Dielen Wand eine Weintraube
durchwächst – wem gehört die Traube –
dem Eigenthümer des Stoks – oder der Wand?

Wenn eines Baumes Helfte in meinen Garten
hängt, mir durch seinen Schatten Schaden
auf mein Grund Stükks verursacht, kan
ich zur Entschädigung die herüber ragende
Früchte begehren.

Darf jemand nach angenommenen Aner geschöffen
zum Schaden seines Nachbars etwas pflanzen
das ihm allein nüzt z.B. Solanum tuberosum.
den er nicht pflückt.

~~Maßnamen~~ – – –

Aufgaben zum Caffe!

Wer nicht verträglich in dieser kurzen Leben Zeit ist
kan über Kleinigkeiten Processe führen, was
ein gewissenhafter Man ist beherzigt das
quod ~~tibi~~ non vis fieri alteri ne feceris

wenn ein Floh durch ein Loch mit Mutwillen
in einen andern Zimer geschoben wird, ~~[illegible]~~ wer hat
ich ~~[illegible]~~
das Jus Vitae ~~oder~~ vel Necis.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

3

S. Chr. p 504

Es hat der Rath zu Sp. das Kloster zum
Heiligen Grab gekauft
und das Kloster zu einen Lazareth,
verordnet

Feld Siechen?

quid die Feld Siechen?
eine Predigt gehalten und den
Evangelisch d. H Abendmal gereicht.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

30 38

Mnemonik de Lille.

der Kegel june von Trubendorfer

Bis duo notavi, quae non possunt revocari.
Virginitas, tempus, dictum verbum atque juventus

= les Negotiant de fof. ont fait une petition. pour gall de ne point arriver. & lui on fait une subscription de 100 Louis

Ueber Kant. von Borowski 124 Oberförster Wobser.
Der Caracter eines Deutschen Mannes

(Braun rasts brachgenn) 113. Schutzblatter hielt er einige Zeit lang für Erinnerung der Verschiedenheit

ich denke an Sarcinas colligere
da kan man einpakken – seinen Bündel machen
fr– laver de reines linge –
Es wird mir leertig

Käppele ist rasend worden hat S. D. nicht gefolgt. Himmelschreiend
Um Verstand zu bewirken gab Ihr Dr.

Nürnberger Trichter

Egts {Belladona. Hioscyamus} Bilsenkraut {wie verschobenen Einbildungs Kraft mit Gift pflanzen geheilt werden kan abstellen.
rettete nicht ihm – S. ließ ihn Kopfen. oder der Sänger durch Kopfen

Es gibt Krankheiten für welche man kein Medicament – der nur ! allein will denken kan –
Ich muss mir der Soldaten annehmen so lange Sie im Dienst stehen, oder auch auswärts auf Posten

der Pfaffe ist seit einem Jahre der Jurisdiction gemeldet da sind ihm vorgezogen worden mein vermeldter weil ich ihn empfahl.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Denn es stehet geschrieben – ~~ihr sollt stark seyn um des Schweigens willen~~ Ev. Joh. V. 19.
Der Sohn kan nichts von ihm selbst thun.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a/M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

le Chat.

Moniteur No. 312. 1810.

Memoires de l'academie Celtique ou memoires d'antiquités celtiques, gauloises & francoises. publiés par l'academie celtique No XIII. & XIV.

„Quand un jeune garcon a cessé de plaire a" „une jeune fille, elle le congedie en lui envoyant" un Chat „„ c'est là sans doute (ajoute Mr Johanneau) que vient notre expression proverbiale
emporter le Chat
pour s'en aller d'une maison sans prendre congé!
Ceremonies des mariages dans l'arrondissement de Remiremont departement des Voges par. M. N. L. A. Richard fils. (des Vosges).

J'ai laissé aller le chat au fromage — —
acheter chat en poche. sich überreden.
a bon chat bon rat, ein Schelm hat den andern überlistet
il m'a jetté le chat aux jambes
er hat mir einen Stein in Weg gelegt.

[Stamp: Bibliothek]

an Becker in gotha.

Moniteur No 330.

Jeux forains, salle montansier Palais royal

en attend. le sabot miraculeux

ou encore une Cendrillon folie féerie a. gr. sp.

ornée d'un Ballet d'action executé par des nains.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Die Fürsten fragen überal
Derweil die Menge ohne Zalh
ein Fürstlein zu haben.
die Untergang selbst zu machen.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Er soll jeder Sontags D. magerer werden
ohne Hofnung zu erquackeln.

So lang er wandelt auf der Erden
soll ~~ihm stets~~ die Nase ~~wackeln~~ und ~~dinstags~~ montags.
~~Mit~~ werd er von den Alp gedrückt
und am Mittwochs ~~weiter~~ halb verrückt.
Donnerstags befahr ihn podagra und Gicht
Kupfer Zilbe freitags sei gesicht.
Samstags krieg er grätz u grind.
nebst. ~~und~~ Verstopfung ohne Wind.

STADT-BIBLIOTHEK [illegible] A.M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Inschriften bei Illuminationen.

[library stamp] FRANKFURT

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Bei Kaisers Frank Vermaehlung in Wien

Zunft Stube der Nagel Schmiede

1 Freut euch ihr Nagel Schmidt?
1 Der Kaiser nagelt selber mit.

In Straßburg ein Miller unter das Koenigliche Wappen bei der Vermaehlung des Louis XVI.

1 Es lebe und genese?
1 Ludewig der Sese.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

36 46

pl.

Ein Strasburger Volkslied, in welchem des Mur michels in Ehren gedacht wird, ein Koestlicher Beitrag zu des Knaben Wunderhorn.

Geh' du nur zum Vogel Gredel!
S'wært nit lang –
S'kummt an d'n Stang.
Und denn such' den Müre michel
als wild Sau, und als 'n fisch
lebt er uss und in der *Brüsch.

* Die Breusche ein fluss, welcher mit der Ill vereinigt durch Strasburg fliesst

[signature]

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Die Bürgermeister Wahl

& Ein gespräch auf dem ~~Sabbats~~ berg, ~~um~~ Mitters 11 Uhr ~~des morgens~~.
Zu Frft d. 5 Dec. 1803.

Feidel Nu! wer wird Bürgermeister zur Zeit?
Schiff + ~~gebraut~~! ebbes vom Schlages mit dem Stock.
Feidel. Auweh! da sind die Prügel nicht weit.
Schiff was weh! wir futtern den Schwarzen Stock.

(+der zum Roemer heraus ~~guckt~~ guckt)

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

goetting. d 13 aug. 1764.

Als sich die Professoren alle in einem Zimmer <u>versammelt hatten</u>.

Für's Corpus academicum
Ist dieses Zimmer viel zu klein,
Wir hätten müssen geister seyn,
So wärs ein Pandämonium

Kaestner

Quaeris quo jaceas post obitum loco.?
Quo non nata jacent.

K

an Herrn von <u>Wurm</u>,

Seht dort den Herrn von <u>Wurm</u>
wie stolz er ist im Taftnen Kleide
sonst trug ein Wurm die Seide,
jetzt trägt sie abermals ein Wurm

K

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Epitaphium des dicken Wolf
von Carsruh.
Hic jacet Vir amplissimus

Et que tout ce qui porte plume,
ne fut créé que pour voler.

Briefe vo Herder 6te Sammlung. S. 5

„ Auf diesem Wege giengen die Griechen — — — — —

„ Ohne Ihre Kunst würden wir manche Gedanken

„ ihrer Dichter und Weisen nicht verstehen:

(Aoristus) als öde Worte schwebeten sie vor uns vorüber

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

von Marburg. Wagner & Compagnie Speditur

geht nach Warschau Clemot Bernot.

ist bestimmt für polnischen Grafen

Zamosky

in Paris gekauft

Adresse

an Alexander Gontard & Colgn

nebst einem Gesundheits Stuhl

Zu einem Todten Korper.

Zahnarzt Hofmann.

general Seibert. } Sen. Diehl.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

50
40

Hammer!

Im 15ten Jahrhundert lebte
Felix Hämmerlein oder Malleolus
dessen Lebensgeschichte und Abentheuer
zu lesen in
Carl Fried. Floegel's geschichte der
Komischen Litteratur 1786. T.III.25.

In Strasburg heißt man einen Polizey
Knecht einen Faust hammer

In Kölln sind alle Bücher[2] französisch[1]
welche nicht auf dem graden Wege gedruckt
werden konnten unter dem Namen
Pierre Marteau
und die Deutschen unter Peter Hammer
gedruckt worden.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

an Lange

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

~~wie soll ich es verstehn~~

ein lebend deutscher Mann

lebendig ~~lebendiger~~ wakerer.

Lebe in Lebens luft / Deutscher Mann.

in dir sey selbstthätige fülle und Lebendigkeit

~~bei unseren lebendigen Verfassung werk.~~

den nur in ~~formen~~ Deutschen Leben liegt ~~nur man kann~~ er dass man kann

~~um zu~~ leben in lebens luft und herrligkeit

dig in hoher

in deutscher Lebens luft und fromer herrligkeit

Lebe in Lebens luft wakerer deutscher Mann

in dir sey selbthätige fülle und Lebendigkeit

denn nur in ~~deutschen~~ lebendigen Leben liegt dass man kann

mit ~~deutscher~~ Lebens luft leben in fromer herrligkeit

Kraft.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

52
42

M1

Stillings Lehrjahre. 1805. Verrückt

p7. 8. hat Ulzens Spott über Schwärmer. für Wahrheit genommen

p11 Weckerlin — mißbraucht die Freiheit.

12 eine Heirath die kein vernünftiger Leser ansehen kann

16 emporgeflügelt die Seele

18 Usurpation der heiligen Offenbarung

26 die Morgenröthe bliss in die Segel

66 d. große Schmelzer

118

Spritzlanze. Douche

NB

Tropfbad. Douches.

Tropfröhre — Schlauch

Stadt-Bibliothek Frankfurt

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Eine Scene.

am Gallethor Nachts d 25 März während
dem Brand auf der alten gasse.

S. S. Das Thor auf! bin Senator!
Denckst du dir noch Belagerung?

Caporal ~~Zur~~ was Belagrung? ~~und wen~~ was — Thor?
Denck' ich wie einstens goldschmidts Jung
~~und Ig laß nein Laub~~
~~Zum Thor hinaus~~

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

44 54

Seye nicht jung in der Jugend und werde nie
alt im Alter.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

55
45

Ein geziemender Teurdanck.

gesprochen
Im Museo zu Franckf a/M d 30 jan 18.
von Madame Heinemann

Willemer:

Wir danken gott für deine Gaben!
die wir von dir empfangen haben =
Kirie eleison!

Du gleichst dem Ritter Bayerdart
der aus dem alt frantzoesischen Adel
stets ohne Furcht und ohne Tadel
Sich oft mit vielen Schweren hat gepaart.

Und wenns auch bei uns drunter und drüber geht
So erhaltst du ein Belobungs Decret.
~~und dies wegen deinem~~ aus gewählten Simbolum
Das ~~bei~~ ist wahrlich ~~meiner Seelen~~ gar nicht dumm.

Es lautet also
Odi profanum vulgum & arceo wie hier angezeigt
wie zu lesen im Flakken horatio ~~anstatt~~ ...
Auch ~~und drum~~ wollen wir dich freundlich begrüßen und das mein Seel nicht dumm
und das lebendig ~~als~~ frauenlob mit elster begrüßen. dumm.
aber ~~und~~ Dass wir mit dir über ~~das~~ unser Corpus lachen
~~das sind deine~~
magst du allein ausmachen.
mit dem Corpus

Hurrah!
der gesegnete Corpus

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Der Priester Fluch
Der Juristen Buch
Das Ding unterm Schürztuch
Diese drey Geschöpfe
Machen die ganze Welt warm

# #

A. Juvenem tuum uxorum
Cerpendo super virginem Mibatam
Tegere lecto mollicoculo
Applicentur sepius calide
Mosse fiat Pax

# #

Sex fuge, quinque tene, quatuor fac,
terna sequentur. AMORES.

#

Si tibi deficiant Medici, Medici tibi fiant
Haec tria: MENS HILARIS. REQUIES. MODERATA
DIAETA

#

Virga, Virgini, Venalis.
O. Opacum Omnibus
Sic habet quisque suum.

X

In toto mundo Lex Ars. Mors cuncta gubernat
Certa mihi Lex, Ars, sic quoque Lex mihi Ars.
In bello mihi Mors Lex est, in pace Sed Ars. lex
Lex huic lex illi, lex mihi Mors que Tibi
Quid rides Sermone! Tibi si displiceat ars haec
Esto tibi Mors, Lex, Ars, mihi ~~[illegible]~~ Lex que Tibi

# # #

Tres Medicus facies habet, unam quando rogatur
Angelicam, mox est cum juvat ipse Deus
Post cum curato posit sua praemia morbo,
Horridus apparet terribilisque Satan.

Juni Xbr

Seneca. de Ira. L. II. c. 12.

Nihil tam arduum, quod non humana mens vincat et in familiaritatem perducat assidua meditatio.

Seneca. de Proverbiis

Male secum agit aeger, qui medicum haeredem facit.

Exigendum dolor est
Dum aegrotus infirmatur
Et processus ventilatur
Audeat accipere
Nam aegroto revelato
Et processu terminato
Nemo curat solvere

Misera res est Medicus
cui semper male
quando aliis est
male

Congressus Camerarensis

Componas, imponas, concludas, modo quid inde!
Compositum, impositum
Conclusum, Missum, compositum, impositum
Finis ~~[illegible]~~ principio similis, sic ordo vagatur
Nos dedimus, dabimus, volumus & volamus
Hinc fit conventus, ventus, conclusio lusus
Ut fuit acceptus, semper receptus erit.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Kund und zu wissen sey hiedurch allen
die es angeht, daß ich Unterzeichneter
Großherzogl. Frankfurtischer Medicinalrath
von den S. T. Erben des verstorbenen hiesigen
Banquiers ~~dahier~~, Herrn Marx Fingerlin,
~~als~~ aus dessen Verlassenschaft als Fi-
dei Commiss (unter ad dies vitae heutigem dato erhalten
habe

Eine in Oel gemahlte Abbildung
meines verstorbenen Freundes Philipp
Fingerlin,

wie ich hiedurch quitirend bescheinige.

Zugleich verpflichte ich hiemit meine
dereinstigen rechtmäßigen Erben, solches
Fidei Commiss ohne alle Einrede, sie habe
Namen wie sie wolle, acht Tage nach
meinem durch die Familie Fingerlin entweder
in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte,
aus dem Gerüche zu constatirenden wirklichen
Ableben, und nachdem dasselbe im hiesigen Intel-
ligenzblatt bekannt gemacht seyn wird,
~~[illegible]~~ an besagte Familie Fingerlin, sie
wieder auf Begehren ~~verabfolgen~~ zu lassen.

müsse es dem Selbst vergessen,

Wer diese meine ~~[illegible]~~
als ein anticipirtes Codicill zu meinem dereinstigen
Testament zu betrachtende Willensmeynung ~~[illegible]~~ zu umgehen
oder nicht zu erfüllen wagen sollte ~~[illegible]~~, gegen den
spreche ich, als Großherzoglicher Medicinalrath,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

47

bey ungeschwächten Geisteskräften und Sinnen, wohlbedächtig den eventualiter [struck out] Fluch aus, daß [jede Woche in perpetuum] Sonntags ihm die [struck: dessen] Nase wackeln;

Montags die [struck out] Zähne klappern;

Dienstags der [struck out] Nabel gepreßt [struck out];

Mittwochs seine beyden großen Zehen an entzündet [struck out];

Donnerstags anus von Verstopfung mit Winden [struck out] befallen;

Freytags totus homo vom [struck out] Alp [struck out] gedrückt [struck out], und

Sonnabends Bauchgrimmen und Durchfall den Schluß machen [struck out] sollen.

Geschehen Frankfurt a/m d. May 1815.

Dr. J. C. Ehrmann,

Großherzogl. Frankfurtischer Medicinalrath.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a/M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Als ein Kramer Burgemeister ward
Sprach er, ~~wir~~ d. kennen die beste Art.
~~über~~ die Menschen zu siegen –
Man muss sie wiegen.

Welch ein Unterschied sich aus Liebe freiwillig
verbrennen – oder aus Hass verbrannt
werden!
So gross der Caracter der Intention ist
So herabwürdigend die Menschheit ist das letztere ✗ ——

wenn ich ein Kind dem Moloch opfere
So ist noch Liebe zum Moloch ~~der~~ ein Zweck.
wenn ich aber ein L. m. 6. M. [illegible]
So geschieht aus caracterlosem Hass

Der erste Dominicaner der die Brandakter
wieder einführte, war der erste Feind der
Christlichen Moral, die er dadurch predigen wollte.

wo gesellschaftliche Verträge nicht auf das
grundgesetz der Liebe gebaut sind, da
siegen alle Laster unter der Decke um
bei jeder Lüftung derselben die Menschheit
herunter zu würdigen.

STADT BIBLIOTHEK FRANKFURT A. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

44

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Pneumatologia

Der Hang zum Wunderbaren der noch so viele Verwirrungen im Reiche der Vernunft ~~anrichtet~~ kan ohnmöglich gänzlich ausgemerzt werden, biß die Lehrer der Religion das Wunderbare – nicht mehr für Vernunft sondern für wunder ausgeben –

2) Die Geschichte ~~Theilung~~ ~~addictae~~ um Verdopplung des ~~[illegible]~~ Elias II Regum. 2. 9. ~~als [illegible]~~

1 ~~Die~~ [illegible] Mantel des Elisa hat vernünftig zu folgender ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ [illegible] Anfragen in den Quaestionibus et ex Theologia vera ~~Romae~~ catholica 1786. ~~[illegible]~~ Gelegenheit gegeben.

Quaestio quaeritur ergo hoc loco, „quomodo sint intelligenda verba mosaica, quibus Deus pollicetur, se ablaturum aliquid de Spiritu Moysis, & daturum Septuaginta Senioribus?"

hoc est quaeritur, „an Deus ex Spiritu Moysis aliquid abstulerit, ut daret Septuaginta Senibus.

Von Mönchen ist man dergleichen durchaus gewohnt daß aber Philosophen wie Schlosser und Naturkündige wie Senebier ~~[illegible]~~ oder [illegible] Spallanzani noch ist ihren Sinn damit öffentlich treiben bestätigt in mir täglich meinen ~~[illegible]~~ Erfahrungs Satz des Wissenschaftlichen

Mole sua ruit.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Joh Gottlieb Pertel geb. zu Braunbach im Limburgischen 17[illegible]

Hopp zum Loben /
Lieder! Hopp'n / bin gute
sollt ich nit verloren gehe
bring mich meine Herrin wieder
~~es lohst jeden~~ du sie sehe.
~~zum Lohnung~~ sollt
~~dort~~ gang du wirst sie sehe
lohe

Hopp zum Lohe bin Federngute.
sollt ich nit verloren gehe-
bring mich meine Herrin wieder
Lohe gang, du wirst sie sehe.

~~Spallanzani~~

Senebier. Versichert daß wir seit der Welt erschaffung immer existirt haben, so ~~erinnere ich~~ könnt ich noch oft so klar — als wenn es vorher in meinem Gehirn thätig gewesen, welches sein Vater seligen Verwandtem an dem Tage gegessen an welchem dessen Empfängniß Entwickelung geschehen ist — Hier seine eigenen Worte.

Nous avons tous vécu depuis 6000 ans avec les animaux, les animalcules & les plantes qui sont nos contemporains. Oui nous avons tous vécu & nous avons ~~tous~~ vécu a tout regimes. — puis que nous nous sommes developpés.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

61
50

De fide meretricum in suos amores.
a Jacobo Hartlieb Landoiensi.
Maguntiae J. Fried Heyrmann

Dum Canis os rodit, socium quem diligit odit

Dum wann, Canis das Hündchen, rodit knäufft, os das Knöchlein, odit er nijdt, socium den Compan quem diligit den er lieb hat.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Vorrede

p. 78. der [illegible]

Hamlet [illegible]

Nicht M. E. weil ich mich fürchte [illegible] habe ich keine sondern weil es der erste Versuch ein Uebersetzung war, habe ich ihn so [illegible].

was sie ein Recht habe Sie mich zu fordern mein Name wie [illegible] zu unterschreiben, da es mir daran gelegen war unbekannt zu seyn.

Sollte sonst so etwas ähnliches und [illegible] Ihnen mir in Meinung vorgefallen seyn, das bezug auf mich hat, so hat ich ich Sprache doch die [illegible] gebüßet mich der meinige

Ueberdrüssen [illegible] — [illegible] —

ich konnte es bloß dadurch nur ein ~~[illegible]~~ mich des Ueberschreibens ohne entheben, weil mir viel an der Meynung meiner Freunde gelegen ob ich in allem Betracht ehrlich bin.

Vorschr. 4. spr.!

(Tristia)

Non solum Taurus ferit uncis cornibus hostem,
verum etiam instanti laesa repugnat ovis.

~~Cat.~~ CAF—

der Wurm krümmt sich wenn er getretten wird.

Un discours trop sincere aisément nous outrage;
Chacun dans ce miroir pense voir son visage

Boileau

quae volumus & credimus libenter, & quae sentimus ipsi, reliquos sentire speramus.

p 302 [illegible]

wer hat ihr Erlaubniss gegeben Schildwächter mein eigen [illegible] zu werden oder [illegible]

ich will auch das versuchen was der Apostel Paulus hat sagen wollen.

[illegible] p 408. T. III.

Collegien überdrüssig genommen.

so ist vom Liebling bis zum Professor alles mein College.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

um ein großes Loch zu seh

Nun braucht keiner seiner Moniger mit Collage auf die Schulter zu steigen.

Sollte der . . . nach ist bezahlt (den Schmutz (wund)) Zeige so hat er ein Geschenk erhalten um welches ich ihn nicht beneide

Ich lese d. Ehrenerklärung an die Moniger Medicinische facultät durch die Leanst d. Dr. veranstaltet. — Zeige an — nächst.

Que tout le monde me blame! Qu'importe, je ne cherche pas l'approbation publique, il me suffit de mon bonheur. Rousseau.

Collect. p. 12 —

~~Rund blinkt das Gold.~~

Rein ist das Gold, obgleich mit Staub beschmutzt.
reibt, reibt es noch so scharf, Gold wird es bleiben!
der Lumpen der es reibt, erbeutet nur im Treiben
den Staub, den Schmutz; und selbst nun abgenutzt.
fühlt er dabei auch den geschätzten Klumpen
zu seinem Gleichen —— Lumpen.

die goldene Medaille Bruch.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

64 52

an Rector Mathiae

fr. d 3 jun. 4.

Bekantlich ist nach Homers Hymne der Asklepios der Sohn Apolls und der Nymphe Coronis.

Sollte nicht Sirona – Corona; die nemliche Person seyn?

Aesculap. hat auch den Beinahmen Coronides.

Als Arzt erlauben Sie mir eine Bemerkung,

„Der Kalmus ist die erste Wasserpflanke, durch ihren Balsamischen geruch, und koestlichen geschmack – sie war der Coronis gewidmet, deswegen hies sie Koros – nach dem Apulejus – Xiris.

Sehen Sie hier nicht Korona – Sirona?

ich fuge hier Webers Lexicon bei. Seite 384

Chirones – fontainen Bilder.

Bilder die der Chiróna oder Siróna geheiligt waren, oder sie die Nymphe selbst vorstellten.

Deo
Apollini
& Sironae
Julia frontina
Votum solvit libens locum monumenti

Dem gott Apoll und seinem Weib Sirona
heiligt Julchen mit der Schoenen Stirne
diesen Platz, weil es ihr darauf wol gieng,
durch einen Gelübden Stein

Freund! nach ihrem Nachforschen – erscheint die Sirona immer mit dem Apoll – kan man sich als Gesellschafterin was angemessenes wie sein Weib denken! da wir wissen wie Heilig die goetter den Ehestand hielten – wenn sie mir mit dem K und X Gerechtigkeit wiederfahren lassen – so vergebe ich Ihnen das Σ und C womit sie mich mit Recht bei Lehne prostituirt haben. Empfehlen sie mich ihrer Sirona

Ehmann

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

53 65

Br. Brückl läßt dich grüßen — In Hoechst hat er an einer Fenster Scheibe gelesen — er besuchte 8 tage lang seine Mutter.

4 Trinkt Brüder trinkt, biß daß wir sinken
1 Nur laßet Koenige nicht trinken —
1 Da diese nüchtern schon die halbe Welt verheeren
2 was würden sie nicht thun wenn sie besoffen waeren

frag darüber Freund Varrentrapp, ob ihm die Parodie nicht beßer behage

4 Bleibt nüchtern Brüder und laßt Koenige nur trinken
4 Sie werden bald in ihrem Rausche sinken.
4 Denn wenn sie immer nüchtern waeren
4 Sie würden bald die ganze Welt verheeren.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

N° I.

Ffrt. 28. Apl. 99.
9. floreal. 7.

Mit dem morgen abgehenden Postwagen überschicken wir dir das verlangte, wovon du ehe du auspackest, das unter dem Deckel liegende Inventarium lesen sollst – weil es nothwendig ist.

grüße vielmal Freund Fichte und sage ihm, er soll ja den Pfaffe Schaffer von Gotha keiner Antwort würdigen. außer folgender die steht im „Cathechisme des Cristicoles „avec les vrais réponses aux Questions du Prêtre à „l'usage de vieux Enfans. Paris.

Wie viele Götter gibt es.? – Zwey!!

Prêtre

ad. Historiam —

Genesis. 3. v. 7. da wurden ihrer beyden Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nakt waren.

Hr. Dr. Paquet und noch einer, badeten, indem sie im Wasser stunden wurden sie eines papillons gewahr und liefen nakend ihm eine große strecke nach, die Leidenschaft machte sie vergessen, daß sie sich so weit entfernt hatten, biß endlich Leute auf sie zu kamen. der dacht obigen Spruch.

An einen Freund bei Überreichung meines Portraits.

Damit ich sicher weiß, du denkst auch öfters meiner,
so nimm dieß Bild von mir,
und blickst du's an, so glaub' ich denkt er damit,
hat er gleich mir ein Ideal von dir.
Sprichst du mir denn: es war ein guter Junge,
zum mindsten ist sein Herz des Tugendtriebes voll;
so ist mir's größrer Ruhm von eines Freundes Zunge,
als Lob das Verstand andrer an mir ehrt.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Lebens Läufe nach aufst. — T. 3.

p. 23. der stirbt gern, den diese Welt nicht entschädigen kann, es sey in Wirklichkeit, oder in Einbildung.

p. 152 — er soll bemerkt haben, daß Leute die sanft einschlafen, auch Anlage zum sanften Tod hätten — bey Leuten die schnarchen hat er bemerkt, daß sie zu ihrer Zeit röcheln, und die unruhig schlafen, sterben gemeiniglich auch unruhig, wenn nemlich der unruhige Schlaf keine Folge des vorigen Lebens ist.

p 237. Nichts konnte ihn mehr ärgern als wenn sich der Mensch den Schlaf und Lebens zeit entzog. Es ist gleich viel auf dem Ball, oder in der Studierstube, überm Leben den Tod vergessen.

Herauf oder herab mit dem Vogt Leute die ihn von einer Seite zur andern werfen, sind Zweifler, sind auf geschossener Kost, daß der Wind sie überall treibt.

238. ich kan im 30 und 40 Jahr mit Mühe zu Verläßigkeit wissen ob man 70 oder 80 Jahr werden soll. Ein Glücks oder Unglücksfall ist Schuld daran wenn man es nicht wird.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

239. in der Entfernung ist alles klein, nur die Zeit nicht

— Grabschrift eines 7wochen Kinds.

Aus einem Mutterschoos in den andern.

— der Schlaf war eher in der Welt als der Tod

das Vorbild eher, als die Erfüllung.

374 ich nenne das linke Aug das Herzens Aug und das rechte das Verstands Auge

{ ich habe es gelesen glaube in Erreurs & Verité [?].
das linke Aug zieht an sich und das rechte gibt von sich

— Sein Ewigkeit [?] so lange wie seine Wanderschaft.

#

Die erste Liebe ist Frühlings erwachen des Herzens, Maymond des Lebens, und ihr Hauch der allmächtige [?] Hauch der Schöpfung, der alles neu macht. Wohin ihr Strahl gleitet, erwärmt und ergrünt alles. Die Zweifache [?] ist die 1000fachste Verbreitung von Wohlbehagen Freund und Seligkeit..

Koch

Ein kleines dürres kleinwadigtes Männchen, mit einem halb kahlen wie ein [illegible] geformten Kopf, die Stirne glatt die Augen klein und katzengrün, die Nase stumpf u. aufgestülpt, das lange u. weite Maul mit breiten herunterhängenden Lippen u. ein paar reihen schwarz und grüngelber Zähne garnirt u.s.w.

Theater v. Abdera. p. 258.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Cadmea Victoria

Pyrrhus, der Epirote, nachdem er die Römer mit grossem Verlust zum Weichen gebracht, sagte: nollem saepius ita vincere.

Stadt-Bibliothek Frankfurt a. M.

UB
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

70
56

Jean Paul's Biographische Belustigungen
unter der Gehirnschale einer Riesin.
1. B. Berlin. 1796 pag. 66

Es schadet einem Autor an der Moralität, wenn er zu tugendhaft schreibt, wenigstens suchten allezeit Schriftsteller, die ein reines Leben führen wollten, wie Marzial, Catull, Sanchez, die unreinsten Werke zu fertigen, um mit ihnen wie mit gut angebrachten Ventilatoren oder Schiffpumpen, oder Abzugsgräben den Sündenstoff aus ihrer Seele abzuführen ——

= p. 162.

N= war in ihrer Jugend von ihrem Eheherrn wieder freigelassen worden, bloß mit dem Trauring beziert, als Zeichen ihrer verlornen Freiheit wie man die von Falken gefangenen Reiher mit einem Ringe, der den Namen u. das Datum des Fangs enthält, wieder fliegen läßt.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Virgile

Sic vos non vobis. nidificatis aves.
Sic vos non vobis mellificatis apes.
Sic vos non vobis fertis aratra boves.
Sic vos non vobis. vellera fertis oves.

als ihm einander ein Distichon vom Au,
gusto weggenommen

BIBLIOTHEK FRANKFURT AM

STADT.BIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Antwort auf die Gedancken bey der vorderigst. H. Beyerbeuhst.

Verwegen springt der Ruß daher mit bloßem Degen,
Stoltz in Gedancken, Türck und Tartar zu erlegen;
doch halt, du irrest dich, bleib ohne Widerstand, –
Kein Türck, kein Tartar ist bey uns, nur Fried im Land.
Wir sind zusammen Freund, meist des Mercurens Söhne,
der Lermen, der hier klingt, ist nichts als Saiten-Thöne;
Wir feyren diesen Tag zum frohen Neuen Jahr:
Wer hier nicht schwärmend denckt, sieht keine Kriegs-Schaar.
Wie kommst du auf den Sinn, voll Kühn und Keck zu dichten,
daß du, von Muth entzündt, die Feinde wollst zernichten,
da doch im gantzen Hauß Niemand so keck und kühn,
daß er an diesem Tag im Trotz als Feind erschien.
Aus Trieb zur bösen Art, schiltst du den Safft der Reben,
dem wilst du schlechterdings die Schuld der Sünden geben:
Schämst du dich nicht, daß du das gantze Hauß beschimpfst,
Und beyde, Wirth und Gäst, zu tadeln übernimmst.

Wer bließ Rauch und dampft, daß du schier mustest sterben,
Und wo war Übermaß von Musicanten-Lermen.
Es schmeckte Niemand sonst den Schwefel in dem Wein,
Als dein gefüllter Schlund, wo nichts mehr wolt hinein.
Fort, eile zum Parnass, und lerne ~~ffb~~ besser schreiben,
die Musen werden dich sonst bald als Feind vertreiben:

denn wer sich ihrem dienst und Tempel) hat geweÿht,
Muß nüchtern, mäßig stets, von Lügen seÿn befreÿt.
#
drum hört Lieber Ruß, der niemals Franckfurts-Mauren
Verlaßen, den wir gern in diesem Fall bedauren;
Hör, folge deinem Trieb zur Tollheit nimmermehr,
Und laße, wen du siehst, in seinem Stand und Ehr.
#
damit man nicht zuletzt gezwungen werd' zu sagen,
Was du vielleicht gewiß sehr ungern wirst ertragen;
Vor dießmahl aber seÿ als Freund von uns gewarnt:
dann Rach' und Schmäh'-Sucht bleibt von uns weit weit entfernt.
#
G.

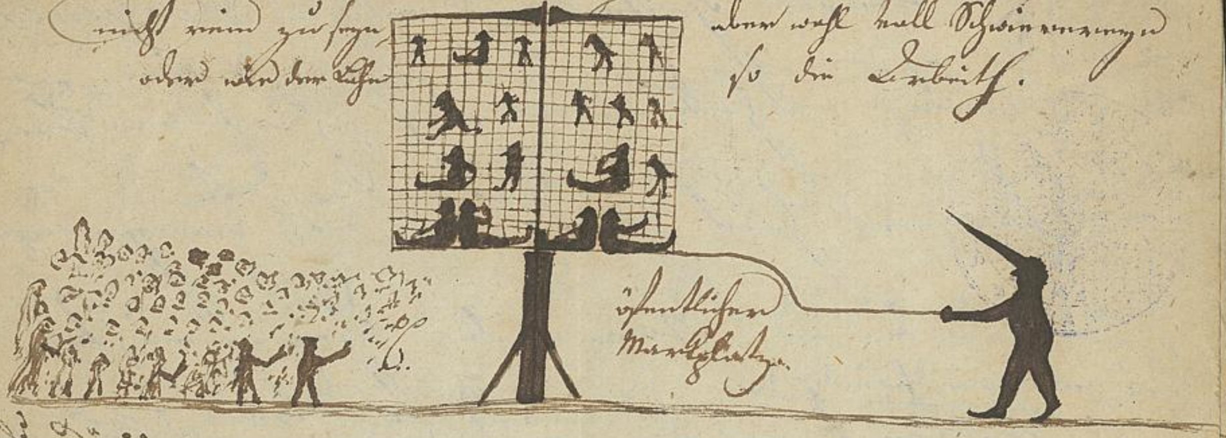
Zuletzt, so muß ich dir sub rosa noch was sagen,
Was neulich kürtzlich sich am Maÿn-Strom zugetragen:
danck seÿ der Kugel nun, daß diese hat gefehlt,
Sonst wär ein Schinders-Sohn zum Physicat erwehlt!
Hoc dictum sit sub rosa, et Alia vice plura. G.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Ein alter Kalender! bedarf

nicht mehr zu sagen [illegible] aber wohl hell Schimmernd [illegible]
oder wie der [illegible] so die Aufsicht.



der Tod. heute mir, morgen dir

Nur mit guten Handlungen könnt ihr guts stiften, was der Diogenes befolgen ~~[illegible]~~ wird, sind das politisch böse aber stell er auch in den [illegible], oder [illegible] und seine Aufsicht ist gerecht, so gerecht als [illegible] zurückhalten des [illegible] an seinem Bruder als dass zurückhalten seinem ihm gebührenden Erbtheils. also heute ihm morgen auch unrecht ist

Bleibt man nun mich auch hübsch zu behandeln so will ich beweisen, dass eine ~~[illegible]~~ christliche Handlungen meiner Sehnsucht beruhigen, und diejenigen, die der Verbrechen zu vermindern suchen, das höchste Lob gewinnen.

Ich will nun so lange [illegible]
bis meine Bitten erhört [illegible]

In denen Zeiten in welchen Diogenes lebte, hatte man nicht schärfern Stra-fen wie heut zu Tage, viele Bürgermänner wurden ins Stammen der [illegible] verbrannt, und die meisten der politischen Verbrechend die man heut zu Tage Zeitungs-schreiber nennt wurden in einem öffentlichen Arrest, [illegible] und in Gestalt eines Vogelhäuschens ge-bracht, herumgetragen, bis sie so verachtet wurden, daß ihre Köpfe wie [illegible], die Augen [illegible], bis sie Gesichter gleich den [illegible] Namen geschnitten, ~~und~~ so verachtet ge-zeigt haben, wie die [illegible] Vögel [illegible], und [illegible]

und politischen Schwindler

[illegible]

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

…ander machen und ähnliche Räuber stiften, wie es mir einfällt,
…rt verändern, oder ich werde ein Bandit, was frage ich nach einem elenden Leben

jetzt inne bis sie sich entdeckt, und begreift

halten, bis sie wie die Herren warten

und wie gemeiste [illegible] geschrieben haben,

dann bis sie unfähig geworden, ~~in die~~ ~~in den~~

[illegible] Zeitungen zu regieren;

Wenn ich alles das so ansehe, wenn ich Männer von Charakter ehren will ich hiermit sagen: weil es mich schmerzt daß ich mich an Männer von Verstand wende, durch ihre Hülfe und Freundschaft ein Mädchen das Entwendungen und Erklärungen bedarf, dazu gewinnen wenn sie selbst lesen ~~gelernt~~ gelernt hätten, daß konnten sie sich wohl

So lange ich den Herzog nicht sehe, [illegible] nicht von die Lügen [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] selbst [illegible] [illegible] Mann [illegible] selbst

einbilden, daß ich die größte Dankbar-
keit für sie haben werde, wenn meine
Sache durch sie gehoben würde, indem sie aber
durch die Obrigkeit mir Schande zu suchen
stetts gegen mich handeln, meine Vatter
[illegible] befunden, und noch der Meinung sind
können noch mehr zu beschämen, so schwören
sie Tollheit, und [illegible] zu ihrer größten
Sicherlichkeit der ganzen Stadt bekannt zu
machen, bitte sie die mir angethane Schandflecke
[illegible] und es dahin bringen, daß ich itzund
einen christlichen [illegible] Unterstützung von
meinen Freunden [illegible]
und [illegible] meine einzige Hoffnung auf den nächsten Fall
zu [illegible] es giebt noch Tollheiten
und [illegible] Unglück [illegible] ich [illegible] den Teufel [illegible] meines Lebens.

Und Aristoteles will ich beschingen; ich [illegible] wein alle ganzen Männer [illegible]

Tubingensia

Varia.

\# Unio personalis vel est.

opus ad extra — opus ad intra

si opus ad extra omnibus tribus personis communicatur. | ad intra est aeterna quod absurdum.

tollitur

dantur opera ad extra.

personalia et essentialia.

vel.

idea productum et productionem.

unio est productum, initio et productio

\#

m: 1 Omnes electi sunt vocati.

mi 2 pauci sunt electi ergo.

con: 3. pauci sunt vocati.

solutio ℞.

pauci sumuntur pro multis

Von der Verdammniß der Kinder

Heiden verdamt wegen der Erbsünde.

der glaube kan nicht fortgepflanzt werden, auch und als durch die Taufe:

= wenn aber Gott nach belieben handelt, so muß man ihn die Schuld beylegen, quod absurdum.

= Gott hat keine Lust an dem Tod des Sünders, sondern nur daß er sich bekehre, der es nicht im Stand der gnaden sagt zu was soll er sich bekehren.

= in ein Stammbuch.

Cernere ne satagas quidnam sit deinde futurum.

quod factum prius est, post quoque fiet idem certamine.

quelles sage ne ... Infans.

Nemo sine vitiis nascitur

weil keiner der nicht ohne fehl. se fatlo.

Virg: Disce puer virtutem ex me.

\# Zu einer Strafe zu meritiren muß ich eine sünde gethan haben und aber können.)

1. ist eine frage, wenn das Mensch soll gebohren seyn.

2. ob das peccatum originis als verdamt.

3. sind die verdamt die vor der Beschneidung der Abrah: gelebt haben

4. sind die armen Heiden in America verdamt.

5. Creation der Seelen der Kinder wollte man sagen den Gott macht keine Schöpfung.

N. Quils conservatio et iterata creatio, secus ex aliis. ergo:

Ergo. Infantes ante baptism moriantes sunt. vel. beati damnati.

argumenta dant.

{ locum tertium } quae absurda
{ destructionem } das
{ in prima pecca pia adductionem.

Der Zweck ist ein unfehlbares Mittel [illegible] dass der Mann
und den [illegible], bis Mittags um [illegible] geworden.

Professor Benner in Giessen schreibt
einen deutschen [illegible] und die
beste [illegible] als den Wolfianer.
in dem [illegible] ist ein Mann voll [illegible]

Stephan Miller schreibt [illegible]
[illegible] ihre [illegible] in [illegible]
[illegible] sie sind [illegible] etc.

[illegible] Schulmeister [illegible]
[illegible] ein [illegible] Waldenser
ein gelehrter Mann.

[illegible] ist Dr. Schultes,
der bey [illegible] Cogito.

Jullis war [illegible] ein [illegible]
[illegible]

---

ein Jagd. Hund. [illegible] accurate.

Als ich noch lag bey dem [illegible]
ein wenig lustig war.
Kam sie [illegible] und den [illegible]
und griff mich bey dem Haar.
und das allerliebste Kind macht
mich vor [illegible] blind
ist [illegible]
Vanitatum Vanitas. ist [illegible]

Moses war ein großer [illegible].
[illegible]
Delila [illegible]
und [illegible]
Jacob dient 14 Jahr.
[illegible]
[illegible]

vogt Valdenses in Ioelius Lexicon
Engelland, Schweiz und [illegible] Würtenberg
[illegible] sind 4 [illegible].
bey [illegible] in Haarlem [illegible]
für die Geistlichen ist [illegible]
bestimmt 1200 fl. Berlin
von Würtenberg 25 [illegible]
ein [illegible] 5 [illegible]
[illegible]
die Schweizer geben [illegible] für
den [illegible] und für die Geistlichen

[illegible] Vogelweid. von [illegible]
in das [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Baumeister.

Halle; Schultz.

Erlangen je von Eberhardt.

Marburg. Fries.

Giessen. Greißler.

~~Offenstadt~~. Caban.

Jena Würzburg Greißler.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADT.BIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

79 61

Des Parisiens, de leurs moeurs, de leur Conformation, de leur Santé, et des Objets qui y sont relatifs. Ouvrage qui renferme les moyens de donner de l'esprit aux enfans les plus imbecilles, de se preserver de l'effet des poisons. par Brassempouy

à Paris 1810 chez Allut

Über das Denken als Krankheit

Cette intelligence, cet esprit dont nous nous en orgueillissons n'est point fait pour penser, la pensée est un veritable état de delire, une maladie pestilentielle et ~~[illegible]~~ contagieuse qui s'est etendue sur tout le genre humain. Je suis malade, tu l'es aussi, tout l'univers n'est qu'un vaste hopital

Wenn es mit dem Hospital nun auch immer für eine Bewandniß haben mag, mit der Krankheit des Hr Brassempouy hat es, wie man sieht, wenig zu bedeuten

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

62 80

Auszug aus einem täglichen Gebet eines jüdischen Arztes zu Aegypten, im 12ten Jahrhundert.

„Verbanne vom Lager meiner Kranken alle Afterärzte und das Heer von rathgebenden Verwandtinnen und überweisen Wärterinnen: denn es ist ein grausames Volk, das aus Eitelkeit die besten Werke der Kunst vernichtet, und oft deinen Geschöpfen den Tod aufdringt.“

Dieses Gebet ist biß dato noch nicht erhört.

Folgendes sollte an allen Gerichtstuben angeschlagen seyn.

„Ihr Väter der Stadt, Censoren! macht es euch doch zur Pflicht, hinfüro in euren öffentlichen Zeitungen nicht jede Wunderarzney bekannt machen zu lassen, die so oft Giftmischerey ist. Von Gott und dem Staate seyd ihr dazu gesetzt, über das Leben und die Gesundheit eurer Mitbürger zu wachen, und durch eure Nachsicht, daß der Verleger etwa einige Groschen für dergleichen Ankündigungen erhalte, gebt ihr Gelegenheit, daß dem dummen Haufen, der nur fürs Wunderbare gestimmt ist, solche Mittel bekannt werden, womit er sich erwürgen kann, und sich endlich würklich erwürgt.“

Wie aber wenn die HH. Stadtväter mit den Verlegern auf ein Floreat commercium! anstoßen? —

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

UB | Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

63 81

Grabschriften

des Eigenthüm

Der Stilus lapidaris soll die lateinischen Sprache ~~allein Eigenthum seÿ~~! ~~wie [illegible]~~ mit Ausschließung aller andern seÿ. ein Vorurtheil worauf sich ~~noch~~ mancher [illegible] graduatsher ~~Rector~~ Schullehrer ~~[illegible]~~ was zu gut. thut. gerade als wenn ~~Männer der Würde~~ Menschen nur groß geworden zu sagen lateinisch conserviert werden müßten.

So bald Grabschriften durch allgemeinen Sinn des publicums gefordert – edle Thaten oder stille Tugend ewiten sollen, so sind sie Forderung unseres Herzens. wenn aber jeder reiche Narr die Erlaubniß vom Staat hat sich oder seine unwichtigen Verstorbenen zu verewigen – dann bedaure ich den Endzweck. er liegt. wie

Johannes Bürst.

Steine
Bilder Sprache
Hieroglyphen.
Stilus lapidarii.

STADT-BIBLIOTHEK

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Die reuige Schlange

Eine Schlange war es überdrüß, länger mit den Menschen in Feindschaft zu leben, und nahm sich für, dem ersten besten ihr Wohlwollen zu bezeigen. Sie fand einen schlafenden Landmann, zu welchem sie sich gesellte, und mit inniger Zärtlichkeit sich um seinen Arm wollte. Der Landmann erwachte, und indem er für Schrecken aufstuhr, tröstete sie ihn dieses, und sprach: Sei ruhig, lieber, ich komme nicht dir zu schaden, sondern biete dir vielmehr mit allen meinen Diensten auch meine Freundschaft dar. Wenn dies ist, antwortete der Landmann, so würde ich, als die erste Probe dessen ansehen, wenn du mich verließest, indem ich nie mit dir vertraulich leben kann; dessen Biß ich alle Augenblicke fürchten muß. Du Verläumder, und du Nachschwätzer, eines Freundschaft ist das gefährlichste Geschenk; weil man zu keiner Zeit für einer Biß sicher ist..

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Vom allerliebsten Schweizerbund
bin ich kein Mitglied mehr;
Mein bester Schatz ist schiebab, und
Er kommt nicht wieder her. -
Nun laß ich fahren Haus u. Land,
Nun muß ich in die Welt hinaus.
Ihr guten Leute saget an
Wo ich sie wieder finden kann.

O Sag, wo das anmuthigste Schloß,
Dorfe wo das Hüttchen liegt,
Wo jetzt vielleicht das üppig Roß
In fremdem Arm sich wiegt.
Nun sinkt mein Muth. Schafft mir
sie her: —
Wenn's auch nicht grad dieselbe wär.

~~[illegible]~~
Ich seufze lange Lange schon
Doch niemand rührt mein Jammerton.

Ihrem Obersten
Befehlshaber

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Nach Adelung scheint Ahnen, u. Ahnden synonim zu seyn

1) Ahnden) eine dunkle Empfindung von einer künftigen Sache zu haben und wird doppelt gebraucht:

1) als ein persönliches Verbum. Was ahnden Sie? was sagen Sie? Göthe

Ein kleiner Anfang nur ist, an dem man alles [illegible] und nach dahinten liegt; ahnde ich noch Herder)

daher haben auch einige das Partic. Präs. gebraucht

Meine ahnende (st. ahndende) Angst hat nicht falsch geweissagt. Mit ahnender Betrübniß, (Schlegel)

2) Am häufigsten unpersönlich und in der dritten Person mit dem Dativ — Es ahndet mir nichts Gutes

Das hat mir lange geahndet Meinem Herzen ahndete ein Unglück

Es ahnt mir, Schlesien verliert seine Schwäne
Jetzt seh ich, seh ich recht, vorlängst nach Norden fliehn!
Günther

Anmerkung
bey den Niedersachsen bedeutet es auch Empfindung, begriffe von etwas haben z. B. das Kind ahnet Schläge

Ande, Aande, Geist kommt von dem alten Nordischen Wort Aand Geist ~~[illegible]~~ und dem Dänischen [illegible] alemannischen Ahanon daher auch das [illegible] Schwanens. s.

2) Ahnden) sein Mißfallen über eine Sache und wohl auch eine ~~[illegible]~~ Sache oder [illegible] zu erkennen geben ~~bestrafen~~ Das Böse ahnden, Wollen wir diesen Schimpf nicht ahnden, der Frevel muß an ihm und den Seinigen geahndet werden etc

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

bleibt hier von sehr weitem Umfang indem es alle Art von Bedrängniß von dem Menschen an, unter sich begreift, und im letzten Sinn im Oberdeutschen einen gelinderen Sinn des Worts andeutet als **verweisen** obgleich einen stärkeren als **vorhalten** und **aufheben**

Bekümmerung
Das noch jezt geltende Aand, Aund bedeutet in den alten Mundarten theils Haß, Neid, Gemüthsleiden auf stärkere Gemüthsbewegungen bezogen überhaupt:

1) das Zornende, Eifern, so braucht Kero das Zeitwort der Ando, für Zorn, Eifer, Waanda ih iz andon, wenn ich es ahnden d. i. bestrafen, (Notker)
Auf irdeij Hauptlewt tets ir andt, (Theuerd. Cap. 90)
war sie zornig

2) den Unlust, das Misfallen
Denn mir das anndt thut (Theuerd Kap. 58)
es kränket mich
Herr mich bedunckt euch thu ant
Hierin ~~es~~ also zu liegen stin. (Ebend. Kap. 66)
Im bayerischen ahnti und ahndig noch jezt mürrisch es thut mir ahnd (im Schmerze auch) verdrießlich.

3) als Sehnsucht, es thut mir ahnd um ihn oder nach ihm als Isländisch. Margam war ant heim
vielen sehnte sich nach Hause

4, das wohl gefallend aber selten: Were es unserm Herren ande
Wären es unserm Herrn lieb
(Minnes.)

XLI Juni 1747 den Schluß des Mondes in der Ab-
wächse. es wird hier gelanget (warum hat
aber den Fischen im abnehmenden Monde
Schmeltz und im zunehmenden beständig ⊗),

+ p 574. Mistel ist ein Specif: für die fallende
Sucht und Herz Noth, vielleicht dient es
in allen Convulsionen es muß das
Systema Nervosa sehr angreifen. ⊗.

18 [illegible] Nov. 1748. Rindvieh frisst das Gras nicht
gern wo es selbsten hingemistet hat just wie
Pferde ihren eigenen Mist auch ekeln.
Applmen: wegen einer Mistgrub hat den Rind Vieh
muß die ~~[illegible]~~ [illegible] mit [illegible] nicht [illegible] [illegible]
— p 779. den der Rauch verschollen.
von den Schafen. betrug: die Sterblinge sollen
haben keine solche Leder.

Leibziger Samlungen der Oeconomie.
von Georg Heinrich Zincke – Cam. u. Rath. 1746.

XXXVIII. Stück p. 101 Zufällige Gedanken von der Electricitaet: 1736.
1 Man soll sich die Erde als einen electrisirten Cörper vorstellen
3

XL. Stück p. 369. von Torf. er wird eingetheilt
1 in allerhand Sorten Heydetorff.
2 — — — — Bergtorff
3 ——— morastigen Torff braun oder weiß. 1747.
Moostorf gehört unter den morastigen, liegt ganz oben, und ist vermuthlich der 1ste Ursprung desselben.
— p. 381. von tollen Hunde biß.
das Mittel Rob. James Dr. engl: ist das Turpeth Minerae überhaupt das Salivieren. wegen dem [illegible]

LV. Stück p605 von abergläubischen Gebräuchen
Es läßt sich untersuchen, ob nicht alle Gebräuche einen natürlichen Ursprung habe -1748

XVIII. Stück. von der Beschützung der Bäume am Holtze und Forsten [illegible].
1) von [illegible], wilde Bäume zu [illegible].
2) [illegible] von [illegible] Hausrat. Notabil [illegible]:

LXXVII. Stück Um Kugeln in [illegible] herauß zubringen durch man nur Quecksilber hinein lauffen lassen.

XLI Stück p. 438. 1747. von dem Nutzen der Electricitaet.
1) Man kan ein Uhrwerk damit treiben.
2) Menschen am Leben zu erhalten
3) [illegible] hilfft es auch den [illegible]

IX [illegible] Stück 1745 p 785 Vorschlag eines [illegible] wobey
VI. Stück. 1745 p532. Henneguin finances verses a Paris
[illegible] 1745 ist einfache [illegible]

…en.
…46.

…dten
…Pol,

…elt

…147.

…ntz
…lten.

…haira.

…ehre
…ehe 11.

…ge.

…gen
….

…at.

…ei

#

#

STADTB
FRANKF

Am 15ten März 1800.

Zu dieser Familien-Anordnung finde ich mit Ihnen, mein Theuerster, ungemein viel Veranlassung über das Rein-Menschliche, welches in der Taufe, nach der göttlichen Vorschrift Jesu liegt, ein Wort aus meinem Herzen in das Ihrige zu sprechen.

Es gibt eigene Lebens-Augenblicke, die nicht feierlich genug gemacht werden können. So bedeutend sind ihre Andeutungen, von so viel Einfluß ihre Folgen, und von so hoher Wichtigkeit ihre Erfordernisse.

Fangen wir mit dem letzten an, und fragen wir uns über die Erfordernisse, welche die Geburt eines Kindes erheischt; so werden wir den Anblick eines neugebornen Kindes als den wichtigsten aufstellen, dessen Eindruck unseren Gedanken mit möglichster Vorz-[illegible] erhalten werden muss. Ach des hülflosen Zustandes! Ob auch Jeder ein Geschöpf in diesem Stande erscheint, und fremder Hülfe so sehr bedarf, als der Mensch, der doch in sich die Wunder des Herrn der Erde fühlt, und dem auch wirklich der Erd-Schöpfer, wie der heilige Sänger singt

auf Erden alles untergeordnet hat!

Aber je hülfloser durch sich selbst; desto mehr erhalten und verpflegt von andern. So bestimmt Gott den Menschen, vom Mutterleib an, zum geselligen Leben; so kündiget das hülflose Kind seine Verbindung an; und so eine des Schöpfers Liebe für den Menschen

für den Menschen nun eine so viel schätzbare
zu mehr u. kindlich der Hülfe Gottes bedarf.

Und jetzt — die Folgen dieses köstlichen Augenb.
an welchem die Mutter einen Säugling herzt:
Leben; welche Wonne dies Wort in sich faßt!
Umsonst versuchen wir das göttliche, was die
Geschichte der Vorwelt so tröstend und tröstlich
des Anschauens Gottes, wenn ein menschliches
Wort ganz darstellen. Ueberlassen wir uns ~~[illegible]~~
unsern Empfindungen über die Geburt dieses
Kindes: welche Wonne für schnitt dem Herzen
der Mutter, den Erwartungen des Vaters,
den Hoffnungen der Groß-Mutter, und
der Theilnahme naher Verwandten durch Blut,
Geist, und Liebe! Welche Vorsätze werden ge-
faßt für die neuen Erden-Bürger; welche
Freude wartet ihrer, wenn ihr Kraft-Ent-
wicklung aus Eltern ~~[illegible]~~
mit dem Glauben der Liebe für ~~[illegible]~~
wirkt; und welches Entzü-
cken und Enkel... die einen Ältern selbst fügt:
en, wurde ein weiter
„ unsterbliches Leben
„ Kind, der mich sieht, mir geben!

Nun bedarf es keiner besondern Frage noch:
„ob Andeutungen an den Augenblick der Geburt
„Einfluß von Wichtigkeit auf unser Leben haben
„können? Ist doch in diesen Augenblicken
unsere

gemeinschaftliches Bedürfniß dies herzliche Gebet:
„An unsers eigenen Lebens Lebens-Vater, er-
„innert uns diese neue Feyer Bürgerin. O
„des Dankes, den wir alle schuldig sind dir,
„Eltern, die uns schon vorangegangen sind
„oder noch mit uns leben, Lehrern und
„Freunden! Und selbst, wie der Dank
„noch dem Freunde gebühret für seinen
„wirksamen Einfluß auf unser Wieder-
„und Besser-Werden! Du hörst die Gebete
„der Eltern, und die Stimme des Dankes aus
„dem Herzen der Mutter, die für ihre Erhal-
„tung und Genesung deine Vaterhuld preißt.
„Christ wird dieser Eltern-Zögling, Hauß-
„vater, ein Geist dieses Gebets erhalten und
„begleitet ihn dir, denken, fühlen, handeln!
Ist diese dreifache Rücksicht im Geist und Her-
zen des Menschen, der über den Augenblick
seiner Geburt nachdenkt, gegründet — und
sie ist es: so hat die Taufe wirklich ein
göttliches Gepräge, weil sie die menschenfreundliche
Handlung ist.
Sie sprechen ja für den Taufzeugen
und für die Eltern, daß sich beide verpflichtet
fühlen, dieses liebe Kind, einst in den Jahren
der Fähigkeit-

leitung auf Gott hinzuführen, ihm, in den Er-
scheinungen Jesu die hohen Aussichten des Men-
schen und seine segensreiche Bestimmung kun-
bar zu machen, und seinem Herzen Sinn
zu geben für die geistigen Wirkungen der
Wahrheit, des Glaubens, und der Liebe.

Darum versichern Sie Vater auch, daß
dieses geliebte Kind die Hände auf Vater,
Höhe, und Geist erhoben werden soll mit ei-
nem herzlichen Ja!

„getauft auf die köstlichsten Wahrheiten
„Vater der Wahrheit,
„ist dieses Kind von deinen dankbaren
„Kindern. Laß es uns diese Wahrheiten
„erkennen und üben zur Freude der
„Eltern und zu seiner eigenen Wonne
„für ein ewiges Leben!

So werde auch, Welten-Vater, von diesem neuen
Erden-Bürger nicht deine Liebe gepriesen;
So geschehe denn auch bei, wie dein Wille geschieht
in allen Welten, dein Wille auf Erden;
So werde sie deinem Reiche der Wahrheit, Tu-
gend und Liebe einverleibt;
So gieb ihr, was sie täglich bedarf für Geist und
Leib, wie du uns gibst, was wir täglich bedürfen;
So vergieb uns unsere Schwächen und Irrungen,
wie wir Beleidigern verzeihen;
So laß uns nicht gerathen in Versuchungen ohne deine
fühlbare Vater-Gegenwart;
So erlöse du uns von allem Uebel:
denn du herrschest allmächtig, und herrlich, und ewig!

G.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Erfurtische gelehrte Zeitung.

Ein und zwanzigstes Stück,

am sechsten May 1780.

Bey Albrecht und Compagnie.

Erfurt.

In der Versammlung der Kuhrmaynzischen Akademie der Wissenschaften am 2ten May zeigten des Herrn Statthalters Excell. ein altes Ziegelstück, worauf ein Rad mit der Umschrift: Legio XXII. deutlich abgeformt war. Dieses Alterthum ist von dem Herrn Rat. Fuchs in der Gegend des von ihm entdeckten alten Castri Moguntiaci gefunden worden, und dient zur Unterstützung der von demselben in einer eigenen vor einigen Jahren an die Akademie eingesandten Abhandlung vorgetragenen Muthmaßung, daß das Rad das insigne der Legionis XXII gewesen, welche ehedem in diesem Castro gelegen, und daß es nachmals von den Bischöffen zu Maynz, welche anfangs ihren Sitz in dasiger Gegend, nicht weit vom jetzigen Maynz, gehabt, als ein insigne beybehalten worden. Auch liessen des Herrn Statthalters Excell. die vom Hrn. Pfarrer Gärtler zu Bingen eingesandte Beschreibung der von ihm gefundenen Ruinen des alten Bingen, unweit vom heutigen Bingen, vorlesen. Herr Hofmedicus D. Bucholz und Herr Dd. Siefert aus Weimar wiesen sodann verschiedene Sorten von Holz, die sie durchgehends mit innländischen Materialien theils roth, theils gelb, theils braun gefärbt, wo die Farbe so tief eingedrungen, daß sie von etlichen Hobelstößen nicht wegenommen werden kann. Auch producirte Herr Dd. Siefert einige neue Compositionen von Seife. Hr. Prof. Planer las die Fortsetzung seiner Anmerkungen und Erklärungen über die Sauerischen siebenjährigen Wetterbeobachtungen vor. Herr Rath Heße verlas seine Gedanken über das von einem hiesigen Künstler eingereichte Modell eines Braukessels. Imgleichen wurden Hrn. Webers zu Pfaffenhausen eingeschickte neue und merkwürdige Versuche mit seinem Lufteleektrophor vorgelesen. In dieser Versammlung wurde auch Hr. Joh. Peter Frank Med. D. Hochfürstl. Speyerischer geheimer Rath und Leibarzt zu Bruchsal zum Mitglied aufgenommen.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Mannheim.

Bey C. F. Schwan, Churfürstl. Hofbuchhändler allhier, ist der erste Band eines äusserst wichtigen Werks zu Ende vorigen Jahres herausgekommen, welchem noch vier Bände nachfolgen sollen, nemlich: **Johann Peter Frank** M. D. Hochf. Speyerischen geheimen Raths und Leibarztes, **System einer vollständigen medicinischen Polizey. Erster Band. Von Fortpflanzung der Menschen und Eheanstalten, von Erhaltung und Pflege schwangerer Mütter, ihrer Leibesfrucht und der Kindbetterinnen in jedem gemeinen Wesen u. s. w.** groß 8. 678 Seiten. 1779. — Schon vor einigen Jahren hatte der würdige Herr Verf. die Gelehrten in einer besondern Schrift: Epistola invitatoria ad Eruditos, de communicandis, quae ad Politiam medicam spectant, principum ac legislatorum decretis. Manhemii, apud Schwan. 1776. 8. eingeladen, und gebeten: ihm mit Materialien zu diesem wichtigen Werke an Handen zu gehen. Er stattet daher in der Vorrede den Freunden und Gönnern, welche ihm bisher aus ihren Gegenden, mit Beyträgen behülflich gewesen, öffentlichen Dank ab. Noch wünscht derselbe, daß diejenigen menschenfreundlichen Aerzte, welche das unnennbare Vergnügen genießen, in ihren Ländern gute und heilsame medicinische Polizeyverordnungen zu haben, ihm solche gewogentlich mittheilen möchten, damit er in der Folge bey der Fortsetzung dieses Werks Gebrauch davon machen könnte. Auch giebt der Herr V. in der Vorrede den Unterschied der gerichtlichen Arzneygelahrheit von der medicinischen Polizey gehörig an. Leider! besteht die medicinische Polizey in vielen Gegenden noch in weiter nichts, als was davon allenfalls in der Vorrede des gewöhnlichen Apothekerbuchs zu lesen ist. Wir wollen doch unsere Leser soviel als uns immer möglich kürzlich mit dem Innhalte bekannt machen. In der Einleitung handelt der Hr. Verf. von der medicinischen Polizey, von der Bevölkerung überhaupt, und von dem gegenwärtigen Zustande des allgemeinen Gesundheitswohls bey gesitteten Völkern. Allerdings ist die Vorsorge vor das Gesundheitswohl derer jenigen Thiere, welche die Menschen zu ihrem Unterhalt und Arbeiten bedürfen, auch ein eben so wichtiger Gegenstand der Fürsorge der Polizey, als das Gesundheitswohl der Menschen. Leider! findet man freylich in manchen Staaten noch ganz entgegengesetzte Vorkehrungen und Veranstaltungen, welche der Hr. V. hier getreulich erzählt. Wir können uns nicht enthalten, eine schöne gutgemeinte Stelle am Ende dieser Einleitung abzuschreiben. „Man suche mit einer gewissen Unverdrossenheit zuerst alle Ursachen unseres Verderbens und das schleichende Gift in den Adern der Völ-

ker

ker auf, und entwickle, wenn ich als Arzt mich ausdrücken darf, den Statum morbi, worunter die Menschheit seufzt; man mache sich den geringsten Verlust, den ein Staat jährlich auf diese oder jene Art an Menschen zu leiden hat, so bekannt, als den jährlichen Zuwachs an Bürgern, und man lerne so, mehr und mehr, den wahren Werth eines Menschen kennen; man lasse durch menschenfreundliche Aerzte die Natur, Lage und Beschaffenheit des geringsten Dörfchens ausforschen, dessen Krankheiten nebst den Ursachen davon nachsuchen, und so über jeden Distrikt eine Art von besonderer Geographie verfertigen, welche die Grenzen des Lebens und des Todes, die Breite und Länge der gefährlichen Seen, und die sichersten Wege zwischen den Klippen, woran so viele Tausende aus bloßer Unwissenheit scheitern, eingeben; die Rettung einzelner Menschen muß eine größere That scheinen, als die Eroberung einer Provinz durch Bürgerblut u. s. w."

In diesem ersten Bande finden sich drey Abtheilungen. **Die erste Abtheilung.** Erster Abschnitt: von menschlichen Zeugungstrieben überhaupt, in Rücksicht auf das allgemeine Gesundheitswohl. Schwache und Elende können nur als lästige und dem Staate beschwerliche müßige Kostgänger angesehen werden, so von der thätigen Klasse erhalten werden müssen. Zweyter Abschnitt: vom geistlichen Cölibatleben. Schon in den ältesten Zeiten und fast bey allen Völkern des Erdbodens ist es eine eigne Meynung gewesen, daß der genaue Umgang beyder Geschlechter etwas verunreinigendes an sich habe. Dritter Abschnitt: vom weltlichen Cölibatleben. Vierter Abschnitt: vom Cölibatleben der Kriegsleute. **Zwote Abtheilung.** Erster Abschnitt: von zu frühen Ehen, dem weiblichen Geschlechte müsse nicht vor dem achtzehenden, und dem männlichen, nicht vor dem zwey und zwanzigsten Jahre zu heyrathen erlaubt seyn. Zweyter Absch. von zu späten und ungleichen Ehen. Dritter Abschn. von ungesunden Ehen. Vierter Abschn. von der ehelichen Fruchtbarkeit und einigen physischen Hindernissen derselben. Fünfter Absch. von dem Schaden einer gehinderten freyen Wahl im Eheschließen auf die gesunde Bevölkerung. Sechster Abschn. von öffentlicher physischer Bildung erwachsener Töchter zu künftigen Müttern im gemeinen Wesen. Wenn unter tausend Gebährenden in Amerika kaum eine stirbt, so ist es freylich bey uns, besonders in Städten ganz anders, da die verzärtelte Erziehung des weiblichen Geschlechts der Bevölkerung äusserst nachtheilig wird. Siebender Abschn. von der Nothwendigkeit die Heyrathenden in den Pflichten des Ehestandes zu unterrichten. Der Herr Verf. will dieses Geschäfte der Unterrichtung den Seelsorgern aufgetragen wissen. **Dritte Abtheilung.** Erster Abschnitt: von der Schwanger-

schaft überhaupt, ihren Rechten und Vorzügen im gemeinen Wesen; von der nöthigen Obsorge für die Erhaltung schwangerer Mütter und ihrer Leibesfrüchte. Zweyter Abschn. von Eröffnung schwangerer Mütter, welche unentbunden gestorben sind, und von Rettung ihrer Leibesfrüchte. Dritter Abschn. von der in jedem gemeinen Wesen nöthigen Fürsorge für Gebährende und Wöchnerinnen. Wie viel Gutes ein wachsamer Beamter hierbey stiften könne, wird vom Hrn. Verf. schön und bündig gewiesen. Wie selig ist der Mann der seine Pflichten kennt! Freylich ist bey der Aufsicht auf Bier, Brod, Fleisch, u. dgl. diese ganze Wissenschaft noch nicht erschöpft. Wir wünschen übrigens dem Hrn. Verf. Gesundheit und Muse, seinen edlen Vorsatz, so wie er rühmlich angefangen, ausführen zu können.

Leipzig.

Von dem Drehen der Schafe, und dem Blasenbandwurme im Gehirne derselben, als der Ursache dieser Krankheit von Nathanael Gottfried Leske, Professor der Oekonomie und Naturgeschichte zu Leipzig. Mit einer Kupfertafel. Auf Kosten des Verfassers, in Commißion bey Joh. Gottfr. Müller. 1780. 52 Seiten in groß 8. — Eine Schrift, die dem Oekonomen, und dem Naturforscher gleich wichtig ist, und beyden willkommen seyn muß. Der berühmte Herr Verfasser zeigt in dieser Abhandlung die Kennzeichen vom Drehen der Schafe, was er bey der Zergliederung solcher drehender Schafe gefunden, und wie er die wahre Ursache dieser Krankheit entdeckt habe. Schafe, die mit dieser Krankheit befallen sind, werden nicht nur matt, sondern sie hängen auch den Kopf nieder, und drehen ihn bald auf diese, bald auf jene Seite. Es sind mehrentheils die jüngern Schafe, oder die sogenannten Jährlinge, die mit dieser Krankheit überfallen werden, selten die ältere. Diese Krankheit schränket sich in keine Jahrszeit ein, sondern Sommer, Winter, Frühling und Herbst kann diese Krankheit, die übrigens nicht ansteckend ist, und daher auch nicht ganze Heerden überfällt, Schafe anfallen. Herr Leske suchte den Grund dieser Krankheit im Kopfe, und fand auch, bey der Zergliederung der Hirnschale, im Gehirn Wasserblasen. Er fand nemlich eine große Wasserblase, in der hier und da kleine weiße, längliche Körner anhiengen. Diese Wasserblasen sitzen, allezeit im Gehirn selbst, so, daß die äussern Hirnhäute unverletzt sind. Der Hirnschädel war bey den mehresten drehenden Schafen weich. Die Größe einer dieser Wasserblasen beträgt, ganz im Schafe betrachtet, oft eine Länge von 3 und eine Breite von $1\frac{1}{2}$ Zoll, und sie hängen in dem Gehirn fest. Das Gehirn

selbst

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

selbst schien bey solchen kranken Schafen gesund, nur da, wo die angeführten Körner lagen, schien das Gehirn angefressen und verfault. In den Stirnknochenhöhlen fanden sich Larven der Schafbremse, die Eingeweide aber waren ziemlich gesund. Im Unterleibe über dem Panzer fanden sich auch Wasserblasen, bey denen der Augenschein lehrte, daß es Thiere waren. In der Leber fand Herr Leske fast bey allen kranken Schafen sogenannte Schafegel; allein es zeigte sich, daß das Drehen der Schafe blos von den Wasserblasen entstund. Diese Blasen sind wahre Blasenwürmer, wie S. 20. f. erwiesen wird. Diese Bandwürmer vermehren sich vermuthlich so wie die Armpolypen. Man kann diese Blasen für Bandwürmer betrachten, die an einer gemeinschaftlichen Blase hängen, oder für einen vielköpfigter Blasenbandwurm. Ihre Entstehung ist noch Geheimnis, und diese Krankheit ist gefährlich und tödtlich und schwerlich zu heilen. Von mancherley Heilungsmethoden wird S. 34. f. geredet, aber gewiesen, daß sie ungewiß sind. Man sollte die Schafe, so bald man diese Krankheit merkt, so gleich tödten, weil sie da für den Tisch noch brauchbar sind. S. 37. f. werden die Meynungen andrer Schriftsteller über diese Krankheit erzählt, und beurtheilt. Herr Pastor Götze, dieser fleißige Naturforscher, hat diese Blasenbandwürmer auch entdeckt, aber später als Herr Leske, ob er sie gleich früher bekannt gemacht hat. Das Unrichtige und Fehlende in diesen Beobachtungen zeigt Herr Leske S. 50. und ihm gebühret also doch die Ehre des Ganzen, und des Berichtigten. — Auf der Kupfertafel wird eine dieser Wasserblasen, dann ein einzelnes weißes Körnchen an dem man siehet, daß es ein Kopf vom Bandwurm ist, und endlich ein einzelner Blasenwurm mit hervorgestrecktem Kopfe abgebildet. Wir wünschen dieser Abhandlung unter Oekonomen und Naturforschern recht viel Leser, sie ist es werth.

Frankfurt am Mayn.

Mit Andreäischen Schriften erschien in kürzlich abgewichener Ostermesse: **Beyträge zur Aufklärung des Trippers, herausgegeben von Joh. Christian Ehrmann**, ausübendem Arzt zu Frankf. a. Mayn, der königl. französischen medicinischen Gesellschaft zu Paris Correspondent. 1780. in 8. 3 Bogen. — Die Kenner werden dem Herrn D. Ehrmann den medicinischen Beobachtungsgeist, und die Gabe gut zu erzählen, keinesweges absprechen; nur schade! daß der Mann so gerne witzelt, und Anekdotenjägerey daneben treibt. Dieses fiel dem Rec. schon damals auf, als er Herrn Ehrmanns Büchlein: Praktische Versuche in der Darmgicht der Pferde rc. Frkf. mit Andreäischen Schriften 1778. zu lesen bekam, und

mit Erstaunen sahe, daß er dieses Buch von der Darmgicht der Pferde denen, die unter dem schönen Geschlechte Vapeurs gehabt, würklich haben oder noch bekommen, gewidmet hatte — noch mehr! als er die ganze Zueignungsschrift las und die Ursachen der Vapeurs beym schönen Geschlecht mit den Ursachen der Darmgicht bey Pferden in eine Parallele gestellt sahe. Gleiche Bewandnis hat es bey gegenwärtigem Schriftlein, wo die Vorrede: es war einmal ein Schulmeister ꝛc. sich anfängt — Recensent wünscht eben hier mit den Worten des Herrn Ehrmanns (S. 4.): „Wollte Gott! es gäbe in jeder Wissenschaft treue **Ueberhupf's**, die das **unnöthige**, läppische, entbehrliche, ja oft schädliche ahnden mögten" daß er, Herr E. dieses an sich selbst ahnden, und künftig ernsthafte Sachen weniger mit unnöthigen witzelnden Dingen verbrämen möchte! Noch ein paar Worte über den Innhalt der Schrift selbst. (S. 28.) frägt der Herr V. nachdem er die Geschichte eines venerischen Jünglings, welchem eine weise Frau eine ziemliche Portion Merkurialsalbe eingerieben gehabt, und der darüber seinen Verstand verlohren, erzählt — **wie ist weiter zu helfen?** Wie weiter zu helfen wäre? Wenn Herr E. gewiß wußte, daß dieser unglückliche Jüngling von allzuhäufig eingeriebene Queckſilbersalbe den Verstand verlohren — sollte er demselben nicht Schwefelblumen in Menge gegeben haben, um das Quecksilber und dessen Würkungen dadurch einzuschränken und zu entkräften? Kalte Bäder würden hier gerade mehr geschadet als genutzt haben. Eben so denkt Rec. von dem fernern Gebrauch des versüßten Quecksilbers und Quajackharzes, ungeachtet die verschiedenen berühmten Männer diese Vorschrift nach (S. 26.) gegeben, aber leider! vom Herrn V. gerade zur Unzeit angewendet worden. Rec. will nichts mehr rügen, versichert aber daß er nicht im mindesten, was die Aufklärung des Trippers betrifft, klüger geworden; wünscht indessen, daß Herr Ehrmann die Aufsätze, so in Richters chirurgischen Bibliothek, diesen Gegenstand betreffend, befindlich, fleißig lesen möge!

Göttingen.

Bey Dieterich: Sylloge selectiorum opusculorum argumenti medico-practici. Collegit et edidit Ern. Godofr. Baldinger, Prof. Goett. 1780. 8. 332 Seit. c. f. — Herr Prof. Baldinger fähret unermüdet fort, die deutschen Aerzte mit den besten akademischen Schriften bekannt zu machen, ohne sich an das Geschrey mancher stimmloser Männerchen zu kehren. Vorzüglich gefällt uns, daß er, als ein biederherziger Deutscher, seine Landesleute nicht hintansetzet, sondern sie den Ausländern an die Seite stellet.

In

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

In diesem Bande sind 12 Stücke enthalten, deren Innhalt wir kurz anzeigen wollen: 1) Sigwart Phthisis haemorrhoidalis, illustri exemplo illustrata, Tubing. 1756. Eine interessante Beschreibung der Krankheit gehet voran, dann folgen Consilia von Günz, von Schwieten, Humelauer, Werlhof, Hebenstreit, Bülfinger, Gesner, und endlich macht eine pathologische Untersuchung den Beschluß. Die mancherley Antworten der consultirten Aerzte geben guten Stoff zum Denken, hingegen die Behandlungsart des V. will uns nicht gefallen. 2) Ehrmann de colchico autumnali. Der Verf. versichert, daß die Zeitlosen kein Gift sind, wohl aber ein sehr wirksames Mittel, und bestätigt durch eigene Erfahrungen die Störkischen Versuche. 3) Reisig de sulphuris crudi vsu interno. Zeigt den großen Nutzen, den der Schwefel, innerlich gebraucht, gegen die Würmer, verdickte Säfte, Haut- und Schleimkrankheiten, ingleichen genossene Mineralgifte, äussert. 4) Ludwig de hydrope cerebri puerorum, verdiente wegen ihrer Vortreflichkeit und Nützlichkeit aufgenommen zu werden. 5) Meier Ep. de magno vesicae felleae calculo per aluum excreto, c. tab. aen. Ein merkwürdiger Fall, mit guter Beurtheilung erzählt. 6) Rumpel Pr. de cantharidibus earumque tam interno, quam externo in medicina vsu. Der Herr Verf. hat den Nutzen und Schaden, der von dem Gebrauche der spanischen Fliegen entstehet, sehr genau und gründlich angegeben. 7) Wendt de pulsus mutatione quadam insigni. Eine seltene Bemerkung, wo der Puls in den erstern Tagen kaum über 100 Schläge in einer Minute that, in den letztern aber bis auf 225-240 stieg, und zugleich sehr klein war. 8) Delius de Taraxaco, praesertim aquae eiusd. per fermentationem paratae eximio vsu. Dies fermentirte Wasser thut wirklich gute Dienste. Rec. hat es deshalb an seinem Orte officinell gemacht. 9) Oetinger de viribus rad. rubiae tinctorum antirachiticis. Der V. leitet die färbende Kraft der Röthe vom Phlogiston her, und die Heilkraft von den zusammenziehenden Theilen. Die mancherley Arten der englischen Krankheit fordern auch eine Abänderung der Heilart. 10) Kemme de diuersa colicam Pictonum curandi methodo. Sie empfiehlt sich durch ihre Brauchbarkeit von selbst. 11) Murray de phthisi pituitosa. Auch diese Schrift wird durch diesen neuen Abdruck gemeinnütziger. Hin und wieder sind einige Anmerkungen beygefügt. — Die Fortsetzung dieser Sammlung wird Kennern, die den rechten Werth der akademischen Schriften zu schätzen wissen, allemal willkommen seyn.

Ver-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Vermischte Nachrichten.

I.

Halle. Herr Friedrich Christoph Jonathan Fischer, der sich in dem baierischen Erbfolgsstreit auf eine rühmliche Weise bekannt gemachet hat, und dessen Entdeckung eines epischen Gedichts aus dem VI. Jahrhundert über die Einbrüche Attila's in Gallien alle Aufmerksamkeit verdienet, ist ordentlicher Lehrer des Staatsrechts auf der dortigen Akademie geworden. Die erwähnte Entdeckung steht in den beyden ersten Monaten des deutschen Museums vom gegenwärtigen Jahr, ist aus einem gewissen Kloster in Baiern dem königl. Großbrittannischen Legationsrath, Herrn von Mosheim zu Stuttgard, einem Sohn des ehemaligen Kanzlers in Göttingen, zugeschickt und von diesem würdigen Mann dem Hrn. Professor Fischer mitgetheilet worden, der sie überaus lehrreich beschrieben hat.

II.

Nürnberg. Die Felßeckerische Buchhandlung will eine Kinderzeitung verlegen, die mit dem künftigen Monat Julius ihren Anfang nehmen und von der alle Montage ein Bogenstück erscheinen soll. Der Urheber dieses Instituts ist ein vieljähriger Jugendbeobachter, der schon lange darüber nachgedacht und eine Menge Materialien gesammlet hat. Wird die Idee so ausgeführt, wie sie in dem Avertissement vom vierten April, das man in jedem Buchladen unentgeldlich bekommen kann, angegeben worden, so muß diese Kinderzeitung außerordentlichen Beyfall finden und großen Nutzen stiften. Der Preiß eines jeden Stücks ist drey Kreuzer.

III.

Weimar. In der Hoffmannischen Buchhandlung: Magazin der spanischen Litteratur, herausgegeben von F. J. Bertuch. Zweeter Band, mit Camoens Portrait und einer Charte. Preiß 1 Rthlr. 1780. 8. 1 Alphab. 3 Bogen. — Dieser Band, der gleichen Beyfall mit dem vorhergehenden verdienet, enthält zwey Abschnitte. In dem ersten steht die Geschichte des Gran Tacaño von Quevedo; in dem zweyten (p. 247.) der erste Gesang der Lusiade von Camoens. Die Uebersetzung der Lusiade rührt von dem Herrn Baron von Seckendorf her, und zeuget nicht allein von großen Kenntnissen, sondern auch von einem sehr geläuterten Geschmack.

IV.

Zürich. Von dem Herrn Inspektor Simler haben wir die Correspondenz der ersten Reformatoren der englischen Kirche mit dem berühmten Bullinger zu hoffen. Wir wünschen, daß diese Hoffnung bald möge erfüllet werden, und zweifeln nicht, daß alle Leser, die des Hrn. Simler's Einsicht in die Kirchenhistorie und den Einfluß jener Correspondenz auf die Reformationsgeschichte von England kennen, unserm Wunsche beytreten.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

70

Jo 92

Hallische Neue Gelehrte Zeitungen

60tes Stück,

Donnerstags den 27ten Julii 1780.

Mit Königl. Allergnädigstem *Privilegio.*

Leipzig.

Chr. Wilh. Franz Walchs = = Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien ꝛc. Neunter Theil, in Weidmann = und Reichischen Verlag, 940 Seiten in groß 8, ohne die Vorrede. (1 Thlr. 16 Gr.) Hr. Cons. R. Walch endigt, indem er hier die Geschichte der Monotheleten und Adoptianer zusammenfaßt, die Geschichte der ältern Streitigkeiten über die Person Christi. Ich sage nicht zu viel, wenn ich versichre, daß diese Arbeit, in Absicht auf sorgfältige unparteyische Untersuchung, bestimmte Auseinandersetzung, Angabe des richtigen Gesichtspunkts woraus man alle Vorfälle, so weit historische Data reichen, ansehen muß, Säuberung dieser Geschichte von Vorurtheilen und unstatthaften Hypothesen, ja selbst neue erhebliche Bemerkungen, andrer Vorarbeit sehr weit hinter sich lasse. Selbst die an sich trockne und verwirrte Geschichte des Monotheletismus ist hier so wohl auseinander gestellt und

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

so pragmatisch ausgeführt, daß sie jedem, wer sie in diesem Werk studieren will, zum Beyspiele dienen kan, wie wichtig unter den Händen des Geschichtforschers histor Untersuchungen werden können, die dem, der die Sachen obenhin beurtheilt, äusserst unbeträchtlich und unfruchtbar vorkommen. Daß der H. D. alles werde benutzt haben, was man nach den vorhandenen Hülfsmitteln wissen kan und bereits von andern in dieser Geschichte geleistet ist, wird jeder, der des H. D. Fleiß und Belesenheit kennt, und die nächsten vorhergehenden Theile dieses Werks studiert hat, ohnehin schon voraussetzen. Aber, ausserdem daß er viele sehr gewöhnliche oder grossen Männern nachgesagte Vorurtheile verbessert, hat er auch mehrere sonst schon von Andern bemerkte Umstände besser hervorgezogen, z. B. S. 279 f. den, selbst zur Beurtheilung der Frage von dem Monotheletismus der alten Maroniten dienlichen, Umstand von der Gegenwart Palästinischer Aebte und Mönche auf dem Lateranensischen Concilium unter Pabst Martin 1. und der Ansetzung eines Statthalters der Päbste in Syrien. Solche Fragen, worüber viel gestritten worden, sind hier wenigstens bestimmter und lichtvoller, und in so fern gewissermassen neu entschieden z. B. die über P. Martini gewaltthätigen Schritte in der Monotheleten Sache S. 298; über P. Honorius Verdammung auf der 6ten Oekumenischen Kirchenversammlung, S. 418 f.; von den Maroniten als Monotheleten S. 485 f. &c. Vorzüglich wichtig und pragmatisch sind die Anmerkungen von dem Ansehen, daß die Päbste sich bey diesen Händeln durch die Abschickung eines Vicars nach den Morgenländern, durch standhafte und glückliche Behauptung des Satzes, was sie für rechtgläubig erklärten, müsse auch von andern Christen gebilligt werden, S. 280. 617. u. d. gl. erworben. Desgleichen über die Abhänglichkeit der Kirchenorthodoxie von dem Willen der Fürsten, zumahl in den

Mor-

Morgenländen S. 471 f.; über die selbst daher entstandne grosse Gelindigkeit der Patriarchen von Constantinopel gegen die Römischen Bischöfe und überhaupt gegen die Feinde der Monotheleten S. 572 f.; über die besonders bey diesen Händeln immer gebrauchten Traditionsbeweise S. 607; über die viel wenigern Unordnungen und Heftigkeit bey diesen als bey andern Streitigkeiten S. 653 f. Aber nichts ist mit mehrerer Präcision und Gründlichkeit ausgeführt und mehr voll von neuen Bemerkungen als die Vorstellung der wahren Beschaffenheit der Streitfragen und Gründe bey diesen Monotheletischen Händeln, S. 571 f. wobey sehr wohl gezeigt wird, woher die Vorurtheile z. B. von Unbeständigkeit und von angeblichen verschiednen Arten der Monotheleten, die falsche Vorstellung von der in Streit gekommenen μιᾳ ἐνεργειᾳ als hätten die M., wie ihnen zwar ihre Gegner Schuld gaben, das Vermögen des Wollens und nicht vielmehr den Gebrauch desselben damit gemeint u. d. gl. gerührt haben. Auch mehrere beyläufig gemachte feine Bemerkungen konnten wir nicht übersehen, wie z. B. die S. 615. von dem in Gang gekommenen Ansehen des Ausdrucks der θεανδρικης ἐνεργειας durch Dionysii Areopag. Schriften und dem Ansehen das diese letztern selbst zuerst bey und durch die M. Streitigkeiten bekommen; S. 620 von der erst bey eben denselben entstandenen Gewohnheit durch Sammlung mehrerer Stellen aus Ketzerischen Schriften seinen Gegner niederzuschlagen 2c. Eben so angenehm, als unerwartet, war mir S. 665. die Entdecknng von des sogenannten Tamagnini celebr. histor. Monothel. hinter welchem Nahmen der Benedictiner Fouquiere stecke, und woher es käme, daß man den Anton Dezallier zum Verf. dieses Buchs oder gar einer andren Geschichte des M. gemacht habe. Die Geschichte der Adoptianer müssen wir hier ganz übergehen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Obgleich

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

der Hr. D. vorlängst eine besondre Hist. Adopt. herausgegeben: so erscheint doch die hiesige in einer ganz andern Gestalt, und mit steter Rücksicht und Benutzung der Ausgabe die der gelehrte Reichsfürst und Abt zu St. Emeran in Regenspurg vor 3 Jahren von Alcuins Werken bekannt gemacht hat, und der darin befindlichen eignen Untersuchungen der Adoptianischen Geschichte.

Breslau.

Bey Löwe: **Die Reisen des Cyrus, eine moralische Geschichte. — Nebst einer Abhandlung über die Mythologie und alte Theologie von dem Ritter Ramsey. — Aus dem Franz. übersetzt von Mathias Claudius mit einer Vorrede des Asmus,** 1 Alph. 5 Bog. in 8. (1 Rthlr.) Diese kleine unterrichtende Erzählung, eine Art von Cyropädie, nur in manchen Stücken von anderm Plan und Zweck als die Xenophontische, verdiente viel mehr als so viele neuere Producte der Engländer (denn Ramsay war ein Engländer, schrieb aber sein Buch selbst englisch und französisch) übersetzt und von einem so guten Uebersetzer als H. Claudius ist, bearbeitet zu werden. Seine Art zu erzählen ist unterrichtend ohne zu ermüden, und für junge Leute kan das Buch ein Vehiculum vieler nützlichen Kenntnisse des Alterthums werden. Der doppelte Hauptzweck des Verf. theils das Gute und Würdige, so auch in dem System der heydnischen Philosophen z. B. Zoroasters, von Gott gewesen, hervorzuziehen, und Leuten, denen es, (wie dem guten Asmus, laut des Vorberichts) von den blinden Heiden nicht recht ein will, daß sie von dem ersten bis zum letzten alle so entsetzlich blind gewesen, da doch an ihren Altären der Funken so viel fliegen, die gerade wie die israelitischen aussehn „ darüber Auskunft zu geben; theils für die

ποιμενες λαων Lehren niederzuschreiben wie sie ihre Heerde recht weiden sollen, — dieser doppelte Hauptzweck, sag' ich, ist ihm gewiß sehr gelungen; wenigstens liegts nicht an ihm, wenn es nicht frommet. Und über Trockenheit der Moral dürfen die Leser auch nicht klagen, wofern ihnen nicht alle Moral trocken dünkt. Den Recensenten hat diese Uebersetzung an das Vergnügen erinnert, mit dem er ehemals das Original laß, und dies ist durch die treffliche Vorrede des Asmus — der nichts schreiben kan was nicht das Gepräge seiner originellen Laune auf der einen und seines vortrefflichen Herzens auf der andern Seite trüge — noch sehr erhöht worden. Wir stimmen gern in seinen Wunsch ein, mit dem er wohl Lust hätte „dies Buch, daraus Cronprinzen so viel lernen könnten, einem ders ihm nicht ungnädig nähme zu übergeben. Ich würd' ihm sagen (heißt es am Ende der Vorrede) „Lieber theurer Cronprinz; Sie sollen einsmal eine Crone tragen als der Freund und Vater „vor viel tausend Menschen, jung und alte, die in „den Städten und Dörfern Ihres Reiches wohnen, „und es wird Ihnen an Schmeichlern und Versu„chung zum Bösen nicht fehlen. Sie wissen freylich „selbst am besten, wie Sie sich dabey nehmen wollen; „aber es wird Sie doch freuen zu sehn, wie der Cron„prinz Cyrus sich dabey genommen hat. Liebe kö„nigliche Hoheit, das Buch ist geschrieben und über„setzt, Ihnen diese Freude zu machen; seyn Sie so „gnädig es zu lesen, und Gott gebe, daß Sie ein „guter König werden.„ Auf dem Titel steht eine vortreffliche Chodowieckische Vignette.

Frankfurt.

Bey Andreä: Beyträge zur Aufklärung des Trippers, von Johann Christian Ehrmann, ausübenden Arzt zu Frankfurt am Mayn, der königl.

französischen medicinischen Gesellschaft zu Paris Correspondent, 1780. 8. 46 S. (3 Gr.) In einer lebhaften und witzigen Schreibart handelt der Hr. Verf. zuförderst von unnützen Operationen, die an dem Schaamtheilen ausgeübt werden, deren viele sind, zum Theil unternommen wurden, die Keuschheit zu bewahren. Ein Brief einer armen Patientin, die ein Feldscherer mit der glüenden Ofengabel ausgebrannt, ist lustig zu lesen. Die Beobachtungen, welche der Hr. Verf. miltheilt, sind alle lehrreich. Die erste Geschichte ist schrecklich. Ein Jüngling, dem eine Quacksalberey den Tripper gestopft hatte, fiel in die schrecklichste Raserey, wurde aber von Hr. E. gerettet, S. 29. Die zweyte Beobachtung, wo wegen eines gestopften Trippers die Beschneidung schlechterdings vorgenommen werden mußte S. 31. Geschichte eines Italiäners, der trotz, daß er verringelt (infibulirt) war, dennoch den schrecklichsten Tripper hatte S. 35. Folgen eines gestopften weißen Flusses, nebst einer Digreßion ins Gebiet der Nasen. S. 39. noch ein gestopfter weißer Fluß, sammt dessen Folgen. S. 41. schreckliche Franzosen, bey einem italiänischen Castraten, ein seltner Fall. S. 43 ein von der Amme angestecktes Kind. Daß die Milch der Ziegen, so mit Quecksilber eingeschmiert, ein Geneßmittel sey, findet der Hr. Verf. deshalb nicht möglich, weil die teutsche Ziegen leider die Maulspärre bekommen. S. 44. eine bewährte Einspritzung im Tripper.

Ebendaselbst, Desselben Verfassers praktische Versuche in dem Dampf der Pferde, 1780. 8. 2 Bog. (2 Gr.) Da auch zuweilen von Säure bey Pferden ein asthma stomachicum entstehen kan, so wäre allerdings mit Kalkwasser ein Versuch zu machen. Wasserschierling unter trocknem Heu ist Pferden noch immer tödliches Gift. Der Hr. Verf. schreibt für Leser, denen sein Buch bestimmt ist, sehr faßlich, und erzählt

zählt die Ursachen dieses Uebels sehr umständlich. Die vorzüglichsten Hülfsmittel sind Aderlassen, und leichte seifenartige Abführungen, Weinsteincrystallen. Im trocknen Dampf, Honig. Im feuchten, Asphalt und Spießglaß. Stärkende Clystiere von Eichenlohe, S. 27. Die allerliebste Methode ein Pferd das Dampf hat, so zu operiren, daß die Luft unter dem Schwanze durch eine künstliche Fistel einen steten Ausgang findet (planter le Rossignol), ist noch nicht allgemein bekannt. Pferde die Hechtsmäuler haben, bekommen den Dampf nicht, weil die ihr Futter nicht geschwind hinter bringen können, sondern dasselbe erst gut kauen müssen. Einige Pferde-Recepte aus den alten Ritterzeiten von 1456 wie Stallknechte Pferden das Windfangen angewöhnen können.

Stendal.

Bey Franzen: Neues Bienenbuch, oder kurze Anweisung wie die Bienen das Frühjahr und den Sommer über zu behandeln sind, wenn man Nutzen davon ziehen will, 1779. 8. 30 Seiten. Das Abschreiben der Räthe ist nicht nöthig; das Buch scheint einen erfahrnen Landwirth zum Verfasser zu haben. In 58 Abschnitten ist das vornehmste angezeigt, was bey der Wartung der Bienen zu beobachten ist. Wie die Bienen zu füttern. Wie ihr Verderben und Feinde abzuhalten. Was beym Schwärmen zu merken, u. s. w.

Nürnberg.

Von den historischen Untersuchungen, gesammlet und herausgegeben von Joh. Georg Meusel, ist, im Lochner- und Grattenauerischen Verlag des Ersten Bandes drittes und desselben letztes Stück erschienen, 15 Bog. in gr. 8. (16 Gr.) Es enthält 1) einen Versuch über

über den Ursprung der Grafen v. Henneberg, worin der ungenannte Verf. die in alten Urkunden und Geschreibern vorkommenden Grafen von Heinrich, Grf. und nachher Markgrf. in Neustrien, auch Herzogen in Franken, den wahrscheinlichen Stammvater dieser Grafen bis ans Ende des 11ten Jahrhunderts, nebst den ihnen gehörigen Gütern sammlet und ihre Geschlechtsfolge und Schicksale erläutert. 2) Giebt Hr. Reg. R. Spieß aus dem Plassenburg. Archiv drey Berichte, einen an mehrere Höfe abgelaßnen von Albrechts Markgraf v. Brandenburg Niederlage bey Rochlitz 1547, und zwey von der berühmten Niederlage und Gefangennehmung Churf. Joh. Friedr. von Sachsen 1547, welche letztre von einem Augenzeugen Willibald v. Wiersberg herrühren, auch mit den von Hortleder bekanntgemachten verglichen zu werden verdienen. 3) Die Sprachgeschichte, ein Verfolg der Geschichte der Völker und der Erde (im Geschichtforscher Th. 3. und 6), aus welcher letztern man auch schon die hier herrschende Manier zum voraus abnehmen wird. Ein sehr lesens- und prüfungswürdiger philosophischer Beytrag zur Geschichte des Ursprungs und Bildung der Sprache, bis dahin geführt wo erst wirkliche historische Nachrichten eintreten. 4) Miscellanien aus Papieren der mitlern Jahrhunderte (von Hrn. D. Anton in Görlitz); voll mancher Merkwürdigkeiten betreffend die Kosten bey Privilegien und Urtheln, peinlichen Strafen, im 14. und 15ten Jahrh. zu Görlitz üblich u. d. gl. 5) Anmerkungen über Dalins Geschichte des Reichs Schweden Sie sind Schwedisch 1771 herausgekommen, und leiden keinen Auszug, klären aber mehr Puncte der ältern Schwedischen Geschichte auf. 6) Weitre Nachricht vom Alter des spanischen Wachses. H. Hofr. Meusel zeigt hier einen Brief aus Breslau 1561 geschrieben an, der dreymahl besiegelt ist und den bisher bekannten ältesten Gebrauch des Siegellacks (in Deutschland wenigstens) angiebt.

71
95

No. XLIII. 345

Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen

Auf das Jahr 1780.

Leipzig, den 29. May.

Bonn.

Herr Großmann, Director des dasigen churfürstlichen Hoftheaters, hat auf eigne Kosten drucken lassen: Nicht mehr als sechs Schüsseln, ein Familien-Gemälde in fünf Aufzügen, in 8. Dieses Gemälde ist nicht mit dem Pinsel von Correggio, noch van der Werf, oder Netscher, sondern mit dem Pinsel von Rubens ausgeführt: das heißt, kühn, feurig, und ohne allzu mühsamen Fleiß; welches gerade die rechte Manier fürs Theater zu seyn scheint, auf welchem Miniaturmalerey sich nicht ausnimmt. Auch hat der Großmannische Aufsatz bereits den größten Beyfall erhalten, und ist allein zu Berlin binnen 2 Wochen, sechszehnmal vorgestellt worden, weshalb der Anführer der dasigen Schauspielergesellschaft, Hr. Döbbelin, die Galanterie gehabt hat, dem V.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

für seine sechs Schüsseln Hausmannskost, wie ers selbst nennt, sechs Medaillen zu übersenden. Die erste Auflage dieses Stüks hat sich bereits gänzlich vergriffen, und der V. hat das Verlagsrecht nun an die Dykische Buchhandlung in Leipzig überlassen, welche eine verbesserte Ausgabe davon besorgt, die, mit einer Vignette von Hrn. Geyser verziert, nächstens erscheinen wird. Vielleicht daß darinn die Bedientenscenen zu Anfang des dritten Akts, welche uns etwas zu lang scheinen, verkürzt werden. Der Titel kömmt daher, daß ein Hausvater, dem seine adlichen Verwandte anliegen, bey einer Gasterey achtzehn Schüsseln zu geben, durchaus nicht mehr als sechs Schüsseln geben will.

Hamburg.

Schniebes allda hat gedrukt: **Klopstok. Er; und über Ihn.** herausgegeben von C. F. Cramer: Erster Theil, 1724—1747. 282. S. in gr. 8. Dies ist eine neue umgearbeitete Ausgabe der Tellowischen Briefe über Klopstok, die wir ehmals angezeigt haben. Schreib- und Denkart hat sich bey Hrn. Cramer, seit der Herausgabe jener Briefe, nicht verändert, wie man schon aus dem sonderbaren Titel dieses neuen Werks von ihm sehen kann. Gleich im Eingange sagt der Verf. „Ich schreibe, ich sammle, wie mir der Schnabel meiner Feder gewachsen ist.“ Nicht Hr. Cramer also, sondern der Schnabel seiner Feder hat diese Rhapsodien von Klopstok zusammen gebracht. Wie wahr dies ist, und wie der böse Schnabel Hrn. Cramer zuweilen verleitet, vom Hundertsten aufs Tausendste zu kommen, mag folgendes beweisen. Klopstok ist in Quedlinburg gebohren. „In Quedlinburg, sage ich „ausdrüklich, damit nicht einmal in der Zukunft sie„ben Städte, wie um Homer, sich streiten mögen. „Quedlinburg liegt so auf der Gränze zwischen Ober„und

„und Niedersachsen, daß die Frage entstehen könnte, „zu welchen von beyden er gehöre. Er selbst will „für einen Niedersachsen sich gehalten wissen.“ Nun erzählt uns Hr. Cramer mancherley von Kl. Aussprache, welches ihn sehr natürlich darauf bringt, uns zu sagen, daß er, Hr. Cramer, dänisch spricht, und wie er es spricht, und beschliest dann den Perioden also: „Ein ganz obersächsischer Pre„diger wird in Holstein kaum verstanden, gefallen „gewiß nicht: aber nicht so umgekehrt.“ Den nächsten Perioden müssen wir wenigstens zur Hälfte hersetzen. „Daß Quedlinburg sein Geburtsfest ist, „schreibe ich dir mit einem gewissen Kitzel der Freu„de. Oft, oft habe ich mich an dem Gedanken ge„weidet, nicht nur sein Landsmann, sondern in ei„ner Stadt mit ihm gebohren zu seyn. Dann „schien mir der Umstand gewissermaßen ein größer „Recht zu ertheilen, daß ich von ihm schrieb, und „ihn besser verstehen müßte als andre. Wiewohl „auch diese Freude im Grunde eitel ist, und keinen „Grund weiter hat als die Phantasey.“ Und so geht es fort. Wer aus dem angeführten schliessen wollte, daß Hr. Cramer schlecht erzählte, der betröge sich indeß doch: wenn er sich nur erst warm gesprochen hat, so erzählt er vielmehr sehr angenehm; aber der leidige Schnabel seiner Feder hat ihm nur nicht immer Zeit gelassen recht zu überlegen was er niederschrieb, und vom Ausstreichen mag er nicht viel halten. Die Erläuterungen und Erklärungen der Klopstokschen Gedichte haben wir, soweit wir solche untersucht haben, stets richtig gefunden. Diese Gedichte werden ganz eingerükt; welches zwar seine Bequemlichkeit hat, aber dieses Er, und über Ihn sehr weitläuftig machen wird; wenigstens hätte man doch Kl. Schulreden in Pforta weglassen können, die Hr. Cramer nicht nur übersetzt, sondern

auch in der lateinischen Urschrift beygefügt hat. Vermuthlich damit die Letztere niemand lese, ist sie, so wie alle vorkommende lateinische, französische, und italienische Stellen mit deutschen Lettern abgedrukt: blos dem Griechischen erweist Hr. Cramer die Ehre, es mit den eigenthümlichen Charaktern zu schreiben. Da Klopstok jetzt mit der Rechtschreibung spielt, so muß sein Biograph u. Commentator billig ein gleiches thun. Wie kek Hr. Cramer urtheilt, ist schon bekannt; auch hier kommen Beschuldigungen gegen Voltaire, Swift, die Verf. der allgemeinen und der neuen Bibliothek, und gegen verschiedne andre vor, die weder billig, noch wahr sind. Mit welchem Rechte Hr. Cramer sich herausnimmt, so dreiste zu urtheilen, wollen wir an einem Beyspiele zeigen. S. 21. wird Göthe getadelt, daß er dem Götz von Berlichingen einen Knaben gegeben hat, der nicht nach den Waffen, sondern nach dem Essen fragt; Klopstok und Gerstenberg würden den Knaben vom Schlachtfeld und Lanze haben sprechen lassen, meynt Hr. Cramer. Gewiß, sie hätten es nicht gethan, denn sie sind Dichter! Götzens Knabe ist keineswegs ein feiger Bursche, sondern jetzt noch nichts als Kind, und jedes Kind ist gourmant. Der Contrast der daraus entsteht, daß der Knabe dem Vater vom Essen vorschwatzt, als dieser vom Schlachtfeld nach Hause kömmt, erregt so angenehme Empfindungen beym Vater und beym Zuschauer, daß wir nicht begreiffen, wie Hr. Cramer die Absicht des Dichters mißsehen konnte. Ueberdies ist im Götz schon ein streitbegieriger junger Bursche; wenn Götzens Sohn es auch wäre, so würde dadurch Einförmigkeit entstanden seyn. Wir haben gesagt, daß alle Kinder gourmant wären, aber von Klopstoken versichert Herr Cramer das Gegentheil. »Er war mir ein Knabe! ruft Hr. Cramer aus. Einer seiner gewöhnlich-

lichsten Muthwillen soll gewesen seyn, daß er sich mit einem Stachelstabe hinter die wildesten Stiere geschlichen, und sie zur Wuth gereitzt hat; wenn sie sich denn im Kreise herumgedreht haben, so ist er plötzlich abgesprungen, und hat sich auf einen Berg bey der Scheune geflüchtet. Beynahe wären wir durch diese Feldzüge um den Sänger der Messiade gekommen, indem er einmal über ein Bund Stroh gestolpert ist, und dabey elend hätte ums Leben kommen können, wie S. 23. gedrukt steht. Der Vater hat sich sehr über diese Spirits gefreut; aber die Mutter, — wie denn nun Mütter sind, — nimmt den Herrn Sohn beym Flittig, und — doch wir haben genug gesagt, um Jedermann auf das Werk selbst neugierig zu machen.

Frankfurt am Mayn.

Praktische Versuche in dem Dampf der Pferde, von Johann Christian Ehrmann, ausübenden Arzt zu Frankfurt am Mayn, der königlichen französischen medicinischen Gesellschaft zu Paris Correspondent; mit Andräischen Schriften 1780. 2 Bogen in 8. Zuerst eine Geschichte, worinnen unter andern auch ein für dämpfig erklärtes Pferd vorkömmt, als Vorrede; dann die Abhandlung selbst. Der Dampf, oder das Athemkeuchen, ist das Asthma der Pferde, und wird, wie diese Krankheit, in das periodische und anhaltende, ingleichen in das trokne und feuchte eingetheilt. Letzters ist immer die Folge des erstern, so wie dieser von Blähungen, Säure, und Unverdaulichkeit entsteht. Die Bemerkung, daß ein dampfiges Pferd, nach scharfen Reiten an die Mauer angebunden, den Kalk begierig abkratzte, und verschlang, und eher als an der Stallraufe ausschnaubte, giebt dem Hrn. Verf. Anlaß, Versuche mit dem Kalchwasser anzupreisen. Die verschiedenen Gelegenheitsursachen des Dampfes; sein

Unterschied von der Windsucht; Mittel dagegen. Hrn. Ehrmanns Curart ist: die Aderlaß bey Vollblütigen; eine Abführung aus Weinsteinpulver und Baumöl; im troknen Dampfe Honig; im Feuchten Asphalt und Spießglas, von jedem anderthalb Loth, täglich zweymal unter mäßigen Haber und geschnitten Stroh zu mischen; zur Stärkung der Eingeweide Klystire aus Eichenloh, und aller acht Tage einen Trank aus Anis, Fenchel, Alaun, und Rebasche. Die Beschreibung von dem Planter le rossignol; wider das allzu starke Anziehen der Sattelgurte. Auf wenig Seiten viel Gutes.

Halle.

D. Johann Salomo Semlers aufrichtige Antwort auf Hrn. Basedows Urkunde, in der Hemmerdeschen Buchhandlung, 1780. 18. Bogen in 8. Hr. Basedow hatte dem Hrn. D. eine geschriebene Abhandlung, die nunmehr gedrukt ist, unter dem Titel: Urkunde, zugeschikt, worinne er dem Hrn. D. den Vorwurf macht, daß er nicht aufrichtig sey, sondern anders schreibe, und anders denke, und daraus folgert, daß seine Widerlegung des Ungenannten, und des Bahrdtischen Glaubensbekenntnisses, für das Christenthum gefährlich sey. — Zur Vertheydigung überhaupt beweist der Hr. D. in der Vorrede, daß, wenn man die Lehrer an ihren Früchten erkennen solle, seine Grundsätze eben so gefährlich nicht seyn könnten, maßen er sich gar wohl getraute, sich in diesem Punkte den Vorzug für Hrn. Basedow zuzueignen. — Dann zeigt der Hr. D. daß die Absicht dieser Urkunde eben nicht gar zu ehrlich vom Hrn. Basedow angegeben sey, da eigentlich blos der Unwille über die Widerlegung des Bahrdtischen Glaubensbekenntnisses die Triebfeder gewesen sey.— Nach dieser Vorrede folgt eine vorläufige Nachricht, wie der Hr. D. mit Hrn. Basedow in Bekanntschaft gekommen, und wie Hr. Basedow alle Gespräche auf seine

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

seine unthunlichen Reformationsprojekte gelenkt, welchen aber der Hr. D. nach seiner historischen Kenntniß jederzeit widersprochen habe. — Endlich folgt die Widerlegung der Urkunde selbst, wo der Hr. D. nachdrüklich zeigt, daß Hr. Basedow mit seinen Schriften sehr unehrlich umgehe, indem er gewisse Säze aus dem Zusammenhange gerissen, und nach seinen Grundsäzen erklärt, woran der Hr. D. nicht gedacht habe. Ueberhaupt läßt es der Hr. D. dem Hrn. Basedow fühlen, daß er sich in ein Feld gewagt, worinne er so wenig bewandert sey.

Der Brittische Theologe: Erster Theil, bey J. J. Gebauer, 20. B. in 8. 1780. Diese zum Behuf junger Theologen herausgegebene periodische Schrift liefert theologische aus dem Englischen übersetzte Abhandlungen, Lebensbeschreibungen berühmter englischer Gottesgelehrten, und vermischte theologische Nachrichten. So gewiß es ist, daß die Materien in einzelen Abhandlungen genauer durchdacht, von allen Seiten betrachtet, und sowohl gründlicher als deutlicher vorgetragen werden können, als es die compendiarische Einrichtung nicht verstattet; eben so gewiß ist es auch, daß die Engländer sich in diesem Fache besonders hervorgethan, und über die wichtigsten Materien aus allen Theilen der Gottesgelahrheit vortreffliche Abhandlungen geliefert haben. Schon in dieser Rüksicht macht sich der Hr. Herausgeber um das deutsche Publicum verdient, wenn auch die Anekdoten den Nutzen und das Vergnügen nicht so vollkommen gewähren sollten, als man in unsern Tagen glaubt. Aber freylich muß sich der Sammler eine gute Auswahl zum Hauptgesetz machen, welches er auch in diesem Theile meistens beobachtet hat, ausgenommen, daß er einige Abhandlungen aus dem vorigen Seculo beygefügt, die zwar der Sache nach sehr gut sind, sich aber in Absicht der Einkleidung, indem kein Gedanke ohne Gleichniß ausgedrukt wird,

von unserm Geschmak sehr weit entfernen. — Da diese Schrift für junge Theologen bestimmt ist, so wollten wir es eben nicht billigen, wenn der Hr. V. wie er verspricht, freygeisterische Abhandlungen mit einschieben würde. Der Hr. Herausgeber verspricht, in jeder Leipziger Oster- und Michaelis-Messe einen Theil 18. Bogen stark zu liefern.

Leipzig.

Zur gewöhnlichen Pfingstfeyer auf hiesiger Akademie, schrieb der Dechant der theologischen Facultät, Hr. D. Schwarz die Einladungsschrift, unter dem Titel: Publicatae in Saxonia Formulae Concordiae memoria bisaecularis. Da von je her wichtige Zeitabschnitte, die uns an gewisse große Begebenheiten erinnern, bemerkt worden sind; so wollte der Hr. D. dieses Jahr, welches das Zweyhundertste nach der öffentlichen Bekanntmachung der Formulae Concordiae ist, nicht unbemerkt vorbeygehen lassen. Zu dem Ende erneuert er in dieser Schrift das Andenken jener so wichtigen als heilsamen Veranstaltung, davon wir noch jetzo die Früchte genießen. Nach seiner ausgebreiteten Kenntniß in der Kirchengeschichte, nach seiner beliebten Beredtsamkeit, und warmen Eyfer für die Religion, beschreibt der Hr. D. umständlich die Schwierigkeiten, die dem besten Fürsten, dem die Religion, die Ruhe und Eintracht seiner Unterthanen, so wichtig war, entgegen stunden, die er aber endlich alle, nächst göttlichem Beystand, durch Gebet, Klugheit, und Standhaftigkeit überwand. — Ferner beschreibt der Hr. D. die groben Verläumdungen, und listigen Anstalten, wodurch die Feinde der Wahrheit dieses ruhmvolle Unternehmen anzuschwärzen, und zu hintertreiben suchten. Endlich zeigt er, wie undankbar das Betragen derjenigen Glieder unserer Kirche ist, welche recht vorsätzlich diesen Grund der Ruhe und Eintracht zu untergraben sich bemühen.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Erlangische Gelehrte Anmerkungen und Nachrichten.

XII. Stück.

Dienstag, den 21. März. 1780.

Erlangen.

Wir sind unsern Lesern noch eine Anzeige der schon im vorigen Jahr herausgekommenen, ebräischen Grammatick unsers dermaligen Prorectoris, des jüngern Herrn Prof. Aug. Friedr. Pfeiffers schuldig. Sie ist 15 Bogen in Octav stark im Waltherischen Verlage erschienen. Die Exemplare sind sämtlich auf Schreibpapier und die ebräischen Lettern zeichnen sich gut aus. Die Einrichtung selbst ist die gewöhnliche. Das erste Capitel handelt von Lese und Schreibzeichen überhaupt, das zweyte und dritte vom regelmäßigen und anomalischen Verbo, das vierte vom Nomine, das fünfte vom Pronomine, das sechste von Partickeln. Die Absicht des Hrn. V. war vornehmlich, zu seinen Vorlesungen, einen, seinem Endzwecke gemäßen Leit-

M faden

72 99 12
STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

faden zu haben; denn er hielt dafür, daß bey der Wahl der Methode eben so gut auf den Lehrer als Schüler gesehen werden müße. Es muß die faßlichste, unverwirrteste und kürzeste Methode gewählt werden. Um so unverantwortlicher schien es ihm also, mit dem ewigen Verändern der Puncte lange aufgehalten zu werden, da sich darüber doch wenig bestimmtes sagen läßt, man über das Alter und die Gewißheit derselben streitet und iede Meße von neuen Unrichtigkeiten dabey uns belehrt. Der Hr. B. führt sie freylich an, er baut aber ihr System auf die ächt orientalische Regel, daß ursprünglich nur 3 Vocale im Oriente einheimisch waren. Die Eintheilung in breves und longas vocales nach dem gewöhnlichen Schlage verwirft er, ob er gleich in anderm Betrachte eine verschiedene Länge und Kürze derselben zuläßt. Die Regeln vom Schewa erklärt der Hr. B. sämtlich aus dem Grundsatze, daß es nie ausgesprochen werden könne. Aus den so genannten ruhenden Buchstaben, leitet er eigentlich die Grundsätze der mehresten Veränderungen her. Er rechnet aber blos die drey Buchstaben אוי hieher, und erklärt sie für blose den Vocal verlängernde Buchstaben. Wenn nicht zugleich auf das iüdische Vocalsystem hätte Rücksicht genommen werden müßen, so hätten diese Regeln manche Deutlichkeit mehr, und würden, wie einige neuere Gelehrten thaten, bequemer Vocalbuchstaben genennt werden können. Vom Tone der Wörter behauptet der Hr. B. daß er ordentlich auf die letzte Sylbe fallen müße, und alle andere Fälle Ausnahmen sind. Er wollte dadurch nach Art der syrischen und arabischen Sprache, die Tonregel des Hebräers einfacher machen. Da die Accente diese Ausnahmen erleichtern; so hat er solche ebenfalls mitgenommen. Uebrigens aber bey ieder Gelegenheit einen Fingerzeig auf andere das Critische der hebräischen Schreibart betreffende Materien gegeben.

geben. Beym Verbo ordnet der V. die Coniugatio-
nen so: Kal, Hiphil: Piel, Hitphael und behauptet
daß das Hitphael zu Piel sich wie Hiphil zum Kal
verhalte. Er nennt daher Kal und Piel Species nu-
das, so wie Hiphil und Hitphael Species auctas der
Coniugationen; die Leves und Graves, erstere im Kal,
leztere im Piel sind. Jede Species hat dann
Activum und Passivum. genus. Daher statuirt er
auch ein Paßivum Hotphaal. Zum Piel rechnet er
die mehresten Coniugationen des Schultens, und
sucht sie durch das Principium "der Character Piels
ist die oft willkührige Einschaltung eines neuen
Buchstabens innerhalb des Stammwortes" zu erläutern.
Uebrigens nimmt er als anomalische ZeitWörter auch
Verba פ״ן. ל״י, und ל״ו an. Die Nomina wer-
den mehrentheils aus der Abstammung vom Stamm-
worte erklärt, und daraus ihre Formen bestimmt.
Den Status Constructus finden wir vorzüglich deut-
lich erklärt. Der Syntax handelt zuerst vom No-
mine, dann Verbo, Pronomine und Partickeln. Bis-
weilen trift man hier und da einen Fingerzeig zu
neuen Erklärungen an, wie z. E. S. 207. Ps. VI, 11.
das ישבו יבשו רגע. ia! schreckhaft sollen sie be-
schämt werden. Wo freylich der Raum es nicht
litte, die Gründe dazu anzugeben. Wir irren aber
wohl nicht, wenn wir die angeführte Erklärung aus
dem Parallelismus und dem arabischen erklären.
Der Hr. V. hat bey Ausarbeitung dieser Gram-
matick sein HauptAugenmerk dahin vornehmlich ge-
richtet, den Leser derselben, dahin zu versetzen, wo
wir eigentlich iezt im Hebräischen stehen. Ein wah-
rer Vortheil für Lehrer und Lernende. Denn auch
im Hebräischen giebts wie überall Zeitperioden, die
oft von Auctorität, bald von andern Ursachen ab-
hangen.

Frankfurth.

Mit Andräischen Schriften hat Hr. Joh. Christ. **Ehrmann**, ausübender Arzt, von Strasburg, und nun in Frankfurth am Main, einige kleine Abhandlungen drucken lassen, welche **Krankheiten der Pferde** betreffen. Die erste von 1778. enthält practische Versuche in der **DarmGicht der Pferde**, und H. E. hat sie denen unter dem schönen Geschlecht gewidmet, die **Vapeurs**, gehabt, wirklich haben, oder noch bekommen, weil manche Vapeurs mit der Darmgicht viel ähnliches hätten, und von Steinen, Verkältung, Ueberessen, Entzündung des Magens und der Gedärme, Geschwüren im Netz, von Winden, von Würmern, von zernagten Federn, wenn man an einen Ungetreuen zornig schreibt, von Anwachsen u. dergl. herrührten! und er wünscht, geschähe es auch am Sabbath, alle Esel aus der Grube ziehen zu können! Die zweyte handelt von der **Maulsperre**, oder **Hirschkrankheit**, der Pferde, und ist von 1779. Die dritte von 1780. handelt von dem **Dampf der Pferde**, oder SchleBäuchen, Athemkeuchen, ohne Fieber, asthma, la pousse, dem trocknen und feuchten, dem, welcher von Winden, die das Zwerchfell zurücktreiben, und dem, welcher von einer Krankheit der Lungen herrührt. Zum ersten Fall giebt auch übermäßiges Heu- und Klee-Futter Gelegenheit, auch ist der WasserSchierling, der Taxus, und Lobelia longiflora, ein Gift für die Pferde, so auch wenn sie ihr Futter nicht verarbeiten, und ein Pferd, das aus sener PferdsForm herausgefüttert ist, gefällt ihm eben so wenig, als ein fetter Windhund. Noch viele Ursachen des Dampfes werden S. 22. 23. angeführet, und darnach die HeilungArt bestimmet. **Robertsons** Kugel, als ein Hüner Ey gros, aus Gummi Galban. Ammoniack, Kletten Wurzel, Benzoe, SchwefelBlumen, und Baum-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

BaumOel, die man dem Pferde durch ein Maul-Gatter einsteckt, wird gelobt, und noch anderes aus dem Gothaischen **Veterinarius** beygebracht. — Vor kurzem hat ebenfalls Hr. D. **Ehrmann** auf 46 S. in 8. herausgegeben: **Beyträge zur Aufklärung des Trippers**, die in einer ähnlichen SchreibArt verfaßt sind, bey welcher es darauf ankommt, wie sie gefallen, und ob man solche für eine Art Laune, oder für etwas schlechters, gehalten werden möchte. Zuerst vom medicinischen **Ueberhupfe**, wie man alles unnöthige, läppische, entbehrliche, ja oft schädliche, ahnden, oder überhupfen sollte, wovon hier einige Operationen an den Schamtheilen, wie die Heilung der Paraphimosis bey beschnittenen, die Beschneidung selbst, bey zu langer Vorhaut, das Niederhangen des HodenBeutels, racosis, die Hypospadias, Castration, ohne Krankheit der Hoden, das Verringeln und das Ausbrennen venerischer Geschwüre, wobey ein abentheuerlicher, und zu sehr fingirter, Brief von **Balpiea Menzerin** mitgetheilet wird. (Freylich geschiehet wohl oft zu viel, nud zu viel wird oft überhupft!) Ohne lange über Anfang, Mittel und Ende der verschiedenen Theorien vom venerischen Gifte zu dogmatisiren, liefert Hr. E. einige Beobachtungen, als von einem Jüngling, dem der Tripper gestillt worden, der dadurch in rasende KopfSchmerzen fiel, wobey auch kalte Umschläge angewendet wurden. Die Heiluug erfolgte, nach verschiedenen Mitteln, nicht ganz, und Hr. E. glaubt selbst, es sitze Queckfilber im Hirnschedel. Bey einem andern war der Tr. durch Einspritzung des Goulardischen Wassers gestopft, und die Zufälle erforderten eine Beschneidung, er wurde nachmahls geheilt, und hat gesunde Zwillinge gezeuget. Eine andre Heilung eines brennenden Ausschlags, auf der Stirne, der Schwämme im Munde, und Anfreßung der linken Nasen-Haut vom gestillten weißen Fluß. Von be-

sonderer, auch physiognomischer, Verbindung der Nase mit den Geburtstheilen. Von der Heilung des Trippers und bösen Halsrs, bey einem Italiänischen Castraten. Eine erhizte EinbildungsKraft leitet bey solchen das Blut auch nach den Geburtstheilen, und das Combabisiren hilft nicht wider die Wollust. Hr. E. braucht zur Einspritzung im Tr. auch das blaue Wasser, womit man gedruckte Pferde heilet! Das Geheimniß besteht in dem Kochen, und Peitschen mit Ruthen, des Wassers im kupfernen Kessel! Die Anwendung der Mittel in venerischen Krankheiten ist indessen nicht gleichgültig. Sie erfordert Gegeneinanderhaltung der Umstände, und — nach dem Schluß dieser Schrift — hier scheidet sich der Weg.

Stutgardt.

Bey Joh Benedict Mezler: **Tagebuch einer jungen Ehefrau.** 1779. S. 238. kl. Octav. Soll Pendant seyn zu dem ohnlängst in der nähmlichen Gegend erschienenen **Tagebuch eines neuen Ehemanns,** und zum Theil Abfertigung des losen Spötters, der, wie er unter andern boshaften Einfällen sagt, aus keinem andern Grunde eine Frau nahm, als um des verhaßten Geschäftes, seine Briefe zu couvertiren und zu siegeln, einmal los zu werden. In welchem der beyden Tagebüchern mehr Originalität und feine Laune herrsche, wird jedes unpartheyische MenschenKind, **Er** oder Sie, leicht entscheiden. Auf Erfindung interessanter Scenen und seltner Charaktere, auf subtile Entwickelung verborgener Falten des menschlichen Herzens, auf tiefe Moral macht wenigstens die Verfaßerin selbst nicht Anspruch. Aber um so weniger kan ihr auch Recensent das gerechte Lob versagen, daß sie die schlichten Begebenheiten ihres häuslichen Lebens fliessend und an-

angenehm erzähle, daß sie die einmal aufgeführten Charaktere, wie z. B. den abgeschmakten Hofrath, und die eitle Frau Pfarrerin, treffend darstelle, daß in dem ganzen Tagebuch die edelsten Gesinnungen einer zärtlichen und rechtschaffenen Gattinn hervorleuchten. Sollte sich die Verfaßerinn zur Fortsezung desselben, wie sie bezeigt, entschließen, so wünschen wir, daß sie sich entweder etwas mehr Erfindung erlaube, oder, wenn sie ja aus einer übertriebenen Gewissenhaftigkeit der Wahrheit noch immer treu bleiben will, daß ihr das Schiksal wichtigere Begebenheiten und Menschen, als bißher, zuführe. Auch etwas mehr Correktheit der Sprache! Nicht mehr z. B. ihme statt ihm, er ware statt war, Pflage statt Pflege, das Herze, u. s. w. Noch vielweniger so gekünstelte Ausdrücke, wie z. E. der im Gebet der sterbenden frommen Mutter: O Religion, welcher eherne Harnisch bist du gegen die Schreknisse des Todes?

Augsburg.

Die grosse Geschichtskarte oder Tabelle, worauf der berühmte Hr. Pastor Fulda zu Mühlhausen im Würtenbergischen die ganze Erdgeschichte oder Universalhistorie unter Einen grossen Gesichtspunkt gebracht hat, die schon vermittelst verschiedener Farben den Einfluß jeder Nation auf die andern, die Zeit ihres Ursprungs, Wachsthums, höchsten Glücks und Verfalls, überhaupt den unendlichen Prospekt von der Geschichte der Völker anschaulich darstellet — mit einem Worte, das mühsame und nützliche Werk, das, wo nicht alle, doch die meisten Leser dieser Zeitung aus dem teutschen Museum (Jul. 1779) kennen, wird im Stagischen Verlag zu Augsburg erscheinen, so bald einige hundert Pränumeranten beysammen seyn werden. Wer ein Exem-

Exemplar verlangt, zahlt zwey Dukaten voraus; eine Kleinigkeit, in Betracht der erstaunlichen Arbeit und Kosten, die auf dieses, aus neun sehr grossen Kupferplatten bestehendes Werk verwendet werden müssen. Wer nicht pränumerirt, kann kein Exemplar unter vier Dukaten erhalten. Nähere Nachricht von dem ganzen Unternehmen ertheilt ein weitläufigeres Avertissement, das in allen Buchhandlungen anzutreffen ist. Hier und in hiesiger Gegend kan man sich mit der Pränumeration an den Hrn. HofR. Meusel wenden.

Gelehrte Nachrichten.

Vor kurzem ist zu Amsterdam eine holländische Uebersetzung von des Hrn Dompredigers Feddersen in Braunschweig Leben Jesu für Kinder erschienen. Sie ist nach der dritten, als der neuesten, Ausgabe verfertiget.

Zu Lautern starb am 24. Februar Herr D. Johann Adam Pollich, Korrespondent der Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, der sich durch seine Historia plantarum in Palatinatu electorali sponte nascentium, um die Kräuterkunde verdient gemacht hat.

Druckfehler.

S. 101. Z. 26 l. Ludolf statt Rudolf. S. 102. Z. 6. l. Feinheit statt Freiheit. Ebend. Z. 24. l. knechtische der homerischen Batrachomyomachie. Ebend. Z 27. l. wunderthätige statt minder thätige. S. 103. Z. 2. l. Hamin statt Honnia. Ebend. Z. 7. l. Luis statt Ruis.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

73
73 102

Hallische Neue Gelehrte Zeitungen

96tes Stück,
Donnerstags den 2ten December 1779.

Mit Königl. Allergnädigstem *Privilegio.*

Marburg.

Diss. inaug. de vsufructu materno in Hassia pro diuersitate status et conditionis, quibus homines distiguuntur bonorum item atque locorum, nec non de modis quibus finitur vel minuitur, atque de caussis eiusdem exclusiuis, quam praeside *D. Aem. Lud. Hombergk zu Vach* Academ. Procancellar. etc. defendet *Gust. Lev. Chr. Hombergk zu Vach* Reg. Marb. Ass. 142 Seiten. Hier hätten wir denn die versprochene Fortsetzung der gründlichen Abh. über den mütterlichen Nießbrauch in Hessen. wodurch sich der würdige Hr. Geheimerr. H. ein bleibendes Verdienst um die vaterländische Rechtsgelahrheit erworben hat. In gegenwärtiger Diss. wird zuförderst untersucht, ob der mütterliche Nießbrauch unter allen Ständen der Einwohner anzutreffen sey: und wir finden die Ausführung darüber, so wie überhaupt sehr befriedigend, so auch mit lobwürdiger Genauigkeit und Fleiß bearbeitet. Mit dem Baurenstande ist

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

der Anfang gemacht: es ist kein Grund vorhanden, hier dies mütterliche Recht zu bezweifeln, die Quellen desselben sind vorhanden, oder wenigstens durch Landes Gesetze nicht verstopft. Indessen ist doch im vorkommenden Fall bey Beurtheilung desselben darauf zu sehen, ob Ehepakten oder ein Testament vorhanden seyn, oder nicht; im ersten Fall kommt es darauf an, was darinnen, besonders wegen der ehelichen Gütergemeinschaft festgesetzet ist, wobey es sein Bewenden haben muß. Im letztern Fall aber bleibt es bey dem im Lande geltenden Rechte, nach welchem der Mutter der Nießbrauch zuzusprechen. §. 2 — 7. Eben dies findet bey denen statt, die bürgerliche Nahrung treiben; da hier die Quellen des Nießbr. fast noch gewisser sind; übrigens aber eben so, wie vorhin unterschieden werden muß, ob nemlich etwas, und wie solches, durch Eheberedungen oder letzten Willen festaesetzet worden, oder nicht. §. 8 — 12. Die Schriftsassen machen die dritte Kl. aus, der Hr. V. versteht darunter Personen bürgerl. Standes, die aber nicht bürgerliches Gewerbe und Nahrung treiben, als Prediger, Amtleute rc. also eximirte, die nicht unter der städtischen Obrigkeit stehen: von diesen gilt eben das was von der zweyten Kl. erwiesen ist. §. 13 — 17. Endlich Adeliche: daß auch bey diesen die Quellen des Nießbr. anzutreffen, wird weitläuftig dargethan, und vorzüglich erwiesen, daß auch die eheliche Gütergemeinschaft, wenigstens in so ferne sie die Errungenschaft angeht, anzunehmen und daferne sie auch in Ehepacten nicht ausdrücklich festgesetzt, wie doch die hier beygebrachten Urkunden erwiesen, solche nach den L. Gesetzen zu statuiren. (Je zweifelhafter dieses Recht ist, desto angenehmer ist die hier mitgetheilte lehrreiche Betrachtung des Hrn. Verf.) Uebrigens sind bey Adel. Hausverträge die noch als eine besondere Quelle des mütterl. Nießbr. anzusehen, welche, wie die angeführten Exempel lehren,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

73

denselben günstig sind. §. 18 — 26. II., folgt die Betrachtung des Nießbrauchs nach der Verschiedenheit der Güter, aus denen er kann gezogen werden: Mit Widerlegung der Gegner wird bewiesen daß er aus Lehnen heut zu Tage so wenig als ehedem, der Mutter eigentlich zukomme; und wenn auch in Hessen die Mutter als Vormünderin die Lehne ihrer Söhne administrire, und die Früchte davon geniesse, so sey doch dies keine tutela fructuaria, sondern sie fliesse allein aus den fremden Rechten, und müsse daher auch die Mutter Rechnung ablegen. Hingegen hat der Nießbr. nach den L. Gesetzen sowohl in altväterlichen, als in allen erworbenen Gütern statt, wenn schon bey letztern sonst gewisse Unterschiede gesetzt sind: fällt den Kindern nach des Vaters Tode Vermögen zu, so genießt dessen die Mutter, vermöge der ihr zustehenden Gewalt, wenn die Kinder sich noch unter derselben befinden; hat diese aber aufgehört, so fällt auch der Nießbr. als eine Folge davon weg. §. 27-35. III. Die Verschiedenheit der Oerter in Hessen macht ausser der Frage wenn ehe das Recht aufhört, keinen beträchtlichen Unterschied. §. 36. IV. Der Nießbr. hört aus verschiedenen, theils natürlichen, theils positiven Ursachen auf, deren hier zwölfe angegeben und mit L. Gesetzen bestärkt sind. §. 37. V. Gemindert wird er gewöhnlich durch Leibzucht, testamentarische Verordnungen, und der Kinder Ausstattung: allein Widerverheirathung und Unvermögen des Verstandes sind nicht gegründete Ursachen ihn der Mutter zu entziehen. §. 38. 39. VI. Ausgeschlossen wird derselbe endlich durch Ehepakten, Witthum, testam. Verordnung und Auszug §. 40. Dies ist der wesentliche Inhalt dieser gelehrten Schrift; an deren Schlusse der Hr. Geheimerath verspricht in einer folgenden eben diese Materie nach den Rechten derer zu Hessen gehörigen Provinzen durchzugehen, welches einem jeden Liebhaber nicht anders als angenehm seyn kann.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Den Anhang zu der jetzigen Schrift machen Urkunden adel. Ehepakten, und der Extract eines rechtl. Gutachten des Hrn. Pr. J. A. Hoffmann, aus.

Hamburg.

In der Heroldschen Buchhandlung: Virgils Aeneas, deutsch. Mit einem Versuch erläuternder Anmerkungen für junge Leute, vorzüglich aus Lipperts Dactyliothek. Erster Band 19 Bog. 8. (12 Gr.) Virgil verdiente es wohl vor vielen andern, daß er uns in einer recht guten Uebersetzung geliefert würde, die mit dem was wir an homerischen Uebersetzungen seit kurzem bekommen, und noch zu hoffen haben, wetteiferte. Er müste unter jetzigen Lesern beynah noch mehr Glück, als sein grosses griechisches Original machen, da die Sitten seines Zeitalters in Absicht der Verfeinerung, sich den unsrigen weit mehr als jene alte Simplicität nähern. Gleichwohl sind der nennenswürdige Versuche noch wenige und der Verf. des gegenwärtigen, Hr. Seehusen in Hamburg, würde beynahe schon genug Verdienst haben, wenn er Nacheiferung und Trieb, sich auch an die Römische Muse zu wagen, erweckt hätte. Der erste Band den wir von seiner Uebersetzung vor uns haben, leistet aber noch etwas mehr. Denn wenn gleich die Sprache nicht das ist was sie seyn könnte, und man bey der gar zu wenigen Auswahl der Worte oft vergessen muß daß man einen Dichter ließt, so wird man doch fast durchgängig einen Mann in ihm finden, der sein Original verstanden hat, und bey schweren Stellen in der Wahl der besten Erklärungen nicht unglücklich gewesen ist, wie es denn schon ein gutes Vorurtheil für ihn erwecket, daß er besonders Hr. Heynens Ausgabe studiert, und sich nach diesem gleich gelehrten und geschmackvollen Ausleger zu bilden bestrebt hat. Gewonnen hätte indeß dieser Ver-

such

such gewiß, wenn er noch mehr gefeilt wäre, und wenn besonders Hr. Seehusen seiner deutschen Sprache erst mehr Kraft, mehr Würde, mehr Reichthum gegeben hätte, welches durch Studium unsrer besten Schriftsteller, besonders auch unsrer erhabnen Dichter, leicht hätte geschehen können. Ich will, nicht aus Lust zu tadeln, sondern um mein Urtheil zu bestätigen, nur einige Proben geben. S. 35. Fürst Aeneas hub sitzend auf seinem erhabnen Sitz, redend an. (Solche doppelte Participien dulden wir nicht.) Ebend. Welcher—Krieger — kanns ohne Thränenfluth sagen? (temperet a lacrimis) und der schöne Vers Iam nox humida coelo praecipitat, suadentque cadentia lumina somnos wie viel hat er verlohren. „Schon schwindet die Nacht, der kommende Morgen ladet zum Schlaff.„ Die ganze Mahlerey geht verlohren. Besonders stieß ich auf viel undeutsche Constructionen: z. B. S. 91. „fahre hin, wegen deines Sohnes Tugend glücklicher Mann! S. 105. der erste der mich umarmte, entnahm mir die Liebe, „ und heterogene Zusammensetzungen S. 109. von der Fama: Blühend durch Unbestand wächst sie im Lauf an neuer Kraft rc. — Die Anmerkungen die den letzten Abschnitt dieses Bandes ausmachen, sind meist aus Lipperts Dactyliothek und verweisen auf dort beschriebne Gemmen, die mit den Ausdrücken Virgils und seinen Beschreibungen mehr oder minder Aehnlichkeit haben. Für die, welche die Sammlung besitzen, kann dies eine angenehme und nützliche Beschäftigung seyn, und die Anleitung dazu macht dem Geschmack des Verf. der kein Gelehrter von Profession ist, würklich Ehre.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung: Brittisches Museum für die Deutschen. Fünfter Band

mit Al. Popens schön gestochnen Bildniß, 1 Alph. 4 Bogen. Wir haben schon mehrmals gerühmt mit welchem Eifer und Geschmack Hr. Eschenburg dies Journal bearbeite, und wie es alle ähnliche Versuche weit übertreffe, auch schwerlich von dem neulich angekündigten Stapferschen Plan verdrengt werden dürfte. Von gegenwärtigem Bande gilt dies wieder im hohen Grade. Der vornehmste Theil nimt Bücheranzeigen ein, unter denen diesmal mehr auch uns interessirende sind, als die wir ehedem fanden, und die zum Theil länger (diesmal 17 Artikel) zum Theil kürzer nach den Materien von S. 245—316. ausgefallen sind. Der auf der Ostermesse erschienenen deutschen Uebersetzungen aus dem Englischen sind wieder 44 an der Zahl. — Unter den vermischten Aufsätzen findet man unter andern Eloise an Abälard nach Pope poetisch bearbeitet. Drydens Charakter von Dr. Johnson, Aikins Versuch über Thomsons Jahrzeiten. ꝛc. Die Brittische Anthologie enthält 15 Englische Poesien.

In gleichem Verlag: Deutsches Museum. November. Herr Gedikens sonst schon gedruckte Gedanken über Purismus und Sprachbereicherung werden denen, welche sie nicht schon haben, hier willkommen seyn. Sie gehören sehr in ein deutsches Museum. Rec. bedauerte die Kürze und freut sich der Hoffnung die der Verf. macht, sie weiter auszuführen. In den Beurtheilungen neu- und altdeutscher Worte, und den Mitteln mehr Reichthum noch in unsre schon reiche Sprache zu bringen, wird man auf viele feine Bemerkungen stossen. Eine sonst wohl nicht gemachte führe ich nur an (S. 411.) Wir können von den Komparativen der einsilbigen Adjectiven neue Abstracta bilden, nach der Analogie von Kälte, Wärme ꝛc. — Ritter Franz von L. Stelzer. Man sollte doch Bürgers Lenore mehr nachahmen als ausschrei-

schreiben. — Bemerkungen auf einer Reise ins Brandenburgische. Besonders über einige nützliche Anstalten die Schulen betreffend. — Die Wiederkehr des Friedens eine musikalische Idyll von Hr. Blum. — Schreiben über Spracherklärungen und veraltete Sprichwörter. — Von der französischen Volksmenge. — Altes Gedicht vom Verf. der Nachtigall. — Auszüge aus Briefen. Unser Raum verbietet von jedem einzelnen Aufsatz weitläuftiger zu reden.

Frankfurt am Mayn.

Bey Andreä ist verlegt: Praktische Versuche in der Darmgicht der Pferde, von Johann Christian Ehrmann (jetzt dasigem Arzte) 1778. 8. 40 Seiten, und von eben demselben: Praktische Versuche in der Maulsperre oder Hirschkrankheit der Pferde, 1779. 8. 29 Seiten. Manches gute Pferd, das ein längeres Leben verdienet, könnte doch wohl erhalten werden, wenn man sich gefallen liesse, diese beyden kleinen Schriften zu lesen, und die Räthe des Hrn. Verf. anzuwenden. Beschreibung der Uebel, Ursachen, Cur, sind gründlich, deutlich, einfach und durch Erfahrung bestätigt.

Breslau.

Bey Löwe: Unterricht zum Anbau des Tabaks, von Johann Erdmann Korge, Königl. Preuß. Tabaks- Fabricken- und Plantagen-Inspector zu Ohlau, 4 B. in 8. (2 Gr.) Eine neue Auflage einer schon 1775. herausgekommnen Schrift, worin Hr. K. von dem Gewächs selbst und dem Ursprung des Gebrauches und der Anpflanzung in Europa, von Anbau und Behandlung des Gewächses, Bearbeitung, Wartung der Blätter, Erzeugung eines guten Saamens,

Nu-

Nutzen dieses Anbaues, Verbesserung des Tabaks und den Fehlern bey dem mehresten Schlesischen Anbau, seinen gemachten Beobachtungen gemäß handelt.

Anzeige.

Eine Gesellschaft französischer Gelehrten, welche geglaubt hat, keine bisherige Universal-Geschichtschreiber haben sich bisher um den Zustand der Menschheit in jeder Epoche, ihre Fortschritte und Rückgänge, die Ursachen ihrer Entdeckung, Aufklärung, Vervollkommnung, oder ihres Stillstandes, ihrer Verblendung oder ihres Rückfalls in Unwissenheit und Barbarey rc. bekümmert, giebt seit Anfang dieses Jahres ein Werk heraus: Histoire nouvelle de tous les Peuples du Monde etc., wovon monathlich zwey Hefte erscheinen, in deren einem die Geschichte eines alten, und in dem andern die eines neuern erzählt wird. Die Perrenonische Buchhandlung zu Münster will dies Werk nach und nach in einer deutschen Uebersetzung liefern, so daß jede Messe entweder abwechselnd ein Band alter und ein Band neuer, oder zugleich zwey Bände alte und neue Geschichte erscheinen, je nachdem es die Einrichtung des Originals verstattet, und sie verlangt keine Vorausbezahlung, wünscht aber Unterzeichnung der Liebhaber, um darnach die Auflage des Werks einigermassen zu bestimmen. Diese Subscription kann in allen Buchhandlungen Deutschlandes, und hier, in Halle, in der Gebauerischen Buchhandluug, oder bey Joh. Jac Curt, Verleger dieser Zeitungen, bis Ende dieses Jahres geschehen.

105
74

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

51. Stück. Altona, den 21 December, 1780.

Regner Lodbrock.
(Fortsetzung.)

Hwitserk *dagegen kam darüber so ausser sich, daß er seine Hand so steif über einen im Bretspiel besetzten Stein hielt, daß ihm darüber die andere Steine die Hand dergestalt klemmten, daß ihm alle Nägel abgiengen, und das Blut herabfloß.* Sigurd *schnitt sich, in Gedanken vertieft, in den Nagel bis auf den Knochen. An dem einzigen* Jwar *konte man bloß an der Gesichtsfarbe einige Veränderung wahrnehmen, da er bald roth, bald blau und zuletzt blaß ward, indem er sich durch alles, was er hörte, nicht hindern ließ, beständig aufs genaueste von allen Umständen des Todes seines Vaters durch unaufhörliche Fragen sich zu erkundigen.* Hwitserk *war so ungeduldig, den Tod seines Vaters zu ahnden, daß er sogleich den Anfang mit den Gesandten machen wolte. Aber* Jwar *erinnerte ihn an die Heiligkeit des Völkerrechts, und ließ nicht nur die Gesandte frey ziehn, sondern erbot sich auch gegen sie, daß sie ihm frey melden solten, wenn sie etwas brauchten. Die Gesandten kehrten zurück, und statteten* Ella *den genauesten Bericht von den Eindrücken ab, die ihr Anbringen auf einen jeden der Söhne* Regners *gemacht hatte.* Ella *fällte daraus das Urtheil, daß er unter allen niemanden so sehr, als den* Jwar *zu fürchten hätte;*

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

indem die Hitze der übrigen ihm Mittel genug geben werde, ihre Versuche gegen ihn zu vereiteln; Jwar *aber nichts gegen ihn unternehmen würde, bis er durch seine Bedachtsamkeit sich solcher Maasregeln versichert habe, daß ihm sein Vorhaben unmöglich fehlschlagen könne. Der Ausgang bestätigte diese Vermuthung* Ellas *zu dessen Unglücke. Denn blos durch die Klugheit* Jwars *gerieth* Ella *lebendig in die Hände der Söhne* Regners, *von welchen die übrige auch itzt sich durch ihre hitzige Gemüthsart hätten hinreissen lassen, ihn mit einem Streiche zu tödten, wenn sie nicht von dem kaltblütigen* Jwar *erinnert worden wären, daß sie durch einen so geschwinden Tod das martervolle Ende ihres Vaters schlecht rächen würden. Also wurde auf dessen Rath* Ellan *der Rücken aufgehauen, daſs er nach der damaligen Sprache einen blutigen Adler vorstelte, und ihm, zur Vergrösserung der Quaalen dieses erschrecklichen Todes, Salz in die Wunden gestreut.*

Gelehrte Schriften.

Leipzig. *Geschichte des Krieges zwischen Großbritannien und den vereinigten Bourbonischen Mächten, und Nordamerikanischen Kolonien, erster Band, der das Jahr 1778 enthält, in der Weygandischen Buchhandlung,* 1780, *S.* 488, 8*vo.* Von so neuen Begebenheiten möchte wohl eine eigentliche Geschichte unmöglich seyn; indessen ist es doch angenehm, die Vorfälle geordnet, und zwar so gut geordnet zu sehn, wie hier geschehen ist. Da in England die Staatssachen wegen der parlementarischen Verhandlungen öffentlich behandelt werden; da dieses Land vorzüglich reich an politischen Schriften pro und contra ist: so kan ein Ausländer eher Stof erhalten, als bey Kriegen andrer Völker, eine Geschichte zu schreiben, die sich über die Zeitungen erhebt. Aber freylich gehört deutsche Kaltblütigkeit dazu, bey der Erhitzung der Gemüther, die in solchen Staatsschriften herrscht, sich auf keine Seite hinreissen zu lassen. Der Verfasser hat in der That alles benutzt, was zu seinem Endzweck gehörte, und mehr als ein blosses Gerippe von Erzählung, als eine kahle Sammlung von Thatsachen geliefert. Er hat dabey es sogar gewagt, zuweilen sein Urtheil zu sagen; ob es gegründet sey, wollen wir hier nicht entscheiden; aber er hat es doch mit Bescheidenheit gethan. Allerdings ist es zu billi-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

billigen, dafs er fich gar nicht in Erzählungen und Betrachtungen über den Urfprung des amerikanifchen Kriegs eingelaffen; denn hier war es am fchwerften, ganz unpartheyifch zu bleiben. Eben fo wenig hat er eine Unterfuchung angeftelt, ob Frankreich Recht oder Unrecht gethan, fich in diefen Krieg zu mifchen. Da der amerikanifche Krieg ein bürgerlicher Krieg ift, und die antiminifterialifche Parthey in England einen fo ftarken Antheil an der Führung deffelben nimt: fo war es nothwendig, dafs fich der Verfaffer oft auf die Parlementsangelegenheiten einliefs. Umftändliche Detaillirungen von kleinen nichts entfcheidenden Scharmützeln und Gefechten einzeler Schiffe, wenn fie fich nicht durch irgend einen befondern Umftand auszeichnen, hat er den Zeitungen überlaffen, die doch muffige Lefer finden, welche fich daran vergnügen. Der Verfaffer hat folgende Ordnung beobachtet, dafs er mit denen in Europa vorgefallenen Begebenheiten den Anfang macht, fodann die entfernten kriegerifchen Auftritte oder Staatsverhandlungen vorftelt, und endlich mit Erzählungen der parlementarifchen Debatten und Schlüffe endigt. Auffer der Erzählung, macht er es fich auch zur Pflicht, die Urkunden und Staatsfchriften zu fammeln, die während diefem Kriege erfcheinen; eine defto verdienftlichere Sache, da die amerikanifchen Bibliothecken und Archive derer Herren *Ebeling* und *Remer* nicht weiter fortgefetzt werden. Er überfetzt alles unmittelbar aus den Originalen, und thut es fogar bey folchen Schriften, die vorher auch fchon in deutfchen Zeitungen geftanden hatten, um den Ueberfetzungen den möglichften Grad von Richtigkeit zu geben. Die Belege deffen, was in dem Buche erzählt wird, imgleichen alle Staatsfchriften, deren Einrückung in den Text den Zufammenhang geftört hätte, find in einem Anhange gefammelt. Die allgemeinen Betrachtungen über den itzigen Zeitpunct, die in der Einleitung voraus gefchickt werden, und welche die Stärke und Verhältniffe der europäifchen Mächte feit dem Verfailler und Hubertsburger Frieden fchildern, beweifen, dafs der Verfaffer ein Kenner der Satiftik ift. Seine Epoche, von der er ausgeht, ift die Niederlage der Bourgognifchen Armee, die am Ende des Jahrs 1777 erfolgte. Faft alle, meint der Verfaffer S. 11 die bisher über diefen Krieg gefchrieben, hätten die beyden Fragen verwechfelt: Hatte das englifche

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Ministerium Recht, wenn es das Schatzungsrecht von Grossbritannien über die Kolonien behauptet? Und handelte das Ministerium klüglich, dass es dieses Schatzungsrecht behaupten wolte? S. 13 muss wol in der zweyten Zeile Abhängigkeit für Unabhängigkeit gelesen werden. S. 87 hat er die Missvergnügten in England unter gewisse Klassen gebracht. Einige sind unzufrieden, weil die Lage von England nicht so ist, als sie Ursache glauben zu wünschen. Andre sind im Herzen strenge Republikaner, und überhaupt missvergnügt, dass die englische Konstitution sich immer mehr von ihrem Lieblingssystem entfernt. Eine dritte, und bey weitem die grösste Parthey machen die abgegangnen Minister und die disgustirten Generale und ihre Anhänger aus. Da unter dieser Regierung das Ministerium häufig verwechselt worden: so sey die letztere Anzahl die gröste. Man würde sich aber sehr irren, wenn man glaubte, dass alle Mitglieder der Opposition im Parlement von dem übrigen Theil der Nation, der mit den Maassregeln des Ministeriums nicht zufrieden ist, geliebt oder geschätzt würden. Die Opposition S. 28 giebt deutliche Beweise, dass nicht Patriotismus, sondern Partheysucht, und Verlangen, das Ministerium zu kränken, der Hauptgrund. S. 35 werden die Ursachen untersucht, warum die Expedition des Generals *Bourgogne* misslungen sey. Er habe sich ohne Magazine und ohne Kavallerie in ein Land gewagt, wovon er vorher gewusst, dass es ihn nicht ernähren konte; er habe sich durch das anfängliche Glück zu sehr begeistern lassen. Admiral *Keppel* S. 82 habe anfangs keine gemessene Befehle gehabt, die Feindseligkeiten mit Frankreich anzufangen. Die Action bey Ouessant S. 100 sey sowol nach der Art, wie sie geliefert wurde, als nach den Folgen, die sie nach sich zog, so beschaffen gewesen, dass sich beyde Theile den Sieg zuschreiben können. — Der Anhang von S. 395 besteht aus folgenden Stücken: 1) Artikel der Konföderation und beständigen Vereinigung zwischen den nordamericanischen Staaten. 2) Neue Artikel der Konföderation. 3) Handlungs- und Freundschaftstractat zwischen dem König von Frankreich und den vereinigten Staaten von Amerika. 4) Allianztractat zwischen Frankreich und den Amerikanern. 5) Schlüsse des Kongresses zum Beweis einer frühzeitigen Unterhandlung zwischen Frankreich und den Amerikanern. 6) Protestation des Lords *Abingdon* gegen die

die Absendung der englischen Friedenscommissairs nach Nordamerika. 7) Message des Königs ans Parlement, den 17ten May 1780. 8) Brief des Königs von Frankreich an den Grossadmiral von Frankreich. 9) Circular des General *Washington* an die fünf mittlere Staaten um Zufuhr. 10) Befehl des Kongresses, die künftige Werbung und Truppenvermehrung betreffend. 11) Bericht der Kommittee des Kongresses, die Untersuchung der ersten übersandten englischen Friedensbills betreffend. 12) Brief des Lord *Howe* bey Uebersendung der Aussöhnungsacten an den Präsident *Laurens*. 13) Brief des General *Clinton* daruber. 14) Antwort auf beyde Briefe. 15) Brief von *Johnstone* an den Präsident *Laurens*. 16) Antwort darauf. 17) Proclamation des brittischen Friedenscommissairs in Nordamerika. 18) Hauptinhalt der beyden vornehmsten Aussöhnungsakten. 19) Procesacten des General *Lee*. 20) Addresse der Stadt London an den König vom 13ten März 1778. 21) Petition der Kanadier, die Aufhebung der Quebeck-Acte betreffend. 22) Proclamation des Commodore *Parker* in Georgien. 23) Brief von *Clinton* an *Washington* über die Auswechslung der Gefangenen. 24) Protest einiger Lords gegen die Billigung des letzten Manifests der Friedenscommissairs in Amerika.

Göttingen. Eine Recension mit Erinnerungen von Abraham Gotthelf Käſtner, 1780, *S.* 24. 8*vo*. Wieder ein Document zur Geschichte der alten Fehde zwischen *Käſtner* und *Becmann!* Im Jahr 1778 schrieb Herr *Käſtner* einen fliegenden Bogen über die Aenderung des Ganges der Pendeluhren im Sommer und Winter, worinnen er garstige Fehler aufdeckte, die Herr *Becmann* in einem Aufsatze im Lauenburger Calender gemacht haben solte. Im Jahr 1779 zeigte Herr *Becmann* diese Brochüre in seiner physikalisch-ökonomischen Bibliothek an, und suchte sich kurz und gut so zu retten; der Aufsatz im Lauenburger Calender sey aus der 1775 erschienenen *Ebertischen* kurzen Anweisung in den Anfangsgründen der Naturlehre entlehnt, welche selbst in den Göttinger Zeitungen, und vermuthlich von Herrn *Käſtner* selbst, sey empfohlen worden. Dies beantwortet nun Herr *Käſtner* in diesen Blättern also: Er entkräftet erst den Schluss, dass in einem Buche, das er *in gewisser Rücksicht* empfohlen, alles richtig seyn müsse, dass alles daraus abgeschrieben zu werden verdiene. Aber, was noch ärger

 sey,

sey, in dem angeführten Buche auf der angeführten Seite stehe kein Wort von dem, was daraus genommen seyn solle. Dass er einen Fehler im Lauenburger Calender gerügt habe, sey keine Pedanterey, wie *Becmann* zu verstehn geben wolle. Bey dieser Gelegenheit wird der Begrif eines Pedanten erläutert. "In "einer (S. 9) sehr gewöhnlichen Bedeutung versteht man dar-"unter einen Gelehrten, der in seinen Wissenschaften gross seyn "kan, nur etwa sich in die Welt nicht zu schicken weiss, viel-"leicht sich darin zu schicken nicht nöthig findet. Der Recen-"sent irrt sich sehr, wenn er Pedant in dieser Bedeutung für ein "grosses Schimpfwort hielte. Mit einem Professor, der so Pedant "ist, werden selbst die Hohen, denen er dient, besser zufrieden "seyn, als mit einem, der bey der galantesten Lebensart in den "Dingen, die er lehren soll, oder zu lehren unternimmt, Igno-"rant wäre.„ Er, *Kästner*, müsste Amts wegen Irrthümer widerlegen und Wahrheit vertheidigen. Er lehnt es nachdrücklich von sich ab, dass er zu unedlen Absichten unedle Mittel gebraucht habe. "Wer sich das Ansehn eines Physikers geben "will, und Ignoranz in den ersten Gründen der zur Physik "nöthigen Mathematik offenbart, den die Proben dieser Ignoranz "in seinen Schriften, in Schriften, denen er seinen Namen nicht "vorsetzt, ohne Nennung seines Namens, ohne die geringste An-"tastung irgend eines Theils seiner Person weiter als des schrift-"stellerischen zu zeigen, sie ihm gedruckt vorzulegen, dass er sich "verantworten oder belehren kan, wenn er zu einem von bey-"den fähig ist, das ist doch gewiss kein unedles Mittel, so wenig "als die Absicht unedel ist, dass ich die Wissenschaften, deren "Beförderung mir hier aufgetragen ist, nicht will misshandeln "lassen.„ Kurz, mathematische Kenntnisse spricht er Herrn *Becmann* ganz ab, ausserdem aber noch S. 19 Latein und Witz. Jetzo müsse man schlechterdings Mathematik wissen, wenn man Physik lehren wolle. "Was man itzo S. 71 Physik, "von Naturgeschichte abgesondert, nennt, ist mit mathematischen "Wahrheiten so genau verbunden, dass der Lehrer viel Mathe-"matik wissen muss, die Sätze, ihren Zusammenhang einzuse-"hen und vorzutragen. Auf Universitäten hat er natürlicher "Weise Zuhörer, bey denen sich nicht viel Mathematik voraus "setzen lässt. Er muss also die Geschicklichkeit besitzen, das "Mathematische fasslich, selbst sinnlich zu machen, die natür-

"liche Anlage zu Betrachtung und Vergleichung der Gröſſen, die "jeder Menſch hat, der nicht ein Dummkopf iſt, ſo zu erregen "und ſo zu leiten, daſs ſie, etwas von Gründen und Zuſammen-"hange der Lehren einzuſehen, einigermaaſſen die Stelle der "wiſſenſchaftlichen Mathematik vertritt.„

Frankfurt am Mayn. Herr Dr. *Reichard* giebt ſeit Anfang dieſes Jahrs eine Mediciniſche Wochenſchrift heraus; der edle gründlich gelehrte Herr Prof. und Ritter *Murray* ſchreibt eine Mediciniſche Bibliothek; Herr Leibarzt *Richter* eine Chirurgiſche; Herr Dr. *Weitz* macht Auszüge aus den Mediciniſchen Diſſertationen; Herr *Kölpin* zu Stettin liefert Mediciniſche praktiſche Beobachtungen. Früh recenſiren alle gelehrte Zeitungen die neuen Schriften der Aerzte und Wundärzte. Wozu um aller Weltwillen dienet es nun, noch die Zahl derſelben zu vermehren? Hält dieſer Mann die Aerzte, Wundärzte und Apotheker des Oberdeutſchlands für ſo reich oder thörigt, ihm die unnöthige Mühe doppelt zu bezahlen, die Recenſionen unverändert, oder ein biſsgen verändert, Ihnen wieder abdrucken zu laſſen, die in den gelehrten Zeitungen ſchon einige Wochen vorher ſtunden? Wären nur die Leipziger Commentarien allein vorhanden, und verdeutſchte er alle Woche etwas daraus, ſo möchte noch mancher Ihm ſein Geld gerne geben, aber ſo unverſchämt von Wort zu Wort alles nachdrucken zu laſſen, was ihm in ſeinen Kram dient, das iſt höchſt ſtrafbar. Beſonders verſündigt er ſich ſehr gröblich an den göttingiſchen gelehrten Anzeigen, die plündert er, wie ein Freybeuter. Damit unſere Leſer nicht glauben, daſs es aus Handwerksneid herflöſſe, was wir ſagen, ſo dient das ſiebente, 10te, 11te, 12te, 14te, 15te, 16te, 17te, 18te, 20ſte, 22ſte, 23ſte, 24ſte, 25ſte, 28ſte, 29ſte, 35ſte, 36ſte, 38ſte, 40ſte, 42ſte, 43ſte, 44ſte, 47ſte Stück zum offenbaren Beweis. In dieſen ſind manchmal 9 Seiten voll fremder, beſonders Göttinger Arbeit, ohne die nur etwas veränderte Recenſionen, vom 1ſten Stück bis zum letzten der angeführten. *Reichard* fühlte das Unrecht, welches er that, und entſchuldigte ſich auf eine gar politiſche Art: Daſs ers thäte, um früher die neuen Schriften bekant zu machen, die ihm manchmal Autor und Verleger nicht ſchnell genug ſchickte (XII Stück vom 18ten März.) Aber wer giebt dieſem Herrn hierzu das Recht?

Weiſs

Weiſs er nicht, daſs die Göttinger gelehrten Anzeigen mehr Geld koſten, und mehr geleſen werden, als ſein Blatt, weil ſie es verdienen? Und da er daraus abdrucken läſst; ſo widerſpricht er ſich ja, denn die muſs er doch allemal eher geleſen haben, als er daraus freybeuten kan. Und ſein Machtſpruch, ſein dicktatoriſcher Ton, iſt ſehr unartig, ſiehe 16tes Stück, letzte Seite an Candid. B. in G. dem er Opium anräth und ſo ferner. Bis zum Eckel witzelt er über Pfuſcher, und wärmt alle dergleichen Anekdoten auf, die kein wahrer Arzt miskent und billigt. Aber wenn dieſer B. in G. ſtudirt, wo Reichard auch ſeine Wiſſenſchaft erlernt haben ſoll, warum will er nicht ſeine Verheidigung bekant machen? Der iſt ein elender Richter, der nur das glaubt, was eine Parthey ſpricht. Und kan er ſich nicht beſſern, wirklich gebeſſert haben? Doch das kan ihm partheyiſch ſcheinen. Aber im 15ten Stück, wo er ſeinen lieben Mitarbeiter, den D. Ehrmann, gegen die Kritik ſeiner Landsleute der Frankfurter Beyträge vertheidigen will, verfällt er ins niedrigſte pöbelhafteſte, und wirft mit dummen Jungen u. d. gl. Zeug um ſich. Auch der Erfurter Recenſent, XXI Stück vom 6ten May 1780, Seite 165, bekömt den ſtärkſten Beweis davon im 24ſten Stück vom 10ten Junii, wo er unter andern ſagt: Jungens necken die Leute, aber ein ehrlicher Kerl packt einen auf der Bruſt an, und wie die Worte ferner lauten. Und doch zeugen ſeine eigene Thaten, in und auſſer der gelehrten Republik: Daſs er von dieſer ſeiner eigenen feinen Theorie öfters das Gegentheil thut. Göttliche Heilkunſt, du tilgſt, linderſt Menſchenelend durch edle, gelehrte, fleiſſige, erfahrne Aerzte, deine einzige Lieblinge! Aber was wird aus dir werden, wenn ſolche Leutgen Ton geben wollen! Wenn ſie ſelbſt am Krankenbette Erfahrungen geſammelt, geprüft, und was den armen Kranken nützte, anſtändig dereinſt der Welt ſagten: Dann würden ſie der Ehre werth ſeyn, die ihr unanſtändiges Betragen gewiſs von ihnen ſcheucht! Auch dieſe gegründete Anzeige werden ſie antaſten. Doch ich ſchreibe die Wahrheit, und wenn ſie meinem wohlmeinenden Rath folgen; ſo werde ich ſie einſt eben ſo ſehr loben, als ich ſie itzt tadeln muſs.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

75 108 75

Hallische Neue Gelehrte Zeitungen

104tes Stück,

Donnerstags den 30ten December 1779.

Mit Königl. Allergnädigstem *Privilegio.*

Leipzig.

Im Hertelschen Verlag ist von dem Kurzen Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse — für Realschulen und das bürgerliche Leben. ꝛc. der zweyte Theil, anderthalb Alphab. stark in 8. erschienen, (20 Gr) Von der Absicht, Einrichtung und dem Nutzen dieses Werks haben wir schon bey Erwähnung des ersten Theils, im 73sten Stück dieser Zeitung vom J. 1778 geredet. Um derer willen, die diese Anzeige nicht gelesen haben oder das Werk sonst nicht kennen möchten, wiederholen wir nur, daß es eigentlich für das lesende und wißbegierige Publicum bestimmt sey, das gern den ganzen Umfang aller menschlichen Kenntnisse und Geschicklichkeiten übersehen und sich von allen einigen Begriff machen lernen wollte; da es doch so nöthig und jedem, der die Welt kennen lernen will, höchst nützlich ist, die so mannigfaltige Beschäftigungen der Menschen kennen zu lernen, wozu wir kein bessers

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Werk vorzuschlagen wüsten, das zu gleicher Zeit so vollständig, richtig, und doch so gedrängt-kurz-nur in 4 Theile gefaßt, in so geringen Preise wäre als dieses. Der Verf. wolte die menschliche Kenntnisse und Fertigkeiten in der Ordnung darstellen, daß zuerst diejenigen beschrieben würden, wodurch der Mensch etwas erwerbe, also Landarbeiten, Handwerker oder verschiedene Künste, und Handlung. Daher redet er theils von Gewinnung der Naturalien, theils von der Veredelung derselben, eben durch eigentliche Künste. Diese beschäftigen sich entweder mit Nahrung oder mit Kleidung oder Wohnung oder Bequemlichkeit der Menschen. Im ersten Theil also, kam der Verf. bis auf die letzte Art der Künste, und handelte die dahin gehörige Handwerker so ab, wie sie 1) Theile des Gewächsreichs verarbeiten. Da mußte er abbrechen, dies setzt er nun zuförderst fort, und kommen von dergleichen hier vor: Der Wagner, Stuhlmacher, Tischler, Schnitzer, Formschneider, Drechsler, und musicalische Instrumentenmacher. Alsdenn folgen 2) Handwerker, welche Theile des Thierreichs verarbeiten, als Bürsten- und Kammacher, Fischbeinreisser, Thranbrenner, Wallrath- und Seiffensieder, Lichtzieher und Lichtgiesser, Wachsbleicher- und Wachsleinwand-Fabrikanten, Riemer, Sattler, Täschner, Verfertiger der ledernen Tapeten, Tapezierer, Pergamentmacher und Leimsieder. 3) Solche die Theile des Mineralreichs verarbeiten: d. i. brennbare Körper, in der Schwefelhütte, Salze, daher von Alaunen- und Vitriolwerk, Salpetersieden, und Pulvermühlen; Erdarten, daher vom Bleystiftmacher, Töpfer, Pfeiffenbrenner, von Verfertigung der Fajance, der Schmelztiegel, des Porzellans, des Glases, von Spiegelfabriken, Glasschleifern, und Glasschneidern, auch Glasern; Steinarten, daher z. E. von Diamantschleifern, Steinschneidern, Petschaftstechern rc.; der Halbmetalle, daher von

von Gifthütten und Blaufarbenwerken; der Metalle, daher, unter vielen andern, von Stahlhütten, Eisen- und Blechhammern, Schmieden allerley Art, Schlössern, Schwertfegern, Gewehrfabriken, allerley Arten von Uhrmachern, Zinngiessern, Klempnern, Nadlern, Glocken- und andern Giessern, Gürtlern, allerley Gold- und Silberarbeitern, und der Müntzkunst. In einem Anhange von einigen körperlichen Dienstleistungen machen der Bader, der Barbierer und der Friseur, den Nachtrapp. Aus dieser kurzen Anzeige wird jeder leicht sehen, von wie vielen wissenswerthen Sachen das Buch handle und wie gemeinnützig es sey.

* * *

Wir nehmen beym Beschluß dieses Jahres noch einige Bücher zusammen, die wir deswegen blos kurz anzeigen, weil es entweder nur Fortsetzungen schon von uns anderwärts beschriebener Werke sind, und wir nur bloß den diesmaligen Inhalt anzugeben haben, oder neue Auflagen sonst längst bekannter Bücher, oder weil sie gewiß schon in so vielen Händen sind, daß eine umständliche Anzeige bey solchen zu spät kommen würde, ob sie gleich übergangen zu werden nicht verdienen. Für diesesmahl mögen es bloß Theologische seyn.

Erlangen bey Schleich: Ueber den Versöhnungstod Jesu Christi, zweiter Theil. Nebst der Lehre von der Erbsünde, von D. Georg Friedr. Seiler, 184 und 254 Seiten in 8, ausser der Vorrede. (S. unsre Zeit. 1778. 66stes Stück). Beyde Stücke sind manchen Aeusserunaen und Zweifeln in dem zweyten Theil der Apologie des Sokrates und in H. C. R. Steinbarts sogenannten System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums

thums mit grosser Bescheidenheit und Billigkeit entgegen gesetzt. Die Hauptuntersuchungen in der fortgesetzten Abhandl. über die Versöhnung Christi, betreffen die positiven oder, wie andre sagen, willkürliche Anstalten in der heil Schrift, die Einerleyheit der alt- und neutestamentlichen Religion, den alttest. Gottesdienst; und die Fragen: ob und wie Christus die Menschen von positiven Strafen, selbst denen in jener Welt, erlöset habe? ob und wie fern man stets die Lehre von Christi Versöhnung in der christlichen Kirche gelehrt habe, besonders was die Kirchenväter der drey ersten Jahrhunderte? was Augustin? und was Anselm davon gelehrt? In der Abhandl. von der Erbsünde werden die Fragen untersucht: welches die allgemeinen und besondern Ursachen des moralischen und damit verbundenen physischen Bösen sind? (anbey vom Fall der ersten Menschen); ob und wie das natürliche Verderben fortgepflanzt? in wie fern diese fortgepflanzte Sünde und die erste Sünde Adams, uns zugerechnet werde? Dem ist von S. 104 an, eine Auflösung der neuesten wichtigsten Zweifel gegen diese Lehren, von S. 141. eine Geschichte der Lehre von den ersten Ursachen des Bösen und von der Erbsünde unter Heiden und Christen bis auf Augustinum, endlich von S. 179 eine Untersuchung von Freyheit des natürlichen Menschen und der Güter der menschlichen Natur, hauptsächlich gegen Hartley, seinen Uebersetzer Hrn. Pistorius, und Hrn. Steinbart beygefügt.

Im gleichen Verlag ist von der Kurzen Apologie des Christenthums nebst einem Entwurf der Religion eines christlichen Philosophen, die wir bereits im Jahr 1777 Stück 1. unsrer Zeitungen mit verdientem Lobe beschrieben haben, auf 18 Bogen in 8. eine zwote verbesserte Auflage herausgekommen.

Tübingen bey Heerbrand, ist auch eine zwote vermehrte und verbesserte Auflage des Buchs heraus-

ausgekommen: Die wahre Lehre des h. Apostels Pauli vom Gesetz 2c. 232 Seiten in 8, ausser den Vorreden. Von der Absicht, der Einrichtung, und dem Ton desselben haben wir überhaupt eben das zu sagen, was wir von des nehmlichen Verfassers Versuch über den eigentlichen Begriff des Glaubens im 83sten Stück der diesjährigen Zeitungen gesagt haben. Wer auch nicht in allen Stücken mit dem V. übereinstimmt, der wird ihm doch grossen Fleiß in der Untersuchung nicht absprechen noch leugnen können, daß es ein schätzbarer Beytrag zu Aufklärung des biblischen Sprachgebrauchs sey; wodurch dem Christenthum ein grösserer Dienst als durch alle eigentliche Streitigkeiten über die Lehre geschieht; zumahl da der Verf. stete Rücksicht auf neuere Untersuchungen über den biblischen Begriff des Gesetzes genommen hat.

Von den weniger vorkommenden Gelegenheitspredigten berühren wir nur folgende:

D. Joh. Friedrich Burschers 2c. Investiturrede, welche bey der von ihm im Nahmen E. Hochw. Domcapituls des hohen Stifts Meissen verrichteten feyerlichen Einführung des Meisnischen Stiftssuperintendenten zu Wurzen, Herrn M. Friedr. Gotthelf Kühns 2c. gehalten worden, Leipzig bey Jacobäer und Sohn, 26. S. in gr. 8. Der Hochw. Herr Verfasser, der diese Rede als investirender Capitularis hielt, erklärt darinn den Unterschied der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, die Ephes. 4, 11 erwähnt werden; gegen das Ende sind auch die Lebensumstände des neuen Superint. miterzählt.

In Flensburg in Kortens Buchhandlung ist herausgekommen: Rede bey der öffentlichen Confirmation der Prinzeßin Lovise Christine Caroline zu Schleßwig, von Christian Jessen, Hochfürstl. Hofprediger, $2\frac{1}{2}$ Bogen in 4. Die Rede ist entfernt von Schmeicheley und Schwulst, in dem Ton, wie er der Würde

der Religion angemessen ist. Das angehängte Morgenlied der Prinzeßin an Ihrem Confirmationstage soll sie selbst zur Verfasserin haben.

Halberstadt bey Mevius: In Freude verwandelte bange Erwartungen, am Friedensfeste den 23 May ;; vorgestellt von Joh. Werner Streithorst, Domprediger, 22 S. in gr. 8. Ueber Pred. Sal. 3, 11, Eine der besten Predigten bey dieser Gelegenheit, durchaus zweckmäßig und der Art des geendigten Kriegs angemessen, der die meisten Gegenden nur in traurige Erwartungen setzte ohne sie zu verwüsten.

Wesel bey Röder: Predigt am Friedensfeste ;; über Ps. 64, 10. 11. gehalten von Friedr. Heinr. Lohmeyer, Prediger bey der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Wesel, 70 S. in kl. 8. Voll wahrer Beredsamkeit, und alles, was darinn von dieser Wohlthat und unsern daher entstehenden Pflichten gesagt wird, so mit Würde und Wärme gesagt, daß sie unter den Friedenspredigten Muster seyn kann.

Erfurt bey Kayser: Zwo Predigten am Chursächsis. Friedensfeste ;; von Hippolit. Aug. Christ. Wipprecht, Pfarrer in Krannichborn, 48 S. in 8. Die eine über Ps. 147, 12-14 enthält dringende Auforderungen zum dankbaren Lobe Gottes wegen des Friedens; die andere über 1 Kön. 8, 56 57 über das Gebet fürs Vaterland. Sehr wohl und mit zweckmäßiger Beredsamkeit ausgeführt.

Langensalza, hat Hr. M. Georg Gottlob Ausfeld, Diaconus zu St. Bonifacii, seine Friedenspredigt dem Druck übergeben, die er über 1 Kön. 8, 56. 57 gehalten und in der er gut und darstellend die Geschichte der Vorsehung so wohl in Ansehung der Schenckung als Erhaltung des Friedens beschreibt.

— Möch-

— Möchten doch überall so wohl durchgedachte und überzeugende Friedenspredigten gehalten worden seyn, so würde die Wahrheit, daß Gott es sey der diese Wohlthat uns geschenkt, bey vielen nicht ein leerer Gedanke bleiben.

Anzeigen.

Herr. Joh. Friedr. Marcus, des H. Minist. Candidat, in Dresden will, mit einer Vorrede des Herrn Oberconf. Rath D. Rehkopf, eine deutsche Uebersetzung von des Königl. Dänischen Hofpredigers und ersten Professors der Theologie zu Copenhagen Herrn D. Balle, Predigten, in 6 Bänden herausgeben, die zusammen ohngefehr 9 Alphabet betragen möchten, welche, nach des H. Uebersetzers Versicherung, eine deutliche und zusammenhängende Erklärung der Glaubens und Sittenlehren der Religion enthalten, mit den Zeugnissen der Schrift und aus der Natur der Sache, so weit es möglich war, bewiesen, jedoch alles mit einer einnehmenden und hinreissenden Beredsamkeit und zur Erbauung, wobey der Verf. überall Rücksicht auf die Neuerungen und jetzigen Streitigkeiten über die wichtigsten Religionslehren genommen habe. „ Er setzt für jeden Band 12 gr. in Sächs. Conventions-Münze oder Louisd'or zu 5 Rthl. und Ducaten zu 2 Rthl. 20 gr., Pränumeration, die bis Ausgang des Monats Martii künftigen Jahres angenommen wird, worauf im Junius der erste Band erscheinen soll. Hier, zu Halle, wird der Verleger dieser Zeitungen, Joh. Jac. Curt, gern die Pränumeration annehmen, wenn sich Liebhaber finden sollten, bey welchem auch ein Avertissement zu haben ist, das von dem Inhalt dieser Predigten mehreres meldet.

Unter der Aufsicht des Herrn D. Johann Jacob Reichards zu Frankfurt am Mayn wird mit Anfang des

des Jahrs 1780 eine Wochenschrift erscheinen, die allein der Arzeney- und Wundarzeneykunst gewidmet seyn soll. Alle dahin einschlagende neue Schriften, auch die in Deutschland selten zu findende Französische, Englische, Italienische, Schwedische und Dänische Bücher, sonderlich kleine, sich leicht verlierende, akademische Abhandlungen, werden darin angezeigt, künftige Schriften und Uebersetzungen, auch Beförderungen und Todesfälle der zu dieser Classe gehörigen Gelehrten angekündigt, neue Entdeckungen und besondre Fälle bekannt gemacht werden. Alle Wochen erscheint ein Octav-Bogen, und die Pränumeration, für den Jahrgang drey Gulden nach den 24 Gulden Fuß, kann auf allen Postämtern geschehen.

* *
*

Den 17ten dieses verlohr unsre Universität einen ihrer verdienstvollesten Lehrer, den Herrn Joh Peter Eberhard, öffentlichen ordentlichen Professor der Arzeneywissenschaft, Naturlehre, und Mathematik, im 52sten Jahr seines Lebens. Seine sehr ausgebreiteten und gemeinnützigen Kenntnisse nebst seinen, besonders gesellschaftlichen, Tugenden, werden sein Andenken bey allen die ihn kannten und geniessen konnten, gewiß nie untergehen lassen. Er war zu Hamburg den 2ten December 1727 gebohren; fing im Jahr 1749 an auf hiesiger Universität Vorlesungen zu eröfnen; ward im Jahr 1753 Prof. extraord. Philosophiae, und im Jahr 1756 Prof. ordinarius in der Medicinischen und Philosophischen Facultät.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

76

III
76

Frankfurter Beyträge zur Ausbreitung nützlicher Künste und Wissenschaften.

Ites Stück. Den 6ten Jan. 1780.

Prolog.

Verzeihen Sie allerseits gütigst, geehrteste
Damen und Herren, daß wir in Ihre ansehnliche
Zirkel so frey hinein treten,
Als wären wir längst schon miteinander bekannt,
Oder ausdrücklich von Ihnen gebeten,
Oder wohl gar mit Ihnen verwandt. —
Dieses alles, in allem Betracht — wäre
Freylich, freylich für uns sehr viele Ehre;
Da's aber nicht ist — je nun! — so mags seyn!
Genung, wir haben uns schicklichermassen
Vorher ergebenst schon melden lassen,
Und dem zufolge treten wir jetzt nun herein,
So —, wie Sie sehen, ohne Grimassen,
Und lange Complimente zu machen; —
Worzu sollen auch die Dinger seyn?

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Es wäre ja würklich zum Lachen.
Drum haben wir auch kein Galakleid
Angezogen; mags mancher für Mangel der Artigkeit,
Und Lebensart halten, was kümmert uns der?
Denn solche steife Frau Baasen, wie er,
Sehn nur auf Prunk und äusseren Schein,
Und meynen unter dem Frießrock könnte
Keine brodirte Weste seyn.
Mancher stolzieret mit Weisheit vermessen,
Treibet über alles bübischen Spott,
Als hätt' er — verzeih's ihm der liebe Gott! —
Alles allein mit Löffeln gegessen.
Solche mögen mit aller Ehr
Auf uns verächtlich hernieder sehen,
Für die bedarfs keines Wörtchens mehr —
Können nur ihrer Wege gehen.

Nur Ihnen, wertheste Damen und Herren,
Die Sie nicht ob allem das Näselein
Rümpfen — doch auch nicht den Mund aufsperren,
Und alles anstaunen, Ihnen allein
Wünschten wir heute willkommen zu seyn.
Wünschten uns — — — was soll ich viel sprechen
Dieß käm wohl auch diesem und jenem für

Als

76 112

Als suchte ich Sie zu bestechen.
Genug, genug! — es wäre ohnehin gefährlich
hier,
So bey offenem Fenster zu stehen,
Wo Philosophen und — Narren hergehen,
Die alles betapplen, beschnufflen, begaffen —
Dieß schickt sich wohl für Weise und Laffen,
Aber niemals für Leute wie wir.
Mag auch das bischen Philosophie,
Das mir der liebe Himmel gegeben,
Nicht just in diesen Prolog verweben,
Denn wer dankte für meine Müh?
Und mit Eurem Beyfall zu prangen — —
Liebe Leutchen, daß Ihr es wißt,
Den blos durch diesen Prolog zu erlangen
Hat mich warlich! niemals gelüst.
Also Punktum! — — doch will ich noch gern
Ihnen ein Paar Wörtchen in Prosa sagen;
Doch à propos, liebe Damen und Herrn,
Dürfen wir wöchentlich wiederzukommen wohl
wagen?

Ganz nöthig wäre es freylich nicht, noch etwas in Prosa zu sagen; aber gewisser Leute wegen — und was thut man nicht gern, um

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

es mit niemand zu verderben — die alles fein langsam und deutlich vorgesagt haben wollen, und wenn man sich müde geschwätzt, doch wohl fragen: „Wie? ich habe nicht recht Achtung drauf gegeben,“ solchen Leuten zu gefallen, muß man ein wenig umständlicher zu Werke gehen; ja nicht über Stock und Stiel mit ihnen hinausgesetzt! sie verlichren den Athem, und bleiben zurück. Hübsch bedächtlich; ein Steinchen nach dem andern gesucht — man kommt auch fort und lauft nicht Gefahr sich zu bespritzen — es ist nicht angenehm, wenn die Leute auf der Strasse stille stehen, und sagen: Ey! wie der aussieht!

Sobald ein Mann einen Bogen Papier für sich hinlegt, das Dintenfaß zur Rechten, das Streufaß zu seiner Linken, die Dinte fliessend, das Papier gut geleimt und eben, die Feder nicht zu weich, und alles — den Kopf mit eingeschlossen, in der gehörigen Ordnung ist ein Buch anzufangen, und es zu schreiben, so hat ein solcher Mann bey allem dem so viele Hindernisse im Weg, daß er — die Bewegungsgründe seines Magens müßten denn das Uebergewicht haben — sogleich in die Versuchung kommt lieber umzukehren, als nur einen Schritt vorwärts zu thun. Denn, nicht genug, daß er Moräste und Bäche durchwaten, und durch Gebüsche sich drängen muß — es

stoßen

stoßen ihm so viele Widerwärtigkeiten auf, die ihn aufhalten, daß er wirklich diesen Weg schon gewohnt seyn muß, um nicht abgeschreckt zu werden. Wo er nur hinsieht — einen Strohwisch, sich dieses oder jenen Weges zu enthalten; Leute, die ihm seinen Paß abfordern; ihn visitiren, ob er nichts gestohlenes — keine Contrebande mit sich führe. Und wenn er auch alle diese Quakeleyen überstanden hat; und an ein Haus anklopft in dem er einen freundlichen Wirth vermuthet, so frägt wohl dieser noch gar: was er wolle? könne nicht begreifen, wie er zu ihm komme; solle nur weiter gehn; Paß hin, Paß her! Die Räuber hätten immer die besten Päsße; wolle sich nicht in Gefahr begeben; wäre schon genug betrogen worden — — — Glücklicher Wanderer! der, seine Tasche reichlich gefüllt, seinen Stab ergreift, und singend und pfeifend des breiten Weges geht; jeden, der ihm begegnet, freundlich grüßet, und nicht daran denkt, daß es Zollstöcke und hölzerne Wegweiser giebt; Der auf dem gebahnten Weg so lange fortgeht — als es ihm gut dünket; und ihn verläßt, und auf der Seite auf einen Hügel tritt, um die Landschaft zu übersehen, ohne den Strohwisch zu achten, der ihn an Schützen erinnern könnte.

Zu eurer Ergötzung, freundliche Leser — und wärs etwa Nachmittag, daß ihr dieses Blat in euren Händen habt — zur Beförde-

rung eurer Verdauung, mögten wir euch manches auftischen, manch schönes Urtheil, gedacht bey einer Flasche Wein, und gesprochen — wo die Spötter sitzen, von unserm Institut, das wir heute — freilich nicht mit Trompeten und Pauken — eröffnen, wenn wir glaubten, daß dergleichen Urtheile verdienten nacherzählt zu werden. Verdorbene Gerichte schüttet man weg; der ist ein Verschwender, der sie mit Gewürzen wieder gut machen will. Wir wollen sehen — sagten die klügsten, weil sie nicht glauben wollten. Wehe Ihnen und uns, wenn sie glauben und nicht sehen! wenn wir ihnen noch gar die Finger drauf legen sollten um etwas zu fühlen.

Unsere Nachricht an das Publikum war nicht prahlerisch — wir hoffen es künftig darzuthun; erlaubt uns hinzu zu setzen, daß wir mehr leisten wollen, als wir versprochen haben. Politik, Cameralwissenschaft, Oekonomie, Naturgeschichte soll euch mit den neusten und bewährtesten Produkten unterhalten; soll mit der angenehmern Lektüre von Theater, Tonkunst, Dichtkunst, Malerey, Kupferstecherkunst, und Bildhauer-Arbeiten abwechseln. Alle neue Entdeckungen werden wir euch anzeigen; Auszüge aus wichtigen Schriften mittheilen; Die Sterbfälle hiesiger und auswärtigen Künstler und Gelehrten bekannt machen, und Frankfurts Merkwürdigkeiten nach und nach in diese

Blät-

76

Blätter einrücken. Auch euch, edle Jünglinge, und gute Mädchen, wollen wir zuweilen unterhalten; wollen euch etwas zur Nahrung eures Geistes, und zur Besserung eures Herzens — denn jedes bedarf noch immer mehrere — vorlegen; hoffen, daß euch nicht davor eklen soll. Wollen auch die Bücher die gut sind, und für euch taugen, immer anzeigen, sobald sie nur im Publiko erscheinen, damit ihr nicht alles untereinander leset, euch dadurch böse Dünste in den Kopf schlagen, und ihr dann manches redet, und — was noch schlimmer ist, manches thut, was sonst unterblieben wäre. Die Zeiten waren immer für euch gefährlich; selbst damals da das Laster noch Laster hieß und fürchterlich aussah, aber wie viel mehr jezt, da es feine Lebensart, bon ton heißt? Eure Fehler wollen wir euch im Spiegel zeigen; wohl euch, wenn ihr euer eignes Bild — nicht die Jungfer Nachbarin darin erblicket. Pasquillen werden wir keine machen; alles was Ehre, Tugend, Sitten und Religion beleidiget, davor behüte uns doch alles was gut ist!

Gehe nur immer unverzagt mit uns, ehrlicher Wanderer, du magst sonst seyn wer du willst, gehe nur mit uns, wenn du schon Eile hast; — und du, schwacher, schlendre mit — so gut du kannst; wir werden dir nicht zumuthen deine Kräfte zu überspannen, und Scha-

 den

den zu nehmen. Muntrer Jüngling, der du von deinem Mädchen kommst, unsre Unterredung soll dir nicht seyn wie ein zweischneidendes Messer; hast du kein Mädchen, liebst du nicht — bleibe ferne von uns! eben so gerne wollen wir mit einem offenbaren Räuber durch einen langen dicken Wald gehen, als mit dir. Die Liebe ist ein reissender Strom, auf dem wir alle — den Bösewicht ausgenommen — schwimmen; nur mit dem Unterschied: der Weise schwimmt darauf wie ein Strohhalm, und der Narr geht zu Grunde. Fürsichtiges Mädchen fliehe nicht vor uns, wenn du auch schon noch nicht 21 Jahre alt bist. Bleibe von uns, wenn dein Geist schwach, dein Herz krank ist, und ein Feuer in deinem unreinen Büsen auflodernd brennt, wie die Flamme im Stroh.

Und nun, liebes Frankfurt, und du freundlicher Leser, nehme unsre Beyträge gütig auf. Bedenkt was für einer Arbeit wir uns unterziehen, wie viele Hindernisse wir aus dem Wege zu räumen haben, und — ohne unsere Arbeiten als Riesenoperationen anzugeben — wie viele Felsen wir durchwühlen, wie viel wir mit den wilden Männern die uns Hohn sprechen, kämpfen; wie oft wir dem Wahn unter die Nase lachen, und des grauen Alterthums Schleyer von Einfalt und Unschuld aufheben müssen. Auf euer fürsichtiges Lob und männ-

männlichen Tadel werden wir gleich stolz seyn; beyde sollen uns bessern. Nur eine Bitte an euch, ihr Meister in der Kunst zu richten, überlaßt dieses Geschäft doch ja nicht euren dummen Jungen.

Alle brauchbare Beyträge werden wir mit Dank annehmen, und wenn sie außerdem bezahlt werden sollen, auch bezahlen, so bald sie gedruckt erscheinen. Nur bitten wir sie uns Postfrey unter meiner Addresse aus.

Und nun empfehlen wir uns zu geneigter Aufnahme noch mit der Bitte: Beurtheilt uns nicht auf den ersten Anblick.

Rühl, Hofrath.

Es ist immer viel gethan wenn dem Künstler unterstüzt, jedes nützliche Werk ihm bekannt gemacht, und er zur Nacheiferung — oft zu Verbesserungen — angetrieben wird. Schon längst hat man sich in Teutschland gleich andern Reichen bemüht große Männer des Alterthums aufzusuchen, ihre Werke unter dem Schutt hervor zu ziehen, und unserem Zeitalter vorzustellen. Bey all diesen erstaunlichen Bemühungen ist man immer noch sehr vom Ganzen und Vollkommenen geblieben — und wird es

 wohl

wohl noch lange bleiben. Die Kunstwelt ist vor andern hierin sehr billig, sie befriediget sich auch zuweilen mit Stückwerk, das durch Fleiß nach und nach vermehrt, und endlich von einem Füßlin zum Vollständigen übergetragen wird. Diesem Mann, der schon längstens mit vieler Mühe alles aufgesucht und gesammlet hat, was nur den Namen eines Künstlers angenommen hat, wie hiervon sein Künstler-Lexicon zeuget, fehlt nichts als eine allgemeine Unterstützung, nemlich: eine Unterstützung aus jedem Reich, oder aus jeder Provinz, und dieses ist für einen Menschen schon zu weitläuftig; schon in einzelnen Städten findet man bey genauer Nachforschung Stoff genug die alten und neuen Künstler aufzusuchen, und sie, nebst ihren Werken in ein helleres Licht zu setzen. Man nehme nur unser gutes Frankfurt, das hiervon das lebhafteste Beyspiel seyn kann, wie viele seiner Künstler schlägt man in den meisten, ja ich kann sagen in den Werken aller Nationen vergebens nach? Befinden sich auch hier oder da die Namen einiger wackerer Männer, was will das gegen das Zurückgebliebene sagen? es stehet damit in keinem Verhältniß, und es kommt nur darauf an, daß jemand die Mühe über sich nehme, es der Welt für Augen zu legen, und dieses wäre es also, lieber Leser! was wir uns ein Vergnügen machen werden, in unserm Blat zu Zeiten mit einfließen zu lassen. Heute wollen wir einstweilen folgendes an-

anführen, und auf diese Art fortfahren, auch aus den übrigen Kunstneuigkeiten Europens zu mehrerer Unterhaltung alles getreulich mitzutheilen.

Kunstanzeige.

Ich benutze hier eine sehr günstige Gelegenheit, dem Publiko gleich im Anfang eine Kunstnachricht mitzutheilen, die um so mehr einen Platz mit vielem Recht hier einnimmt, da sie fürs erste einen großen Herrn angeht, der in Frankfurt seine Geburtsstadt erkennt, zweytens macht sie der Welt eine seiner schönen Thathandlungen bekannt, worzu Fürsten zwar am meisten Gelegenheit haben, solche aber nicht immer mit dem hohen Stand verbinden, der ihnen doch so viele Mittel und Wege darzu an Handen giebt; Ihr stiftendes Gute treffe nun einzele Personen oder ganze Städte, der gute Mensch fühlt es doppelt, wann es einen hohen Ursprung hat, er fühlt es und dankt edelmüthig, wie uns dermahlen ein beiderseitiges schönes Exempel davon vor Augen liegt, und durch folgende ganz neu herausgekommene Medaille bezeuget.

Sie enthält das Brustbild des jetzigen Fürsten von Thurn und Taxis mit der Umschrift:

Carl

Carl Anselm S. R. J. Princeps a Turre
& Taxis
S. C. M. ad Comitem Imp. Commis. Princeps.

Auf dem Revers befindet sich einzig und allein folgende Inschrift:

Ob
Additum Urbi Ambulationis Publicæ
Novum Decus Principi Datori de Patria
Toties bene Merenti
F F
S. P. Q. Ratisbon.
1779
G. C. Busch.

Der Fürst ziemlich gleichend, mit einer leichten Perrücke, einem Unterkleid und Mantel, über welch letzteren der Orden des goldenen Vlieses hängt, ist von Bückle, dessen Namen daran befindlich, schön gestochen worden. Man sieht es, der Mann hat sich viele Mühe gegeben, um sowohl im Erhabenen als der feinen Ausarbeitung seine Stärke zu zeigen, und ihm ist nicht die Schuld aufzubürden, wann der Stempel nicht überall gleich schöne Medaillen geliefert hat, entweder liegt es sodann an der Einrichtung oder an der Behandlung.

Eines dieser Stücke hat kürzlich die Medaillensammlung auf hiesiger Stadtbibliothek vermehrt.

H — —.

Medu-

Medusens Kopf.

Wohl wahr, Gevattermann! es würde traurig seyn,
Würd' man, wie durch Medusens Kopf,
Durch Phillis ihren auch zu Stein.
Und dennoch sollt' es mir auch so ergehen,
So würde dieß mein Trost noch seyn:
Ich könnte dann auch als ein Stein
Ihr heßliches Gesicht nicht sehen.

—hl.

„Wie glücklich, wer ein Liebchen hat!"
Als Knabe hört ichs — bald
Hatt' ich ein Liebchen — gar zu gut,
Gar lieblicher Gestalt.
Ich pflegt' es wohl, und immer sah
Mich's Liebchen freundlich an;
Was hätt' ich nicht um's liebe Kind —
Was hätt' ich nicht gethan!
Drauf kam ein Kerl queer über's Feld,
Schlich mir um's Liebchen her;
Husch! in ihr Herz; — ich sah sie an —
Da lacht' sie mir nicht mehr.
Drauf ich in meinen Garten gieng.
Da sah mich freundlich an
Ein Röschen — 's war so schön und rein —
Ich trat geschwind hinan,

Besah's

Bsah's mit Fleiß; — in Busen schlich
Ein Käfer, der's verdarb —
Bald sah michs nicht mehr freundlich an,
Und welkte hin — und starb.

— hl.

Von dem großen Einfluß und wichtigem Zusammenhang der Wissenschaften, mit dem allgemeinen Besten der Staaten und dem Aufnehmen der Gewerbe.

Die Natur zwingt den Menschen seine Glückseligkeit zu suchen. Dieses Verlangen nach der Glückseligkeit ist also eine Leidenschaft, die folglich nur durch Leidenschaften geleitet werden kann. Um aber den Menschen durch seine eigene Leidenschaften zu leiten, muß man ihn von allen Seiten kennen, eine Kenntniß, welche uns die Moral lehret. Diese Wissenschaft ist demnach der Grund von der ganzen Regierungskunst, folglich beruhet die Vollkommenheit der Regierungskunst, auf der Vollkommenheit der Moral.

Keine Gesetzgebung kann oder soll einen andern Hauptendzweck haben, als die Menschen für dem Irrthum zu bewahren, und sie zur Glückseligkeit, die sie alle wünschen, zu füh-

führen. Und da diese Glückseligkeit ohne Tugend ein Hirngespinst ist, so muß die Regierungskunst die Menschen durch die ihnen angebohrne Selbstliebe zwingen, gerecht gegen einander zu seyn.

Hat der Gesetzgeber diese große Wahrheit wohl begriffen; Hat er sich überzeuget, daß man aus den Menschen machen kann, was man will, daß sie bloß eine Fertigkeit besitzen, gut oder bös zu werden, nachdem sie ein gemeinschaftlicher Vortheil mit einander vereiniget, oder sie in gegeneinander laufende Absichten theilet; Ist ihm bekannt, daß die Liebe zum Vergnügen, und der Abscheu gegen den Schmerz den Keim der Eigenliebe gepflanzt, und die Leidenschaften gebohren hat, aus welchen alle menschliche Tugenden und Laster entspringen, so wird er den Gesetzen der Religion eine Richtung geben, welche uns künftigen Glückseligkeiten entgegen sehen läßt; So werden die moralischen Gesetze eine Form erhalten, die den innerlichen Zustand der Menschen glücklich zu machen Geschick hat; So werden die bürgerlichen Gesetze die Glückseligkeit des äußerlichen Zustandes zum Gegenstand haben.

Je ausgebreiteter die Känntnisse einer Nation sind, je geringer wird die Anzahl der Uebel seyn, die aus Einfalt, Dummheit, Faulheit entspringen, und desto beträchtlicher werden im Gegentheile die daher erwachsenden Vortheile.

Küh-

kühne Betrüger, denen es an einem blendenden Schein niemals gebricht, werden vom Unwissenden angebetet, vom Aufgeklärten verachtet. Känntnisse verschaffen dem Menschen eine Fertigkeit der Seele — Vergleiche zwischen denen ihm vorkommenden Gegenständen anzustellen; Sie lehren ihn selbige aus mancherley Gesichtspunkten betrachten; Sie stellen seinen Empfindungen und Begierden, andrer Menschen Empfindungen und Begierden entgegen. Vor dem Lichte der aufgeklärten Vernunft verschwindet die verläumderische Dummheit; das durch richtige Einsichten entwafnete Vorurtheil des Ansehens zittert, und verstummt.

So einleuchtend die hier vorgetragene Warheit ist, so mangelt es doch nicht an Milzsüchtigen Sittenrichtern, welche die Wissenschaften als ein Gift verschreien, welches dem Menschengeschlechte allemal schädlich gewesen sey; So wie es auch andre Verfechter der Unwissenheit giebt, welche uns gern überreden möchten, daß die Künste und Wissenschaften die Tapferkeit einer Nation verminderten, und die Weichlichkeit so wie den Luxus einführten, ja daß gemeiniglich der Wachsthum der Künste und Wissenschaften mit dem Verfall eines solchen Reiches verknüpft gewesen. Denen Ungeübten zu gefallen wollen wir jeden dieser Vorwürfe besonders beleuchten, und sie in ihrer ganzen Blöße darstellen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

77

119

77

Medicinisches Wochenblatt.

IX. Stück.

Frankfurt am Mayn, den 26 Februar 1780.

Paris.

Recherches sur la Rage par M. *Andry*, lues à la Société Royale de Medecine. Bei Ph. D. Pierres. 1779. 8vo. 15 Bogen.

Herr Lenoir Staats-Rath, General-Lieutenant der Policey und freies Mitglied der königl. Gesellschaft zu Paris hat 1200 Livres für die beste Ausarbeitung über die Wasserscheue und daraus entstehende Wuth ausgeworfen: zur Erleichterung der beliebigen Bearbeiter dieser Materie und Vervollkommnung des Gegenstandes giebt hiemit Herr Andry seine gesammelte Erfahrungen, Mittel, deren Untersuchung und Beobachtungen als Vorarbeit und Leitfaden an. Auf seine theoretische Auseinandersezung der Wasserscheu folgen praktische Erfahrungen verschiedener Mittel groser Aerzte und anderer, die solche zeither als Geheimnisse bewahret hatten. Die wirklich bekannten und theils schon erprobte

J Mittel

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

aus den drei Natur-Reichen, die diätetische, äusserliche und chirurgische Mittel sind einzeln und mit einander verbunden vorgetragen.

Rezensent vermißt unter den Mitteln des Vegetalreichs die Belladonna off. Atropa L. welche in dieser Krankheit nach verschiedenen ihm bekannten Versuchen nicht ohne Nuzen gewirkt hatte.

Die Vortheile des sowol innerlichen als äusserlichen Gebrauchs des Quecksilbers behalten auch in dieser Sammlung von Erfahrungen das Uebergewicht, nur wird eine richtige Behandlung desselben wegen oftmaliger Verbindung verschiedener Nebenumstände, Konstitution, Alter, Geschlecht u. d. gl. genau erfodert.

Rez. glaubt, daß die fehlgeschlagene Anwendung des Quecksilbers in England leichtlich einigen vorgefallenen Kurfehlern zuzuschreiben seyn möchte. Der Speichelfluß, der dadurch oftmal sehr leicht rege gemacht wird, ist nicht allemal der Beweiß einer genugsamen Wirkung desselben, eben so wie er im Falle des nichtentstehenden kein Beweiß seiner Unwirksamkeit ist.

Wir sehen im möglichen Falle der Entscheidung dieses wichtigen Gegenstandes zum Besten aller Menschen mit Verlangen entgegen.

E.

Pavia.

Arte ostetricia, d. i. theoretisch-praktische Abhandlung über die Geburtshülfe, von Joseph Nessi, Doktor der A. und Prof der Chirurgie auf der Universität zu Pavia.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

77

120

Pavia. 1779. 239 S. in 8. mit einer Vorrede und Dedikation.

Endlich wird man auch in Italien einzusehen lernen, wie nüzlich es für die gemeine Wohlfahrt sey, wenn man die Ausübung der Geburtshülfe unwissenden Hebammen entzieht und solchen Männern anvertraut, die sich die gehörige Wissenschaften hiezu durch Fleiß und Arbeit erworben haben. Wir zweiffelen nicht, daß dieß Buch mit Beyfall wird aufgenommen werden, da es die Arbeit eines guten Anatomisten und geübten Geburtshelffers ist. Nur ein Hinderniß stunde Hrn. Nessi im Weg hinwegzuräumen; man betrachtete nemlich diese Kunst als unnüz und der öffentlichen Wohlfahrt gleichsam entgegen, und diese Art von Verachtung ist Schuld, daß man in Italien diejenige Bücher, die von dieser Kunst handelten, nicht achtete. Dem ohngeachtet aber ließ sich unser geschikter Verf. nicht abschrekken, sein Werk öffentlich herauszugeben, das unter allen Werken, die über diese Materie erschienen sind, eine vorzügliche Stelle verdienet.

Göttingen.

De limitanda laude librorum medicorum practicorum vsui populari destinatorum. Oratio in anniuersariis inaugurationis Academiae Georgiae Augustae sacris d. XVII. Septembris 1779. renunciationi aliquot Doctorum Medicinae praemissa a *J. A. Murray*. D. Med. Prof. p. o. Horti reg. bot. Praefecto. Mit Dieterichschen Schriften. 4 Bogen in 4.

Wir sind mit dem berühmten Herrn Murray völlig einverstanden, daß das Lob derje-

nigen medizinisch-praktischen Bücher, die zum Unterricht für das Landvolk, die keinen Arzt um und neben sich haben, geschrieben sind, allerdings einzuschränken sey. Wir glauben sogar, daß sie unter gewissen Umständen mehr schaden, als nuzzen. Richtig ist es, daß Prediger, Wundärzte, Schulmeistere und andere auf dem Land wohnende Leute, wenn sie nur lesen können und wollen, und etwas gesunden Menschenverstand haben, aus dergleichen Bücher die kalte Fieber, die einfache Brustentzündung, Blattern und Masern leichtlich werden erkennen, und die Mittel dagegen anwenden lernen. Eben so richtig ist es aber auch, daß Krankheiten vorkommen, in deren Benennung selbst Aerzte oft zweifelhaft sind. Und wie schwer ist es auch oft, eine Krankheit richtig von der andern zu unterscheiden! Nicht selten werden Krankheiten selbst von Aerzten mit andern verwechselt. Da nun hier die Aerzte selbst oft stolpern, was soll man denn von denen hoffen, die keine Aerzte sind? Bei Verwikkelungen von Krankheiten wie vorsichtig muß nicht da ein Arzt zu Werke gehen, um sich nicht zu irren! Auch ist es keine leichte Sache, die verschiedenen Zeiträume der Krankheiten, nach welchen die Kur auch abzuändern, oder die zufälligen Crises von den wahren zu unterscheiden, oder den Grad und die Heftigkeit der Krankheit aus dem Puls, Athemhohlen, den verschiedenen Ausleerungen und andern Zeichen zu beurtheilen, oder die wahre Ursachen, z. B. der Augenentzündung, Gelbsucht, Wassersucht zu ergründen. Wie viel kömmt es nicht auf die Wahl der Heilmittel an, wie oft müssen nicht diese Mit-

tel in Absicht einer complicirten Krankheit, des Geschlechts, Alters, Temperaments, der Gaben, der Form u. s. w. abgeändert oder auch nach Beschaffenheit verschiedener Umständen das Gewicht derselben erhöhet oder vermindert werden. Wie wenig übereinstimmend sind nicht oft die Meinungen der Aerzte am Krankenbette über eine Aderlaß, Brechmittel u. s. w. Aus allem diesem erhellet, wie wenig Nuzzen das Lesen dieser Bücher denjenigen verschaffet, die keine Aerzte sind. Noch andere vom Hrn. V. angeführte Gründe, die eben dieses beweisen, überschlagen wir und wollen nur noch das Gute berühren, welches diese Bücher leisten. Die jüngere Aerzte werden darinnen die Krankheiten der Natur getreu abgemalet finden und die beste Mittel und ihre Anwendung kennen lernen. Auch geübtere Aerzte werden darinn viel Gutes finden. Die keine Aerzte sind, werden daraus den Schaden erkennen, den hitzige Arzneyen in hitzigen Fiebern; Verstopfung des Stuhlgangs bei Ausschlags-Krankheiten; starke Purgiermittel bei Schlagflüssen; balsamische Mittel bei Lungensuchten; äusserliche fette Mittel bei Gichtschmerzen; äusserliche Bleymittel (saturnina) im Rothlaufe; eine geschwinde Heilung bei alten Geschwüren u. s. w. anrichten. — Doch wir brechen ab und empfehlen diese Schrift allen denjenigen, die da glauben, daß es leicht sey, durch Lesung derley Bücher sein eigener Arzt zu werden, zur Beherzigung.

Leipzig.

Medicinisch= chirurgische Betrachtungen über die Kopfwunden nebst einigen Wahrnehmungen, aus dem Lateinischen des Hrn. Alex. Kölpins, Königl. Dän. und Norw. Justizrath, Königl. Hofwundarzt und Mitglied des Königl. Collegiums der Aerzte, übersezt und mit einer neuen Vorrede vermehrt. Bei Crusius. 144. Oktavseiten. (28 kr.)

Wir müssen das Unternehmen allerdings loben, daß man diese Schrift ins Deutsche übersezt hat, als wodurch sie unter den Wundärzten ohne Zweifel mehr Aufnahme erhalten wird. Wir hoffen dieses desto gewisser, da der Hr. V. uns darinn dreizehen Beobachtungen mittheilet, die von Kopfwunden handeln, welche einen wichtigen Theil der Chirurgie ausmachen. Wenn wir bedenken, wie verworren oft und bedenklich die Zufälle sind, die auf die Kopfwunden folgen; so müssen wir dem Hrn. V., der ein erfahrner Wundarzt ist, besonders dafür danken, daß er uns diese seine Wahrnehmungen bekannt macht, worinn die Wundärzte manch gute Belehrung in dieser noch nicht genug abgehandelten Materie von Kopfwunden finden werden.

A.

Giesen.

Daselbst brachte noch 1779. Herr Christian Friedrich Wuth, aus Diez seine Inauguralschrift, De aqua soteria Fachingensi, aufs Katheder

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Katheter. Sie ist mit Braunischen Schriften auf $5\frac{1}{2}$ Bogen in 4. abgedruckt.

Nachdem der V. von dem Ursprung der Quellen und von den Bestandtheilen, die die Gesundbrunnen enthalten, überhaupt etwas gesagt, so handelt er endlich insbesondere von dem Fachinger Gesundbrunnen. Er beschreibt seine Lage und die bei ihm angebrachte Spaziergänge und diejenige Mineralien, die in der Gegend von Fachingen gebrochen werden. Schon vor 60. Jahren hat man ihn entdeckt. Die Quelle leidet weder bei troknem noch regnerischem Wetter merkliche Veränderungen sowohl in Ansehung der Menge noch Güte; daher man sie mit Recht zu den Grundquellen rechnen muß. An den Seiten des Brunnens und der ableitenden Kanäle sezt sich ein gelbes Sediment an, welches ein wenig und ohne Phlogiston kalcinirt vom Magnet angezogen wird, und in Säuren sich auflöst und also Eisen verräth. Eben in diesen Kanälen hängt sich an den Seiten eine Art von Stalaktit an, der sich durch chemische Versuche kalkartig bewiesen hat. Nun folgen die Versuche mit dem Wasser selbst, aus welchen erhellet, daß in 4. medizinischen Pfunden dieses Wassers 110. Kubikzoll fixer Luft, $1\frac{1}{2}$ Quintgen mineralisch Alkali, 5. Gran gemeinen Salzes, 11. Gran einer Kalkerde, 1. Gran bitter Salz Erde, 3. Gran selenitischer Erde und eben so viel Eisen enthalten sey. Ein jeder dieser Bestandtheilen wird durchgegangen und gezeigt, was ein jeder besonders für Wirkungen in dem menschlichen Köper hervorbringen könne. Im §. 34. und folg. werden die Krankheiten namentlich angeführt, in welchen man dieß Wasser gebrau-

chen kann. So hat es Herr Hofrath Kämpf bei Faulfieber mit Nuzzen von Kranken häufig trinken lassen. In allen Krankheiten, die von einer sauren Schärffe, die sich in den ersten Wegen sowohl, als auch selbst in den Säften aufhält, entstehen; oder in Krankheiten, die von einer Schlapheit der festen Theilen, von zähen Säften und daher entstehenden unordentlichen Kreislauf des Blutes ihren Ursprung haben, wie z. B. die Hypochondrie, Mutterbeschwerden, alle Arten von Gicht, Podagra, Bleichsucht (Chlorosis), Cachexie, Atrophie, abgesezten Gliedern (rachitis), und in vielen andern langwierigen Uebeln hat das Fachinger Wasser seinen guten Nuzzen. Hr. Hofr. Kämpf empfiehlet es besonders in der Atrophie den Kindern zum gewöhnlichen Trank, da es die Kinder gern trinken. Daß es bei Steinbeschwerden gute Diensten leiste, zeigen seine Bestandtheile. Bei verstopfter oder zu stark fliesender monatlicher Reinigung zeigt es seine Kräfte. Auch Kindern, die Würmer haben, ist es nüzlich. Statt einer Ptisane können es Kranken pur trinken. In Krankheiten, worinn alkalische Mittel schädlich sind, versezze man es mit etwas Sauerkleesalz oder trokner Citrone-Essenz (Essent. citri sicca); so erhält man ein in diesen Umständen erquikkendes gewöhnliches Getränke. In den warmen Sommertägen wird dieß Wasser unter Wein vermischt von Gesunden häufig und zwar mit Recht getrunken, da es unter allen mineralischen Wassern unter dem Wein am angenehmsten schmekket, den Durst löschet, die durch eine allzustarke Ausdünstung geschwächte Kräfte fast in einem Augenblick wiederum herstellt, den Magen stärket

stärket und die Verdauung befördert. Von den Regeln, die diejenige, so dies Wasser kurmäßig trinken wollen, redet der Verfasser im §. 36. und 37. — Von diesem Wasser werden jetzo jährlich über 60000. Flaschen verschikt. Eine jede Flasche ist mit den Buchstaben Orr. Naſſ. gezeichnet, und enthält 4. medizinische Pfund Wassers. Die Oefnung ist mit einem Stöpsel, Leder und Pech, auf welches das Zeichen des Nassauischen Löwen abgedruckt ist, wohl verwahrt.

Die bei dieser Gelegenheit ausgefertigte Einladungsschrift ist vom Herrn Dr. Baumer und handelt De erroribus circa aquarum soteriarum vſum, vulgo admitti ſolitis. Der Hr. Professor rüget hier die Fehler, die bei der Wahl sowohl, als auch bey dem Gebrauch der Mineralwasser begangen werden, und theilet gute Vorschriften mit, wie man sich bei dem Kurtrinken zu verhalten.

Bergen in Norwegen.

Folgenden Auszug eines Briefes von dem dortigen königl. dänischen Justizrath und Physico, Herrn D. Büchner, an den Rath und Garnisonsmedicus in Weimar, Herrn D. Helmershausen, geschrieben, wollen wir hier einrücken, indem er allerdings Aufmerksamkeit verdient. — Die Blattern haben dieses Jahr hier graßiret. Wunderbar ist es, daß sie, welches ich nicht habe glauben wollen, alle sieben Jahre kommen, und gemeiniglich im höchsten Grad böſartig sind. Dieses ist nun der dritte Umgang, und hat richtig in meiner Zeit alle sieben Jahre seine Periode gehalten. Das sonderbarste von allem ist: wenn ver-

mittelst der Seefahrt Fremde hier ankamen, die von den Blattern von Hause aus angestekt waren, und an Land gebracht wurden, um Pflege und Hülfe zu erhalten, daß durch solche in der Zwischenzeit keine Anstekung statt fand, obgleich in demselbigen Hause, wo sie lagen, einige Kinder waren, mit welchen sie Umgang hatten, die noch keine Blattern gehabt hatten. War die gesezte Periode aber verflossen, so konnte die Infection sogar in Kleidern noch zu uns kommen, die ein Blatterpatient vor sechs Wochen getragen hatte. Auf diese Art kamen diesesmal die Blattern durch einen jungen Schottländer zu uns, und hatten ihren epidemischen Gift allenthalben ausgebreitet. Bei dieser leztern Epidemie habe ich 108. Kinder inoculirt, und das Glück gehabt, alle wohl und glücklich durchzubringen. Von 187. aber in den natürlichen Blattern habe ich neun verlohren. Bei den natürlichen Blattern hat die Rinde Wunder gethan, und bei den Inoculirten schreibe ich den Rosensteinischen Pillen, die ich drey bis viermal unter gehöriger Diät voraus nehmen ließ, den glüklichen Ausgang zu. Das merkwürdigste bei der Inoculation war dieses, daß ich eines hiesigen Bürgermeisters Tochter vor sieben Jahren zweymal ohne Erfolg inoculirte, da ich doch mit demselben Faden und an demselbigen Tage neun andere Kinder inoculirt hatte, welche alle zur gewöhnlichen Zeit die Blattern bekamen, und glüklich geheilet blieben. Dieses Kind, das nun zehen Jahr alt war, bat mich inständig, ihm nun wieder die Blattern zu inoculiren, weil es in grosser Angst war, die natürlichen zu bekommen. Ich that es; sie schlugen dießmal glük-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

77 125 11
77 124

lich an, und sie bekam in allem nur sieben und dreißig Blattern. Was kann man hiebei denken? War vor 8. Jahren noch keine materia variolosa in ihren Säften? Die Medicin ist leider annoch in ein schwarzes Dunkel eingehüllt, und die Erfahrung spottet so mancher künstlich ausgesonnenen Hypothese. Bergen, den 15. August 1779.

Erfurth. gel. Zeit. *VII.* St. 1780.

Bemerkung über den innerlichen Gebrauch des Phosphors, von Alphons. le Roi, D. M. P.

Ein junger Mensch von 24. Jahren wurde am Anfang des Julii des lezten Jahres mit einem bößartigen Faulfieber befallen. Eine ausserordentliche Schwäche, ein langsamerer Puls als der natürliche, ein Blutauswurf, ohne Empfindung einer Wärme in der Brust, ein Erbrechen einer erst gelben, denn grünen Galle waren die Syptomen Alles was er von sich gab, war sehr stinkend. Es schien, daß er vom Anfang seines Lebens entkräftet und alle seine Säfte aufgelöset gewesen. Alle diese Zufälle wurden stärker, ohnerachtet aller dienlich scheinenden Mittel, und zwar so sehr, daß in ihm fast alles Empfindungsvermögen aufzuhören schien. Da man die aufgelegte Blasenpflaster abnahm, war das Fleisch unter der Haut blaß und unempfindlich. Er konnte sich kaum bewegen; der Puls sehr schwach. Man behandelte den Kranken, ohne daß er die Augen öfnen konnte. Da man die Augendeckel aufhob, sahe man, daß die Pupillen sehr erweitert waren. Die schleimigte und dike Zunge konnte

er nicht herausstreken. Die Knie, Schenkel, Gesicht und Hände waren kalt. Seit sieben oder acht Tagen giengen der Urin und Stuhlgang ohne Wissen ab. Die Säfte schienen nun völlig aufgelöst zu seyn, und sein ganzer Körper duftete einen cadaverösen Geruch aus. Die Wunden, die die Blasen machten, und der Hodensak waren fast gangränöß. Es wird schwer halten, ähnliche Beispiele einer solchen Fäulniß eines lebenden Körpers zu finden. Ich habe die kräftigste antiseptische und herzstärkende Mittel gebraucht; endlich habe ich nach der Lehre des Celsus mich entschlossen, lieber ein zweifelhaftes Mittel zu versuchen als gar keines, und brauchte den Phosphor.

Ich verschrieb 2. Gran Phosphor, aufgelöst in einem Löffel voll Leinöl, wozu noch 2. Unzen eines Safts gethan wurden, der von dem Wasser, worinn der Phosphor den Tag über gelegen, verfertigt worden. In der Nacht vom 23. Julii gab man hievon alle Stunde dem Kranken einen Löffel voll. Den Morgen darauf fand ich den Kranken wärmer, den Puls erhaben, und die Wunden der Blasenpflaster eiterten. Die Waden waren empfindlich. Beide Wärter sagten, daß der Kranke nach und nach, so wie er die Arzney bekam, gleichsam wieder angefangen zu leben. Den Tag darauf verlangte der Kranke selbst den Urin zu lassen und zu Stuhl zu gehen. Man merkte etwas Fieber und ein Irrereden, welches ich für ein gut Zeichen ansah. Das Mittel wurde sechsmal innerhalb sieben Tagen wiederholt. Das leztemal brachte man es ihm in einem Klystier bei. Seit dieser Zeit ist der Kranke Tag vor Tag besser worden und ist nun völlig gesund.

gesund. Sein Vatter, ein Wundarzt zu Mans, der gekommen war, ihm beizustehen, war Zeuge dieser Kur, wie auch Hr. *le Cointre*, ein Arzt.

(*Gaz. de Santé.*)

Von der Synchondrotomie.

Urtheile und zanke sich über die künstliche Trennung der Schaambeine bei schweren Fällen der Geburtshülfe einstweilen wer da will. Diese Operation, die, nachdem Camper sie vorgeschlagen hatte, lange Zeit nur Vorschlag blieb, seit etwa 2. Jahren aber wirklich verrichtet, und mehrmalen wiederhohlet worden, hat in unsern Tagen auf der einen Seite so viel gegründeten Widerspruch von vernünftigen Männern erlitten, und ist auf der andern Seite durch die Stimmen nicht nur einzelner Franzosen, sondern auch durch den Beifall der ganzen berühmten Akademie der Wundärzte zu Paris so laut gebilligt, und so nachdrücklich empfohlen worden, daß es am gerathesten scheint, dem eifrigen Disput beide Partheyen — wodurch, wie gewöhnlich, die Sache nicht entschieden werden dürfte — vor der Hand ruhig zuzusehen, und mittlerweile in aller Stille diejenigen Erfahrungen zu sammlen, welche den Gründen auf der einen oder der andern Seite das Gewicht, und am Ende der Sache den Ausschlag geben müssen.

Hier ist das praktische Resultat über den bisher bemerkten Werth dieser Operation, so wie mirs einer der grösten deutschen Männer in der Geburtshülfe, Herr Hofmedicus und Prof. Stein in Cassel, nebst seinen Anmerkungen darüber neulich zuschrieb:

Anzahl.	Jahr	Tag	Ort	Operateur	Operirte Personen	Ausschlag für Mutter	Ausschlag für das Kind
1	1777	Okt. 1	Paris	Leroy und Siegault	Souchot	Glüklich	Glüklich
2	1779	Jul. 18	— —	— —	N. N.	— —	Unglüklich
3	—	— 24	— —	— —	du Belloi	— —	— —
4	—	— —	— —	— —	Vespres	Unglüklich	— —
5	1778	Febr. 4	Würzburg	Siebold	Marcard	Glüklich	— —
6	—	— 12	Hesdin	Bonnard	N. N.	Unglüklich	Glüklich
7	—	— 21	St. Paul de Leon	Despres	Berou	Glücklich	Unglüklich
8	—	April 5	Bruchsal	Bernstiel und Nagel	N. N.	Unglüklich	— —
9	—	— 24	Arras	Retz und Lescarde	N. N.	— —	— —
10	—	May 11	Düsseldorf	Brinkmann u. Guerard	Langens	— —	— —

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

126

Anmerkungen.

Zu No. 6. Hier ist nach der fruchtlos gemachten Synchondrotomie noch die Hysterotomie gemacht worden, mithin kann der Fall für das Leben des Kindes nichts beweisen, wohl aber, daß die doppelte Operation für die Mutter desto tödtlicher war. (S. Séances publiques de l'Acad. roy. de Chirurgie à Paris 1779. pag. 143.)

Zu No. 7. Hievon ist das ganze Factum grund falsch, und eine gottlose Intrigue. (S. Séances publiques &c. p. 140. und Siebold comparatio inter Sect. cæs. & Dissert. cartilag. & ligam. pubis. Wirceburgi 1779. p. 30.)

Zu No. 8. Dieser Operation wurde in der Frankfurter Zeitung vom 8. April 1778. der glükliche Ausschlag von beiden Seiten angedichtet. (S. Siebold l. c. p. 31.) Und eben so unrichtig ist der beiderseitige Ausschlag der beiden Operationen No. 2. und 3. in der Casseler Zeitung vom 30sten August 1779. angegeben worden. (S. Séances publ. &c. p. 149 folg.)

Nimmt man also, wie billig, die beiden Fälle No. 6. und 7. aus, so erhellet, daß man nur in Paris unter vier Fällen ein einziges lebendiges Kind erhalten hat, daß überhaupt aber unter acht Personen vier Mütter und sieben Kinder verunglükt sind. Cassel, den 16. Dec. 1779.

Stein, Dr.

Man muß hoffen, daß menschenliebende Aerzte und Wundärzte alle ihnen künftig durch eigene Ausübung, oder sonst, in der Sache bekannt werdenden Erfahrungen, ohne Ausnahme

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

nahme (die glüklichen wird man nicht verheimlichen — aber auch die unglüklichen) öffentlich anzeigen werden.

Hamburg. M—r. Dr.

Nachricht von einer besondern Kur mit der peruvianischen Rinde.

Ein Fräulein von ohngefehr 4. bis 5. Jahren in Schlesien hatte sich lange Zeit mit einem bösartigen Fieber geplagt. Da nun keine Medicin, auch nicht einmal der innerliche Gebrauch der Chinarinde eine erwünschte Wirkung bringen wolte; so kam der Garnison-Arzt, der, wegen der tägtich zunehmenden Entkräftung, die eine Abzehrung und ein betrübtes Ende befürchten ließ, es nicht mehr wagen wolte, diese zarte Person weiter mit Medicin anzugreifen, auf den Einfall, ein doppelt durchnehtes etwas enges Hemde, mit 2 Pfund präparirter Chinarinde, einige Zeit lang Tag und Nacht auf dem Leibe zu tragen, zu verordnen. Der Erfolg davon war so glüklich, daß zur Freude der Eltern, dieses Fräulein völlig wieder hergestellet wurde. — Vielleicht könnte diese Probe, die ich aus dem Munde der Eltern selbst erhalten habe, zu Erhaltung mehrerer Menschen nachgeahmet werden.

v. G.

78

127
78

Nürnbergische gelehrte Zeitung. 249
XXXII. Stück.
Dienstag den 20 April 1784.

101.

Journal von und für Deutschland. Zweites Stück. 4. M. bis DD. (45. kr.)

Nun werden hoffentlich alle Zweifel, die man an der langen Dauer dieses Journals vor seiner Existenz hatte, verschwunden, und die Hofnungen, welche man sich von ihm machen kann, bestimmt seyn. Es wird viel Gutes wirken, und der Wahrheit, der Aufklärung und der gekränkten Menschheit manchen schönen auf keine andere Art zu erfechtenden Sieg über Vorurtheil, Barbarey und Unterdrückung verschaffen. Hier ist der Inhalt dieses zweiten Stücks: I. Fortsetzung des Briefwechsels zwischen den Fürsten H. B. und Frhr. von M. L. (Die Fehde wird immer hitziger, und ist vielleicht die erste ihrer Art, die den Augen des Publikums präsentirt wird.) II. Handschriften. Lichtwehrs Leben. (Einige Fragmente sind zur Probe ausgestellt. Z. E. „Ueber den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen hegte er die Lieblingsmeinung, daß er glaubte, sie durchwanderten erst einige Regionen der höhern Körper und Geisterwelt, und würden etwa von einem Planeten oder Fixsterne zum andern versetzt, bis sie durch ihre fortschreitende Erkenntniß

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

der Werke des Allvaters allmählig fähig würden, zu dessen nähern Anschauen zu gelangen.) Ueber das Verhältniß der Moral zur Politik. Lyrische Gedichte, meist didaktischen Inhalts. III. Berichtigungen der Briefe eines reisenden Franzosens (Nürnberg betreffend) und einer Stelle in der Bibl. für Denker und Männer von Geschmack. IV. Ueber die Hegung des Wildes im Anspachischen. (Zwey Aufsätze gegen und für diesen Gegenstand, durch Schlözers Aufforderung veranlaßt, aber beide vor sehr billigen und einsichtsvollen Männern. Hr. Göcking selbst neigt sich in untergesetzten Noten auf die Seite des erstern.) V. Wilddiebs-Proceß im W**ischen. (Ein Stück, das eben so vielen Abscheu, als Mitleiden erregt.) VI. Sonderbare Blind- und Taubheit des Hrn. Oberhofroßarztes Kersting zu Hannover. VII. Salzburgische Consistorial-Verordnung; ein Nachtrag zu dem bekannten vortreflichen Hirtenbrief. VIII. Erziehungshaus in Frankenthal. (Französisch — für junge Frauenzimmer — die vermuthlich entweder selbst Französinnen sind, oder werden sollen.) IX. Wallonische Gemeinden in der Pfalz. X. Päbstliches Decret vom 20 Jan. 1783. verbotene Bücher betreffend; (lateinisch und deutsch; das römische Original wird hier mit seinen Fehlern, in Ansehung der Titel deutscher Schriften, geliefert. Z. E. an der Spitze steht: Johann Lorenz Isenbiehls neuer Beesuch über die Meissagung vom Emmanuel.) XI. Etwas aus den Alterthümern des deutschen peinlichen Processes. (Ein reichshofräthliches Erkenntniß erklärt das Verfahren des Criminalgerichtes zu Worms gegen Inquisiten für widerrechtlich, weil den Inquisiten kein Defensor gestattet wurde.) XII. Anfragen. XIII. Beantwortete Fragen. XIV. Sonderbare Gewohnheit im Fuldaischen. (Wenn

ein

ein Mann überwiesen wird, von seiner Frau Schläge empfangen zu haben: so wird das Wohnhaus des Ehepaars auf eine feierliche Weise durch die sämtlichen in fürstl. Livrey stehenden Bedienten abgedeckt.) XV. Reichstags-Verhandlungen. XVI. Kammergerichts-Urtheile. XVII. Manuscripte. XVIII. Charakteristische Züge. (Sehr schöne darunter.) XIX. Auszüge aus Briefen. (Wenn es S. 152 heißt: Man hält den Prof. Lorenz Hübner zu Salzburg nicht ganz ohne Grund für den Verfasser der Schrift: dringende Vorstellung der Menschlichkeit und Vernunft rc." so muß Recensent wenigstens sagen: daß er es nicht ist.) XX. Homers Ilias; übersetzt von G. A. Bürger, zweiter Gesang. XXI. Ankündigungen. XXII. Edikte Waarenverbote und Preis-Couran te. XXIII. Preis-Aufgaben. XXIV. Theater. XXV. Inhalt einiger teutschen Journale. XXVI. Medaille auf den Domdechant Freyhn. Spiegel zum Diesenberg, in Halberstadt, vortreflich von Geyser in Kupfer gestochen, mit einer kurzen Beschreibung. XXVII. Getreidpreise. XXVIII. Heirathen, Geburten, Todesfälle, Beförderungen. (Aus diesem Artikel zeichnen wir folgende Nachricht aus: „Durch neuerlich gehäuften Verdruß von widrig gesinnten Menschen gereizt, hat der Amtmann **Bürger** schon vor einigen Monaten den seit Jahren bey sich herumgetragenen Entschluß vollführt, sein wenig einbringendes peinliches Amt selbst aufzukündigen, und wird künftige Johannis davon abgehen, um sich hernach den Wissenschaften, und vielleicht auch dem akademischen Leben zu widmen." — XXIX. Concurse. XXX. Historische Chronik. — Auch bey diesem Stücke befindet sich ein in Musik gesetztes Lied des Hrn. Leg. Sec. Gotter. — Es werden künftig noch einige neue Artikel eingeführt werden, unter

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

welchen der unter der Rubrik: grassirende Krankheiten besonders interessant und nüzlich seyn möchte. — Vom dritten Stück an wird ein neuer stehender: Reisebeschreibungen ununterbrochen erscheinen. Wer wird sich nicht darauf freuen?

102.

Johann Gottlob Bernsteins, Herzogl. Sächs. Berg-Wundarztes, Neues chirurgisches Lexicon, oder Wörterbuch der Wundarzneykunst neuerer Zeiten. Erster Theil. Gotha, Ettinger. 1783. 1 Alph. 10 ein halber Bogen gr. 8. (1 fl. 45 kr.)

Mit so vielem Unwillen wir neulich einen, in der Aufschrift ähnlichen, Auswurf medicinischer Scribblerey brandmarken musten, mit eben so vielem Vergnügen kündigen wir gegenwärtiges Werk an, und empfehlen es, als ein ächt praktisches Handbuch, allen, welchen es um richtige, und aufgeklärte Begriffe in der Wundarzneykunde, und um Bekanntschaft mit den neuesten Verbesserungen und Bereicherungen derselben zu thun ist. Der Verf. desselben hat nicht allein, die in alphabetischer Ordnung zusammengereyheten, und in diesem Band von A — I laufenden Kunstwörter der Krankheiten, welche der äußre Arzt zu behandeln hat, und der Mittel und Werkzeuge, womit er heilt, vollständig, bestimmt und deutlich erklärt, sondern hat auch sein Buch durch ausführlichere Beschreibungen der Uebel und ihrer Zufälle, so wie der verschiedenen Heilmethoden, und der praktischen Anwendung derselben, und, was die Brauchbarkeit desselben ungemein erhöhet, durch Verweisung auf die besten Schriftsteller in einzelnen Materien, zu einen Realwörterbuch gemacht. Manche in ältern, nur von gelehr-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

78 129

gelehrten Aerzten und Wundärzten gelesnen, Schriften gebrauchte Kunstwörter wird man hier freylich vermissen, aber es war zweckmässig, daß sie weggeblieben. Weniger überflüssig möchte es gewesen seyn, wenn der Hr. Verf. mehrere Mittel auch pharmazevtisch bestimmt hätte. So ist Emplastrum von dieser Seite ganz entblößt, die Spanischen Fliegen sind nicht einmal, nach ihrer äussern Gestalt beschrieben. Die Mischungen der Eibich-Salben und der Diachylon-Pflaster sind gar nicht angegeben, welche doch bey andern zusammengesezten Mitteln mit Recht geschehen. Der Begriff des Actualis sollte mehr aus dem entgegengesezten Potentialis entwickelt worden seyn. Bey dem Gebrauch des Bleysälbchens in wunden Warzen, hätten wir die Cautel, dieselben vor dem Anlegen des Säuglings sorgfältig davon zu reinigen, beygesezt gewünscht. Der Gebrauch der reizenden und schleimigen Ueberschläge in der Chemosi sollte auch wohl sorgfältiger unterschieden werden. Dies sind nur wenige Erinnerungen, zum Beweis, wie sehr wir wünschen, daß das Buch, dem es an mehrern Auflagen nicht fehlen wird, so bestimt und vollständig, als möglich, werden möge. Möchten doch besonders Wundärzte, welche noch einiger Ausbildung fähig sind, dieses Buch benutzen! Aber welche sind diese? — Hr. Bernstein soll antworten: „Dieses ist ein „Mann, der mit gründlich erlernten, zu allen „Theilen der Wundarzneykunst gehörigen Wis„senschaften, entweder durch Arzneymittel oder „durch Operationen die äusserlichen Fehler und „Mängel des menschlichen Körpers gewissenhaft „zu heilen, sich bemühet. Sonach wird von ei„nem Wundarzte mehr erfordert, als daß er ne„ben dem Bartscheeren auch Aderlassen und ein „Pflaster auflegen lernt, welches gleichwohl der

„ganze Inbegriff der Wissenschaften unzähli„cher sich nennender Wundärzte Teutschlands „ist.“ — Für die lezten sind alle Bücher, und also auch dieses, unverdauliche Speise!

103.

Allgemeine deutsche Bibliothek. Des sechs und funfzigsten Bandes erstes und zweites Stück. Berlin und Stettin verlegt Friedr. Nicolai. 1783. gr. 8. 1 Alph. 17 Bog. (2 fl. 30 kr.)

Auch in diesem miteinander erschienenen Bande trift man verschiedene wichtige Recensionen über verschiedene wichtige Bücher an. Die mit grössern Lettern gedruckten Schriften betreffen: Möhsens Beytr. zur Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. (Als etwas sehr sonderbares führen wir daraus folgende Prophezeyung an) welche der bekannte Thurneiser aus Frankfurt an der Oder 1578 erhalten hat: Veniet Aquila, cuius volatu debellabitur Leo, et veniet Pullus Aquilae et nidificabit in domo Leonis, cuius fructus alimento parvo carebit et illico eligitur Unus cui honos exhibetur. Tandem *conspirabunt Principes Alemanniae et Magnates Poloniae opprimentur*, et Leopardus devorabit eos. Exurget *radix de radice Aquilae* nomine *Friedericus Orientalis*, hic regnans regnabit; et imperans imperabit, et *extendet famam suam usque ad ultimos fines terrae. Tempore illius capietur Summus Pontifex et Clerus dilapidabitur.* Es ist mit den alten Prophezeyungen, wie mit dem Lottospiele. Bey der grosse Menge von Einsätzen, die verloren gehen, trift zuweilen einer, wo nicht die gesetzte Terne, dennoch einen einzelnen Auszug;) Franks System einer vollständigen medicin. Policey dritten Band. (Der Rec. schließt mit einem sehr frey-

78 130

freymüthigen Erfahrungssaz;) Horus, oder astrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannis. (Weil wir, mit Absicht, von diesem Buche bisher geschwiegen haben: so setzen wir hier das folgende Urtheil des Rec. her: " Sollte es wohl den Verfasser nicht künftig reuen, die Eingeweide der biblischen Religion so zerstört zu haben? Aber ausserdem noch ist das Verfahren des V. in aller Rücksicht nicht, wie es seyn soll. Er liefert eine zusammenhängende Geschichte, ohne einen einzigen Gewährsmann zu nennen, und erzählt dabey so zuverlässig, als wenn er immer gegenwärtig gewesen wäre." — Pluchens Geschichte des Himmels ist sehr häufig von ihm geplündert worden;) Lamberts logische und philosophische Abhandlungen; Q. Foratii Flacci opera ex ed. Iani T. II. (Hr. J. mag sich mit dem einstimmigen Beyfall von ganz Deutschland, und mit dem Zeugniß beruhigen, daß seine Ausgabe des ersten lyrischen Dichters die einzige ihrer Art ist, und nach ihrem innern und äussern Werth Deutschland bey Ausländern Ehre macht.) und die Nouveaux Memoir. de l' Ac. R. les Sc. et B. L. 1780. — Unter den übrigen 280 Recensionen, welche dieser Band enthält, ist besonders die über Physiophili Specimen monachologiae merkwürdig. Die Exjesuiten, gegen welche in dieser Bibliothek seit einiger Zeit sehr geeifert wird, finden hier eine schlechte Empfehlung. Für diejenige Personen, welche die Bibliothek nicht lesen, setzen wir folgende interessante Stelle, die wir aber nicht als ein Evangelium unterschreiben wollen, her: "Das loyolitische Ungeziefer, das jezt wieder wie die Heuschrecken aus der kaum vertilgten Brut hervorhüpft, und bald alle grünende Felder des gesunden Menschenverstandes verheeren wird, ist ein ganz besonderes Geschlecht, das seine Eyer an gehei-

geheimen Orten unvermerkt ausbrütet. Die charakteristischen Kennzeichen können freilich nicht, wie die charakteristischzn Kennzeichen der übrigen Mönchsgeschlechter in Kupfer gestochen werden. Man kennt die Jesuiten weder an geschornen Köpfen, noch an Kapuzen, weder am behoseten Hintern, noch am nakten Hintern. Sie sind nicht an äusserlichen Kennzeichen, sondern an ihren Thaten zu erkennen, und auf diese gibt, zum unersezlichen Schaden für das menschliche Geschlecht, niemand Achtung, oder niemaud läßt sich träumen, daß sie von den Jesuiten herkommen. Man findet jezt Jesuiten unter allen möglichen äusserlichen Kennzeichen. Unter Ritter- und Ordensbändern, Gallakleidern, Bischofsmützen, Prälatenstrümpfen, protestantischen Priesterkragen, Maurerschürzen, Uniformen, Reisemänteln und Livreen. Ja man findet sie auch noch unter geschornen Köpfen, die aber zum Theil unter Peruken verborgen sind, und so gar in Frauenzimmerröcken sind sie anzutreffen." — Ein gewisser Roman, Amalia von Nordheim, ist hier zweymal recensirt worden, und zwar so, daß beyde Recensenten in ihrem Urtheile einander ganz entgegen gesezt sind.

Nachricht.

Der jüngere Herr Prof. Forster zu Kassel geht mit dem Charakter als geheimer Rath und jährlichen Gehalt von 400 Dukaten nach **Wilna** in Lithauen.

Todesfall.

Am 28sten Merz starb Herr Samuel **Engel**, Mitglied des Raths der Republik Bern, im 82sten Jahre seines Alters. Seine Schriften sind ein Denkmal seiner grossen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

80

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

80

131

STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ECCe LaMenta
De HerbIpoLI.

CertIVs LVCtVosa
eX obItV ReVerenDIssIMI
SVffraganeI sVI.

EXVLtante In paCe
eXCVrrentIs annI
DIe seXto MensIs
FebrVarII.

✠ IesVs ✠
Maria ✠ Ioseph
eXaCtIVs aVXILientVr
DefVnCtIs.

SIt eXInDe sIngVLIs
reqVIes seMpIterna,
et LVX perpetVa
LVCeat eIs.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

EheV, qVID hoMInes
sVnt In terra;
eVanesCIt qVIVIs,
VeLVt bVLLa.

Vana est
qVæCVnqVe MVnDI res,
VanaqVe hVC est
LongæVa VItæ spes.

QVIsqVIs hVC VIVIt,
VeLVt fVMVs DefICIt.

HICCe aVt serIVs aVt CItIVs
CVICVnqVIs CLaVDenDa
est VItæ sCena.

ECCe non parCIt
DIra Mors.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

NeC PrIMates In orbe
De pasCere Cessat.

DIre CoraM
AlLos eneCat.

En, eXorto MoX anno
XIX. sæCVLI seCVnDo.

VIVIt AnDreas IosephVs,
ALMIræ EpIsCopVs,
WIrCebVrgI SVffraganeVs.

VIVaCIor PrInCIpIs VoLVptas,
ILLVstrIor CLerI SpLenDor,
enIXIor popVLI DeLeCtatIo.

VIVIt sospes,
aC qVIsCVnqVe eXVLtans
bIbIt aD eIVs sanItateM.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

At ipsis CaLenDIs febrVarII
VnDeqVaqVe VberIVs fVnesta
DantVr nVnCIa.

HeV, qVIs nos obrVIt paVor,
tVnC VaLDe InfIrMatVs
est ILLIVs VIgor.

SICCe MoDo IaCet.

Et Longè perICLoso
De Morbo IaCet.

IaCet, aC DeMIsè IaCet.

AC CoraM DefICIt.

SeD ne DeCeDat,
sInCerIor orat franCo.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Et preCanDo CLaMat
tota Herbipolis.

QVisqVe De Vita eIVs soLICItVs
preCatVr eXIIMIVs.

VnDe et aMICVs et serVVLVs
preCatVr. eXVberantIVs.

OMnes aCCInCtI aDstant.

Et inDe in CoeLos
CLaMant.

Et DIVtInè eXorant,
Vt integrIVs InCoLVMis
ConserVetVr à sVperIs.

At, ah!!

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

PLaCVIt Deo,
IgItVr è VIVIs MatVrIVs
fVIt VoCatVs ab eo.

HeV, AnDreas IosephVs
ALMIræ EpIsCopVs,
VVIrCebVrgIqVe SVffraganeVs
obIIt.

AC seXto febrVarII obIIt,
qVI aDhVC pLVs VIVere
MerVIsset.

VnDe aVDItVr pLanCtVs,
VLVLatVsqVe DIVrnVs.

PLanCtVs Verè IVstVs,
MoerorqVe hIC VnDeqVaqVe
æqVVs.

En!
eXorto eX MDCCXLII. anno
pVro eX thoro natVs.

AtqVe De pago ZeLL
eX stIrpe FahrMannIana
LVCente eX Voto eXortVs.

EXIn stVDio appLICatVs,
absoLVtoqVe PhILosophIa CVrrICVLo
CLero aDsCrIptVs.

FaVsteqVe sVb eo
eXsoLVto seXennIo
aD PresbIteratVM ConseCratVs.

EX hoC nVnCVpatVs aC faCtVs
HospItaLIs IVLIanI SaCeLLanVs
ZeLosIssIMVs.

VnDe paVLo post VoCatVs
ALVMnatVs nobILIs GVbernator
eXoptatVs.

AbhinC paLaM ss. theoLogiæ
DoCtor et Professor.

DoCtor DoCtIora DICens.

Professor theoLogiæ
MoraLIs aDCresCens.

AC paLaM DILeCtIor.

VIVaX qVoqVe et nerVosVs
hVIatIs soDaLItatIs MarIanæ
ConCIonator.

ConCionator
DeCorè eMInens.

EXin eX Voto aDsCrIptVs
ECCLesIæ In HaVgIs CanonICVs,
CVstos et PræDICator.

CanonICVs CanonVM
In qVoCVnqVe CasV
ConserVator Longè eXaCtVs.

CVstos VbIVIs VIVentIor,
DIV, noCtVqVe soLertIssIMVs.

PræDICator DoCtè DICens.

AC InDe MIrè præCeLLens.

VnDe qVoqVe DeCLaratVs
WIrCebVrgensIs ConsILIarIVs
ECCLesIastICVs.

—

A anno XC. prIorIs sæCVLI
faCtVs est EpIsCopVs,
aC XVI. MaII ConseCratVs
Babenbergæ.

—

FVIt eXIn WIrCebVrgensIs
SVffraganeVs DILeCtIssIMVs.

—

AbhInC et PrInCIpIs
ConsILIarIVs IntIMVs,
CVrIsqVe In PontIfICaLIbVs
VICarIVs GeneraLIs.

—

FVIt eXIn PontIfeX
DILeCtIVs eXaCtIssIMVs.

—

VbiVis irreprehensibiLis,
Vir piVs, prVDens, sobriVs,
iVstVs, aC MiseriCors.

Vir Vsqve eXaCtVs,
Veri DiVes, inops LiVoris,
aC aMator egeni.

FVit VbiCVnqVe
Deo et ReipVbLiCæ
eXiMiVs OperariVs.

OperariVs VbiCVnqVe affabiLis,
MVLtoqVe eXinDe VenerabiLis.

VsqVeqVaqVe Deo, ECCLesiæ,
et CVICVnqVe popVLo
VaLDe aCCeptVs.

AssIDVVs VIr et Pastor,
pLVs oVIVM aC sVæ saLVtI
InVIgILans.

LVXIt InsIgnIs,
In IVstIfICatIonIbVs DoMInI
se et sVos eXerCens.

EXtItIt VsqVeqVaqVe,
VtI LaMpas sIbI arDens,
aLIIsqVe LVCens.

AVDIVIt pLVres aD IVstItIas,
fVLgens VsqVe, VeLVtI
steLLa granDIor.

VIXIt VerVs eXaCtVs
pLaCens Deo et hoMInIbVs.

ExhinC VnDeCVM VIs VeneratVs,
et eXaLtatVs.

At DiLeCtVs iste
ViX aD seX DeCennia
in orbe ViXit.

En, taLis, tantVsqVe Vir
hiCCe Die seXto FebrVarii
MortVVs fVit.

HeV, ante LX. annos natVs
eXnVnC iaM hiC eXtat
DenatVs.

DenatVs seXagenarIVs,
qVi neC MiLLenarIVs
satis Longè ViXisset.

Certè VLtra
qVos CVnVis Nestoris Dies
ViVentIer ViVere MerVisset.

At InCLItè VIVens In breVI
eXInDe eXpLeVIt teMpora
pLVra.

Et benè eXpLeto sVo teMpore
VIt seXagenarIVs nVnC
DefVnCtVs est.

DefVnCtVs eXIn penItVs,
IpsIqVe nonnIsI sepVLChrVM
sVperest.

EXIn LVgentIbVs sIngVLIs
VnDeCIMo febrVarII
sepVLtVs.

sepVLtVs,
at non nostrIs In CorDIbVs,
VnDe VsqVe VIVIt
reCorDatIo eIVs.

NVnqVaM in nobis
ViVaX HVIVs reCorDatio
ConsepVLta peribit.

Interea, pie Viator,
non hVC VsqVeqVaqVe LVge,
seD piis eiVs ManibVs
benè preCare

PreCare, Vt sit DefVnCto
ibi reqVies seMpiterna,
atqVe LVX perpetVa
Vigeat et.

PreCare, Vt MoX
assoCiatVs CoeLitibVs
nobis eXhinC fiat
aCCinCtVs PatronVs.

En, ego
sICCe DICo aMen.

Et hIC paLaM fLens
DICo:

DefVnCtI CognatVs,
serVVLVsqVe VnDIqVe
DeVotVs.

Fr. XaVerIVs SChragMVLLer
VIgentIore eX OrDIne
S. NorbertI ReLIgIosVs.

Et CanonIæ CeLLensIs
MoDo professVs.

J. J.

Instat Mors Certa,
SeD Certò InCertâ
horâ.

Eia, siDVs, aVe,
pie IesV, faVe,
hiC nos eripe à Væ,
et EVæ priMæVæ Væ
faC esse LeVe.

O Dies iræ, Dies ILLa
hiC ViVentia CVnCta
SoLVit eX faVILLa,
teste SCripTVra et SibILLa.

Hei, qVaLis terror erit,
qVanDo IVDeX VenerIt
nos striCtè DisCVssVrVs.

ClangeT tVba qVæqVe per LoCa,
VoCans qVosqVe eX sepVLChrIs,
et ILLos Cogens ante thronVM.

Mors stVpebIt et natVra,
sI singVLa eXsVrgIt CreatVra,
IVDICantI responsVra.

LIber sCrIptVs proferetVr,
VnDe qVoDVIs habetVr,
In qVo orbIs IVDICetVr.

QVID paVper ego ero DICtVrVs,
qVanDo IbI et Ipse IVstVs
non pLanè erIt seCVrVs.

ReX fVLgentIs MaIestatIs,
qVI saLVanDos saLVas gratIs,
saLVa nos, VeLVt fons pIetatIs.

Hin reCorDare, iesV pie,
singVLi fVere CaVsa tVæ Viæ,
ne hos perDas Vna Die.

QVærens nos fVisti LassVs,
reDeMisti eXVberantIVs passVs;
taLis Labor non sIt CassVs.

IVste iVDeX VLtionis,
cniXiora facta reMissionis
ConstItVe ante rata rationis.

ECCe CVLpa rVbet VVLtVs,
LVCentIVs, pie DeVs,
qVæqVe DeLe sCeLera.

En, qVotqVot absoLVisti,
et qVotqVot eXaVDisti,
hVC nobis speM feCisti.

PreCes nostræ non sVnt DIgnæ,
eXIn tV VsqVe faC benIgne,
neqVIs aVernaLI opprIMatVr Igne.

Inter oVes LoCVM præsta,
eXtVnC nos Verè seqVestra,
statVens In parte DeXtra.

ItaqVe CVM beneDICtIs
saLVa nos enIXIVs
VsqVe propItIVs.

EXtVnC, ChrIste IesV, preCor,
pLVs sVppLeX et aCCLInIs,
gere CVraM nostrI fInIs.

Verè taLIs est ea DIes,
In qVa resVrget eX faVILLa
IVDICanDVs Ipse reVs.

eXVnC LibentIVs parCe,
pie IesV DoMIne,
eXVberantIVs benigne.

Et pLVs VnDeqVaqVe parCe,
qVia tVo sangVIne
MerCatVs es qVosqVe.

ReCorDare, ChrIste,
aC MIserere.

AC CorDanter hIC
MIserere.

MIserere afflVentIVs
CVIVsVIs VIVentIs,
atqVe DefVnCtI.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Sicce, Chare,
Mori Debes.

Uter faVsta sors,
si tVnC assisterent DireCtiVs,
eX Vna parte IesVs,
eX altera Maria et Ioseph!

HinC InCoraM aDpreCare:

Instante hora Mortis
aDsistat IesVs tVtor fortis,
sit Virgo pia Parens, IosephqVe CVstos,
et eXIn nos LoCent inter IVstos.

IesVs, Maria, Ioseph,
Trias VsqVeqVo VeneranDa
CVnCta praestabit aVXILia.

ECCe D. AMICI!

HæC CoraM DiCIte.

AC DiCta paLaM LegIte.

AC InDe pro Me
hiCCe orate.

SiCCe DeMIsse preCor. –

Ego SeptVagenarIVs,
eX hoC VnDeCVnqVe
Letho proXIMVs.

At IVVenis et SeneX
Dato passV aMbVLant,
neC VnVs est seCVrVs.

ExIn nVnC hIC, nVnC ILLe,
Vt LVCVLenta Lethi VICtIMa
rVIt.

FInIs Latet, MoDo
benè CLaresCens.

Et aD CresCens fInIs
Merè Coronat.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

H

✝ iesVs ✝

Maria ✝ ioseph

bringen geWiss sichere hÜLf

fÜr sterbenDe, Wie aUCh

fÜr abgestorbene.

Höchst aLLgeMeines

KLagLieD.

Bei eineM sChreCkbaren

toD-faLLe.

ZVr zeit, Wo aLLhier ist

Des XIX. saeCVLVMs

II. iahr.

#

Weine VnD traVre nVnMehr
Wohl hoChgeaChtes WirzbVrg!

SaMbtLiCh kLage
geLiebtes FrankenLanD!

O WeLCh traVer VnD WeheMVth
Vberfallt Vns zV itzigen Tagen!

ACh, Der toD erscheint
noCh Dahier.

Fast aM iahrsanfange
ersChreCkt er Dahier alle.

höret, AnDreas ioseph *
Vnser hoCh WohLgeborne
innigst Wertheste herr WeibisChof,
ist aM VI. febrVar gestorben.

* Fahrmann

Er War BiSChof ZV ALMira,
VnsRes FVrstens Wahre FreVDe,
ZVr Zeit einziger LiebLing.

VnD Der SChLaVe ToD
Hat nVn Ihn ohne VerSChVbe
Von VnsRen AVgen
HinWeggeRafft.

ACh, aCh, Er ist niCht
Mehr Da!

Er WVrD begRaben Hier aVf ErDen,
aber in WahrHeit niCht in VnsRen Herzen,
ist Da VnVergessLiCh.

Wir seVfzen, Wir rVfen
geWiss in DeMVthe
einHeLLigLiCHst:

Allerhöchster Gott,
erbarme Dich seiner!

innigst gütig gib ihm
ein ewige Ruhe,
und ein ewiges Licht
erquicke ihn.

Wohlgütigst lass ihn
nun ruhen in wahren Frieden,
den die Welt hier nicht
geben kann.

Lass ihn dort anschauen,
Dein Angesicht, auf dass er
für uns sei ein gewiss
vertrauter Fürbitter.

Das bitten allhier alle,
es geschehe, amen.

Das bitte VnD Verlange
nVn Wahrhafft aVCh iCh
Deßen Vetter Franz
XaVer.

in DeM abtLiChen KLoster
Oberzell profeß.

Merk nVn WohL, gVter Christ,
Wer DV aVCh Vnter Vns bist.

BLoss aVs staVbe
VnD asChen bist DV,
zV staVb VnD asChen
Wirst Vergehen!

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

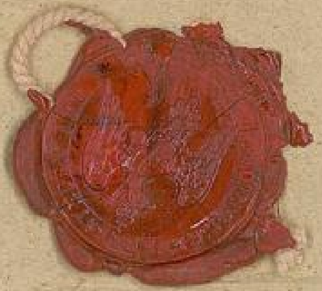
147/81

(Carmina)
~~Erotische Gedichte~~
II.

Uebergeben von Dr Gottlob
d. 18 October 1843

M.S.S.
Germ:
(Vid. P. 1.)

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

17 Melancholische Betrachtungen an einem heißen Sommer Tag

Schon nahete der kühlende Abend, der die schwüle Hitze des Tages noch empfindlicher ließe, die glühende Sonne senkte sich langsam hinter die Berge, und färbte den Horizont mit einem feurigen Roth; Hier und da waren ~~feurige~~ graue Wolken, mit dem blendest weißen Lichtschein, und zwischen diesen Gewölken blickten zerstreut noch die Sonnen Strahlen feurig durch.
Zu einer Seite der Aussicht schlossen die blauen Gebürge mit ihren mannigfaltigen Schattierungen. Von ihnen her sahe man lauter vor dem Auge schwimmende Gegenstände; näher sahe man eine Reihe von Kornfeldern, zwischen welchen in länglichten Vierecken Waitzen und Spelzel stunde; die hochgelben Felder des Letztern, neben dem dunkel grünen Waitzen, und das halbgraue Korn schaffte an den herrlichsten Mischmasch von Schönheit. Auf ~~an~~ einer andern Seite sahe man das Brachfeld, und daran zog an demselben ein dichter Eichwald hin, hier sahe man die fetten Kühe, mit einem mächtigen Farren-Ochsen in dem schönen Grase des Waldes weiden, der fromme Hirte und seine getreuen Gesellschaftern erhuben sich aus dem langen Schatten der Bäume zum Heimzug. Links am Wald hin war eine Reihe von Wiesen und Feldern, dann erblickte man die umzäunten Gemüß Gärten, und verlohre sich nach und nach die Gegend, biß man

ein

ein Dorf zwischen Birken Hecken und ~~blühenden~~
Sträuchen entdeckte. Auf einer andern
Seite sahe man ebenfalls die Felder in ihrer völlig
Blüthe; näher zu unserem Dorfe waren ~~eben-~~
~~falls~~ ebenfalls einige Baumstücke, am Abhang
ein ~~Ste~~ niedrig Weinberg, und dan im schönsten
Thal das Dorf. Ich stund hier, und rings
um mich her all diese entzückende Schönheit
O wie mußten sie nicht aufstoßen zu erha-
benen Gedanken gegen den Schöpfer alles
dieses.

Den Abend nachdem ich so sehr mich sehnte,
der mir den unleidlichen Tag unter den sehn-
digen Erinnerungen erträglich dahin schwinden
liesse, meine Lotte zu sehen, mich an ihrem
reizenden Umgang zu ergötzen, Sie an mein
Liebe volles Herz drücken zu können, und mit
ihr ~~all~~ dieses kostbare Schauspiel der Natur
zu genießen — Wen ich's denke welche Wonne
dies ist, welches bezaubernde Vergnügen ich emp-
finde, wen ich so an ihrem Arme, u. sie auf meiner
Schulter gelehnt diese abwechselnd reizende
Gegenden, in der Abendkühle durchstreichen,
unter welchen angenehmen Eindrücken unsere
Stunden dahin fließen — Wen ich so ihre reine
Edle Denkungs-Art in ihren lächelnd himmel=
blauen Augen lese, wen wir dan, so einander
geheime Empfindungen entdecken, und dan keine
Störung in der Harmonie unserer Seele ge=
wahr werden; Wie wir uns da freuen! Wen
wir uns dan von beiderseitig Neigungen, überzeugen
und unsere Seelen ~~beinah~~ ineinander fließen,

Dan

zur Bergspitze mehrere einen Liebe und tausend Küsse geben — dann durchströmt mich ein Schauer voll des heiligsten Entzückens — Aber wo bleibt Sie — Ich war so vertieft daß ich nicht gewahr wurde, daß ein Gewitter so nahe war.

Der Himmel überzog sich mit einem schwarzgelben Gewölke, die westliche Seite des Gesichtskreises war noch mit dem scheidenden schimmernden purpurroth bemahlt und von Mittag nach der Abendseite zogen sich dunkle schwarzblaue Wolken mit weißgelben vermischt, nach und nach über die Abendhälfte und raubten diesen herrlichen Anblick des heitern Himmels; hie und da ließ sich noch ein Schimmer des Azurblauen Gewölbs sehen und endlich ward alles trübe.

Jetzt eilten Arbeiter, und Hirten mit blökenden Heerden, nach der ruhigen Heimath ins Thal, wo sie Ruh und Zufriedenheit erwarten.

Nun wehte der angenehmste Westwind, und allgemach fing es an zu regnen, Ich blieb hier auf einer Anhöhe unter einem Baume zum Schutz einer einzigen bejahrten Linde; und der belebende Geruch der der Regen, aus den Kräutern und fältigen Kelchen der Blumen ~~und~~ die um mich her in unendlicher Farben Verschiedenheit standen; zu mir herauf dufteten entzückte mich so sehr, daß mich nichts dieser herrlichen Empfindung hätte entziehen können. Die Lerche sang mit wirbelnden Tönen ihr Abendlied, und die Wachtel schlug zum letzten mahl.

Das Schauspiel des Himmels änderte sich, die

Wol=

Wolken fiengen sich an zu drängen, vom West-Wind getrieben, und nach und nach sahe man in dem Aether die Entzündung der Schwefeltheile; schwache blinkende Schimmer spalten die Wolken, und blendeten auf einen Moment das Aug.

Der Himmel wurde schwärzer, die Blitze heftiger und die schlänglichten Leuchtungen des Blitzes fuhren in geraden Wendungen über die Oberfläche der Welt her, und liessen ein langsam dumpfes Gemurmel, in der getheilten Lufft zurück; Jetzt zog sich das Wetter zu uns, es blitzte stärker, und die Blitz theilte mit einer entsetzlichen Leuchtung Wolken und Lufft, und der Donner erschallte näher in abgesetzten starken Schlägen. Itz brach meines Wetter bey Nord-West los und mein süsses schwankende aus, die Blitze durchkreutzten sich und die Donner krachten und widerhallten in dem Himmels Gewölbe. Alles war Öde und still um mich her, und es war mir als ob die Natur nichts als Blitz und Donner hätte. Kein Vogel, keine Creatur war zu sehen. Alles verbarg sich vor diesem fürchterlichen Auftritt der Natur, die der Schöpfer dem doch zum vortheilhaftesten Nutzen ~~und die~~ uns in die Schöpfung gelegt hat. Der Regen fiel auf die langen Reihen von Fruchtfeldern die Wiesen glänzten von dem rauschenden Nass, und die Ähren der Frucht biegten sich in mancherley Beugung vor dem Winde

Winde, Ich sahe nun auch, als wenn das Wetter nachlaßen wollte, indem ich dieß sahe, es blitzte so stark, und der Blitz fuhr beinahe in perpendiculärer Richtung abwärts, ihm folgte ein schröcklich hell raßelnder Schlag, und plötzlich brannte das Dorf vor mir.

Schauervoller Anblick! hier stund ich als ob mich der Donner gerühret hätte, jetzt! ein Schlag auf Schlag, es blitzt und donnerte auf allen Seiten und der Himmel war lauter Feuer; die ganze Lufft roch nach Schwefel u. Salpeter.

Nun entstund das Gewimmel im Dorf, ich lief so schnell ich konte dahin, es brannten schon etliche Häußer; und Gott! meiner Lotte Hauß. Hier liefen schreiende Kinder und flüchtende Weiber; geängstete Bauern mit Leitern und Wasser Eimer. Man läutete die Thurm Glocken um die Hülfe benachbarter Ortschaften.

Diese Verwirrung hinderte mich einige Augenblicke zu meinem Mädgen zu eilen. O! hätt ich sie nicht verlaßen diesen Augenblick — Sie ist tod, vom Blitze erschlagen, schröcklicher Tag! O! daß ich sie nicht überlebte. Ich bin ganz außer mir. Meine Standhaftigkeit verläßt mich. O! Himmel! O! Schicksal

Lottens Begräbniß

Dumpfigt und verdumpft, hört man das Geläute
Von dem bemoosten Kirchen Thurm herab.
Hier steht Lottens Leich' in jenem Angstgebäude
Und der Todten=Gräber gräbt das Grab.

Lotte meine ganze Freude
Liegt nun in dem weißen Sterbe=Kleide
Einen Myrten Kranz im blonden Haar
Traurig auf der Bahr

Alle Jünglinge, alle Greiße
Mädgens, Weiber schreien.
Schicksal ist denn dieß dein schröckliches Geheiße,
Daß du uns schicktest solche Pein.

Wär es nicht ein lasterhaft Verbrechen
Mir mein Leben zu entreißen.
~~Verwünscht und nicht~~ Ich würd mich am Schicksal rächen
Und die That hält es beweisen.

Solche Thaten aber sind Menschen zu verwegen,
Unserm Schöpfer ist es nur bestimmt
Unser Schicksal zu erwägen.
Haltet! Weil er euch unter Schmerzen brennt

Meine Glieder meine Nerven zittern
Ein Tumult entsteht in meiner Brust.
Schöpfer was konnt Dich erbittern
Mir zu rauben meines Herzens Lust.

Lotte! meine einzige Wonne, meine irdische Seeligkeit,
Alles was mir Freuden gab, ist mit ihr fort.
Sie ist jetzt in jener bessern Ewigkeit,
Und ich noch an diesem andern Ort.
Eine große Kluft trennt uns beide.
Die wir doch vereint zu sein geschienen
Daß der Mensch, bestimmt zu immerwährenden Leiden.
Wird mit keinem Freund belohnt

Jetzt erscheint die Leiche auf der schwarzen Bahr
Alles folgt in stummer banger Trauer
Mädchens, Jünglinge Paar und Paar.
Zu des Kirchhofs Mauer.

[illegible]
[illegible] von den Leichen [illegible]
Alles ist verhüllt in düstrer Trauer
Alles weint, wer diese Leiche sieht.

Männer, Weiber, Kinder, alles folgt ihr
Zähren zittern in den trüben Augen,
Und verzweiflungsvoll bin ich nahe hin
Diese Leiden einzusaugen.
Nun läßt man den Sarg hinab.
Und die Erdscholle dumpfig drauf
~~[illegible]~~
~~Schöpfer~~! Laß mich stürzen, in dem Grab
Schöpfer! laß mich auf.

meine Ehre
Johanna

Der Menschen Zierde ward durch einen Blitz
zerschmettert
Und mancher Hauswirth guth ungestraft
dahin.
Doch wer hat je, das Buch, des Schicksals
durchgeblättert.
Und welcher Sterbliche begreift der
Vorsicht Sinn

Drum Menschen baut nicht auf Morgen
Baut nicht auf Ehr, Schönheit Reichen
Ach macht Euch nicht zu schweren
Sorgen
Welches ihr euch bereitet, ist schon da

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

ff

(4-

83

152

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Lied

Von dem armseligen stande eines grossen durch die fürbitt Maria zur gnad gebrachten sünders.

1.

Wann, ich mich jetzt ~~recht~~ bedencke
~~öffters~~ über die viele laster meine,
dann nicht sage wie mich kräncke,
wie sie mir zuwider seyn.,
ach! ganz schamroth thu ich ~~gleich~~ werden,
ja wein in dem hertzen drein,
sanck mich ~~[illegible]~~ zitternd hin zur erden,
sprach: gott woll mir gnädig seyn.

2.

als die gnad gottes das hertzen
mir mein augen aufgethan,
sah ich ~~viel [illegible]~~ manche gefahren,
die vorhin mich sahen an,
so zuvor ganz blind nicht sahe
und ganz sicher meint zu seyn,
sah ich jetzt, das sie ganz nahe
stunden an den füssen mein.

ganze

ganzen schwarm

3.

~~Ganze schwärme~~ der höllen-geister
stürmte ringsum mich daher,
~~Heulten alle~~ ~~mich den~~
~~wurden alle meiner~~ meister,
schröckte mich mit troz sehr;
dort für meinen augen tümmelte,
daß die höll stund sperrweit auf,
da dacht, als ich nicht verstümmelte,
dorthin richtet meinen lauf.

4.

Oben ware hart verschlossen
mir das himmlische paradeis,
ach! ich wandt mit thrän begossen,
ja mir bricht auch der angst-schweiß!
gegen mir ein engel hatte
sich gestellt mit einem schwerdt,
welcher mir sehr trotzig drohte,
mich zu tödten er begehrt.

5.

Das schwerdt des erzörnten richters
hienge schwebend auf mein haubt,
da wand ich das tödtlich gesichters,
dies gesicht all sinn mir raubt.

Der:

der spruch: ihr vermaledeyte
geht hin in das ewig feuer,
gottes hand auf eine seite
hatt geschrieben ungeheur.

6.

Was mir stündt ein bein-gerüste
wär gewiß das grimmig wort
zeigte mir eins buchs gelüste
ganz voll meiner misethat,
sein uhr war bald außgeloffen
mit seim pfeil zielt er ~~aug~~ auf mich,
hätte mich gewiß auch troffen,
wann gott nit erbarmet sich.

7.

ach! wann ich nur (durch) nacht soll sehen:
oben, unten, hinten, vorn
nichts als pur gefahr-strick legen,
so auch mich gerichtet worn.
und, was schier das allerböste,
innen war das nagend würm,
so mir schier das hertz abstöste,
all minut thät er ein stürm.

Ein.

8.

Die welt dort stündt, und auslachte
mich als einen puren narren,
Venus ein spöttisch gsicht machte,
alle teufel mein spötter waren,
ja fast alle creaturen
mich als ihren ärgsten feindt
mit grausamen wuth anfahren,
zu zernichten mich vermeint.

9.

Mein schutzengel stündt von weitem,
wendt von mir sein angesicht,
ach! ich seufzt voll reu, und leiden,
auf mein bein kunt stehen nicht!
er thät meine sünd beweinen,
daß ich nicht gefolgt sein rath,
den er doch mit treuen meinen
mir gegeben früh und spath.

10.

Endlich, da ich lauter schröcken
schier vor leid gestorben wär,
sih! dich einzig thät mir blöcken!
zeigt sich mir das himmlisch heer,

bey

bey dem thron des allerhöchsten
Vatters, sohns, und heiligen geists
sitzt Maria gantz am nächsten,
die der sünder zuflucht heist.

11.

Diese thut fußfällig betten
Jesum ihren liebsten sohn,
daß er mich doch wollt erretten
ihren mütter-dienst zu lohn,
wollt mein sünden mir verzeihen
geben gnad zur reu und leid,
auch ein wahre büß verleihen
daß ich köm zur seligkeit.

12.

Hier allerliebste mütter,
wie du hast begehrt von mir,
also, sprach er voller güter,
ich kan nicht abschlagen dir,
deinetwegen ich ihm schencke
was er übels hatt gethan,
wan er nur fürohin sich lencken
will zur büß und tugendt bahn.

13.

alsobald sich von mir weichen
in ein einzigen augenblick
die höll, teüfel, und dergleichen,
wält, Venus, und sünden strick,
das erschröcklich schwarz verschwunde,
der todt verbarg sich ins grab,
mein Engel sich zu mir wandte.
schaut, wischt sein thräne ab

14.

alle schlösser, alle riegel
fielen von der himmels thür.
als dies sich gleich in ein spiegel,
der weiß leid, und forcht von mir,
mein seel, so war wie ein köhler
schwarz, abscheulich, ungestalt,
ward frey von all sünden-mäckeln,
ja mit gnaden-glanz bemahlt.

15.

Nun wolen gott sey gepriesen
mit der werthen mutter sein,
der mir ~~sünden gott~~ grosse gnad erwiesen
durch ihr fürsprechung allein

gross.

Dein ~~[illegible]~~ grüne: gütig
~~grosse gnad, und~~ mich erwartet
auch so vielerlay gefahren,
welchen ich gantz ausgesetzet,
ja im schlund der höllen war.

16.

Meine sünde, so begangen,
will hinfüro büssen ab,
meiner mutter dienst anfangen
will biss zum todt, biss ins grab,
allzeit will Mariam lieben,
will sie loben allzeit,
will sie nimmermehr betrüben
weil sie mich vom todt befreyet.

17.

Nur dies einzig gnad begehre,
dass sie mir von gott erhalt,
dass mein hertz ewig währen,
gottes lieb nit werde kalt,
dass noch ein biss: ~~[illegible]~~ treichen leben
in ihr mütterliche händ
Mein seel möge glücklich geben
an meinem allerletzten end.
amen

Mömbris 9. Jan. 1709. Fpl.

Mein fünff sinn waren sonst besetzet
mit des Sathans höllen-wust,
so mich mörderlich verletzet,
diese gab auff die schärfsten acht
daß in mich nichts mögt passiren
so mir dient zur seligkeit,
thät wohl tückisch mich verführen
zu dem, so mich stürtzt ins Leid.

NB. dieser Vers kann ob zwischen dem 2. und 3. vers gesungen werden.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT

83

Hier wohnt nur Eitelkeit, Viel Jammer, Noth und Gefahr.
beständig gutes wünsch ich, Dir zum neuen Jahr.
Der Einsturz Lisabons zeigt dir, du Kind der Erden!
Im Himmel könnst du erst recht glückselig werden.

Dem Itzenheimischen Hohen Hauß

wollte

bey dem Eintritt des 1756.ten Jahres,

aus der unbeständigkeit der abwechselnden Weltveränderungen,

so aus Lisabons Schicksal merkwürdig erhellen,

einen herzlichen Neu-Jahrs-Glückswunsch

schuldigst darbieten,

sich vor alle in vorigen Jahren erzeigte Wohlthaten

gehorsam bedanken,

und

Deroselben Hohen Wohlwollen

sich bestens empfehlen,

Desselben ergebenster Diener,

Carl Lürßer,

der Weisheit Beflissener

in Franckfurth am Mayn

d. 1. Jan. 1756.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

* *

*

So fängt ein neues Jahr, in Gottes Nahmen, an!
Wer weiß, was Welt und Kirch darinn erfahren kan?
Man rüste sich darauff, Viel Änderung zu sehen.
Wer kan auf* dieser Erd vollkommen ruhig stehen?
* Hebr. 13, 14.

Europa zeuge mir, was dieser Erden=ball.
Das vorge Jahr gieng stets ein Kriegs= und Unglücks=Schall.
Wer ist bey Zeitungen aufmerksam nicht gewesen?
Man ward auf jeder Post ein neues Unglück lesen.

Der harte Winter war erstaunlich rauh und lang.
Vom Frühling war es stets ob dessen Würkung bang.
Der Herbst hieß endlich gnug die böse Folgen spüren:
Der Weinstock ließ betrübt der Hoffnung Frucht verlieren.
Der Sommer hat uns offt mit Sturm und Strahl gedroht:
Weil es der H. der Welt der Wolken macht gebot:
Mit Hagel=wettern so der Menschen=Geschlecht zu schrecken:
daß es zur Gottesfurcht sich ernstlich ließ erwecken.

Doch, warum ist nicht bekannt der alten* Völker Gang:
Die Würkung der Natur macht nur die Blöden bang.
Diß ist der Lauf der Welt: was geschicht, muß so geschehen:
Die Alten haben schon dergleichen auch gesehen.
* 2. Petr. 3, 3. sqq.

Weg mit der Geschöpfe Zwang! der Schöpfer sey gerecht:
Sein Ruhm wird immer mehr in Kirch und Welt vermehrt.
Gott hat die Handlungen der Völker genau betrachtet.
Des Schicksals Ordnung wird als Gericht hernach erachtet.

Die Einsicht der Sterblichen ist zwar sehr eingeschränkt:
Daß es meist sinnlich nur nach dem Gesichts-Kreiß denkt.
Es kan der Dinge Reih nicht deutlich genug einsehen,
Noch das Unendliche in dieser Welt verstehen.

Ein Fern-Glaß zeigt uns hier das Offenbarungs-Licht.
Durch diesen kennt man klar, was der Vernunft gebricht.
Das* Unvollkommne läßt jezt nicht weiter gehen:
Man bleibt bey dem Licht der ersten Gründe stehen.
* 1. Cor. 13, 12. 13.

3 Die Weltweißheit lehrt zwar die Anfangs-Gründe auch fassen.
4 Doch weh, wer sich die Schrifft nicht will handleiten lassen.
1 Wer sonst nichts glauben will, als was er sieht und hört,
2 Der fehlt im wichtigsten, durch Sinnlichkeit bethört.
geistlichen,

Ich wende dieses nun auf die Erfahrung an,
Die man aus Zeitungen ganz frisch bemerken kan.
Man will die Erdstöß natürlich bloß erklären,
Und nicht des Höchsten Zweck bey dieser Wanderung ehren.
Das Unglück Lissabons ist schrecklich groß [illegible] und
Weil alle Schiffe schnell darauf das Schicksal schoß.
Wie? ist die Würkung bloß von der Natur gewesen?
Hat Gott nicht diese Straf besonders auserlesen?

Die Erderschütterung gehört zu Gottes Gericht.
So stellt sie klar uns vor die Schrift mit ihrem Licht.
Gott braucht die Mittel zwar, so die Natur läßt kennen.
Doch bleibt Er wunderbar* in seinem Thun zu nennen.
* Luc. 21, 11. Apoc. 16, 18.

Die Zeit, der Tag, der Ort, kommt mir bedenklich vor.
Wer Gottes Zweck nichts acht, der bleibt gewiß ein Thor.
Ein jeder Ort soll recht in diesem * Spiegel sehen:
Wie Gottes Güt und Ernst darinn beysammen stehen.
+ 1. Cor. 10, 11. 12.

* Schau Gottes Strenge an, der so wie tausend schlägt.
Sieh auch die Gütigkeit, so Dich in Langmut trägt.
Durch andrer Straf und Plag kanstu bald einsehen:
Wann Gottes Zug ab, Dir wird keine Besserung geschehen.
* Rom. XI, 22.

Die Überschwemmungen, der Erden=Stösse graus,
Stund meistens der Mittag, mit jenen Ländern aus:
Wie Portugall, Franckreich, Italien und [illegible],
Und sich des Gottesdiensts, nach Päbstler Form, befleissen.

In den Nord=Gegend hat man Gott Lob gebracht:
dass Er durch Jubel Freud an seine Kirch gedacht,
Die vor zweyhundert Jahr die besserung bekommen,
Und durch sein Wort bißher im wachsthum zugenommen.

Der erste* Monaths Tag, so man als Wintermonat nent; (November)
Den man am grosen (heiligen) fest vor alle Heilge feyrt,
wird stets bedencklich seyn, und unvergeßlich bleiben:
Das Schicksal Lisabons der Nachwelt zu beschreiben.

* d. 1. Nov. 1755. war d Tag aller Heiligen.

Der schön und reiche ort, die stolze Königs Stadt,
So manchen Vorzug noch, kaum ihres gleichen hat,
Wird durch Erdbeben schnelle so jämerlich zerstört,
Als ob der Grund sie lang beschlossen und verzehrt.

Wer wird durch diesen fall nicht innerlich erschreckt?
bey wem hat diese Noth Mitleiden nicht erweckt?
Die nicht erschlagen sind, und noch in ~~[illegible]~~ Lisbon leben,
Sieht man in Noth und Weh und tausend Kummer schweben.

Wo* babels Laster sind, da folgt auch babels straf.
** Zornschalen wecken auch vom tiefsten Sünden=Schlaf.
Du Wehst von Lisabon! denk auch an deine Sünden:
Sonst kanst du ohne büß nicht Gnad und Linderung finden.
* Apoc 18, 2. 4. Jer. 51, 13. ** Apoc. 8, 13.

Dem Ketzer=brennen sahst du öfters Freud und Lust.
Dein falscher Eifer ist aus Geschichten uns bewußt.
Nun must du deine Stadt und Reich verwüstet sehn.
Gott läßet sein Gericht umsonst an Dir nicht so ergehen.

Mit zittern denken wir an dieses Zorn=Gericht.
Der* Heyland schreibt uns vor die schuldge Besserungs pflicht.
Sonst werden wir von Gott die Straf=Hand auch erfahren:
Wann seine** Such=Zeit kommt, nach kurz und langen Jahren.
* Luc. 13, 1-5. ** Ex. 32, 34

Genug von diesem Bild! Genug vom alten Jahr.
Im Neuen stellt sich nun ein neuer Schauplatz dar,
Von möglichen Geschick, von Glücks= und Unglücksfällen.
Die* Weisheit heißt die uns mit recht vor Augen stellen.
* Ps. 90, 10. 12.

Es hangt so Seel als Leib von viel Veränderung ab.
Sie wechselt wunderlich, biß man sie uns legt ins Grab.
Weil wir nun* stund und Zeit vor unsern Todt nicht wissen:
So seye unser Geist auf Gutes thun stets beflissen.
* Ps. 39, 5. 6.

Der Höchste Welt-Monarch regier Ihr ganzes Hauß.
Er theil an jedem Tag auch neuen Segen aus.
Wie schmeckt bey dem Volk, das Er sich selbst erlesen,
Auch seine Güte neu *frühmorgends stets gewesen.
*Thren. 3, 22. 23.

Da Sinnes-Änderung die beste Zierden macht,
Die durch den Glauben würkt, nach Gottes Heilgen Schluß:
So woll Gottes Geist auch Ihren Geist erneuen:
damit Sie sich [herzlich fromm] recht ob Jesu Heils-Rath freuen.

Es bleib Ihr Leibes-bau von außen ~~ungestört~~ unversehrt.
Es werde dessen Ruh durch Krankheit nicht gestört.
Der Nahrungs-Safft erquick und stärcke alle Sinnen:
Er fördere Ihr Thun und munteres Beginnen.
[Gott sey getreuer Schutz u. Stärk an Stunden Freud]
Der Segen weiht Ihr Rath und mehre Gut und Freund.
[wache über dem Hauß ...]
Er stärcke Ihren Muth, und hindre alle Feind.
Er würcke gute Wünsche, und laß Sie [gleichlich] freudig sehen,
Ihr und der Ihrigen beständiges Wohlergehen.

Weil *Unvollkommenheit ich Erden-ball stets treibt:
Und unter Sonn und Mond nichts ohne Wechsel bleibt:
Sey Jesus Ihre Lust: Sein Wort ihr Geists Vergnügen:
So wird, was irrdisch heißt zu Ihren Füssen liegen.
*Eccles. 12, 9. 10. 15.

Die Erde lebt und wankt: Sie ist kein Wohnhauß nicht
Vor unsern edlen Geist, der sich zum Himmel richt.
Gott segne Ihren Wunsch:* das Vaterland zu sehen,
Und gern, wann Er Sie rufft, als Fremde hier, heim zu gehen.
*Phil. 3, 19. 20. 2 Cor. 5, 1-9.

85 162

Des menschlichen Geschlechts Wehe-klag

Visio Prima

Gott! ehe nun was geschaffen seind,
Einig und allein bleibst du ohn End.
Von einem Erdenkloss zum Bildnus dein,
Formierst aus Gnad den Menschen fein.
So bald durchs Weibes böse Glück,
Betrogen durch Teufels Unglück.
Wird ungehorsam, bricht dein Gebot
Bringt sich selbst in Angst und Not,
Macht sich bald gleich dem Rauch und Graß,
Das heint verzehrt und 's Wasser naß.
Weil Adam hört der Schlangen Wort,
Ganz menschlich Geschlecht verderbt und mort,
Durchs Apfels Biss [?] zumal,
Der Todt in die Welt, d. Sündenfall.

Visio Secunda.

Der Trost Christi unsers Mittlers
Daß den Zorn des höchsten Gottes
Stillt Christus wegen der breiten [?]
Spricht dem Menschen kläglichen zu
Glaub an mich, denn soll haben Ruh.
Sieh, auf mir liegen all dein Sünd
Mein Armut macht dich reich geschwind,
Hang ~~denn~~ am Creutz gar jammerhaft,
Daß mein Todt sey deines Lebens Kraft.
Freud darum dein mattes Hertz,
Weil Gott ist Mensch ohn allen Schertz.
Wie das Zittlos grünt, wann es verdirbt,
Und Phönix lebt, wann er gleich stirbt.
Also du auch gewiß durch mich,
Wider lebst ewig seliglich!

Visio tertia

Des Menschen gegen Gott Danckbarkeit.
Ach wahrhaftiger lebendiger Gott,
Dir sey Lob, dann du selbst aus Noth,
Obgleich zwischen dem Unrath voll
Der Mensch gelegen, biß er soll
Von seiner Mutter nackend bloß
Werden geschütt in der Welt Schoß.
Erkennt, gleich dank unmöglich seye
Zu geben, nach Vermögen sein
[?] Mund führt dein Lob und Preiß
Mit der [?] ganz mit Fleiß,
Ihr Ablass mit der Engeln rein
Thut herzlich in Freud singen fein:
Heilig, heilig, Herr Zebaoth,
Heilig, du hochgelobter Gott.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Edelstein und Röschen
1771

Der schöne Morgenmond begann,
Und alles wurde froh,
Als Ritter Veit von Edelstein
Der Königsstadt entfloh.
Von Bürgern und Castratenchor
Und vom Redoutentanz,
Vertauscht er seinen goldenen Stern
Mit einem Schäferkranz

Der Schooß der Au, der Wiesenklee
Verlieh ihm süßere Rast,
Als Himmelbett und [illegible]
Im fürstlichen Pallast.
Er irrte täglich durch den Hayn
Mit einer Brust voll Ruh,
Und sah dem Spiel und sah dem Reihe
Der Dörferinnen zu;

Sah unter niederm Hüttendach
Der Schäferinnen Preis:
Und plötzlich schlug sein Herzensschlag
Wol noch einmal so heiß
Sie wurden drauf gar bald vertraut;
Was Wunder doch! Er war
Ein Mann von Welt und wohlgebaut,
Und Röschen achtzehn Jahr.

Sie gab durch manchen Thränenguß
Erweichet ihm Gehör;
Zuerst bekam er einen Kuß
Zuletzt noch etwas mehr.
Jetzt wurde nach des Hofes Brauch
Dem Lüstern plötzlich lau:
Er saß nicht mehr am Schlehenstrauch
Mit Röschen auf der Au.

Des Dorfes und des Mädchens satt
Warf er sich auf sein Roß,
Flog wieder in die Königsstadt,
Und in sein Marmorschloß.
Hier taumelt' er von Ball zu Ball
Vergaß der Rosenbank,
Wo beym Getön der Nachtigall
Sein Mädchen ihn umschlang.

Und Röschen, die auf Wiesengrün
Im Haselschatten saß,
Sah Mann und Roß vorüberfliehn
Und wurde todtenblaß
Mein Edelstein! ich armes Blut!
Er sah und hörte nicht
Und drückte sich den Reisehut
Nur tiefer ins Gesicht

Sie guckt auf ihren Hirtenstab
Gelehnt, am Buchenrand,
Bis er dem Roß die Sporen gab
Und ihrem Aug entschwand;
Und schluchzt und warf sich in das Gras,
Verbarg sich ins Gesträuch,
Weint ihren schönen Busen naß
Und ihre Wangen bleich.

Kein Tanz, kein Spiel behagt ihr mehr,
Kein Abendroth, kein Mai;
Das Dörfchen dünkt ihr freudenleer
Die Flur ein Wüstenei
Ein melancholisch Heimchen zirpt
Vor ihrer Kammerthür;
Das Käuzchen schreit, Ach Gott: Sie stirbt.
Des Dorfes beste Zier

Die dumpfe Todtenglocke schallt
Drauf in das Dorf, Man bringt
Den Sarg daher. Der Küster wallt
Der Bahre vor und singt.
Der Pfarrer hält ihr den Sermon
Und wünscht dem Schatten Ruh,
Der diesem Jammerthal entflohn;
Und klagt und weint dazu.

Man pflanzt ein Kreutz mit Flittergold
Bekräntzet, auf ihr Grab;
Und auf den frischen Hügel rollt
Die manche Thrän' hinab
Es wurde Nacht. Ein düstrer Flor
Bedeckte Thal und Höhe;
Auch kam der liebe Mond hervor,
Und leuchtete so schön.

Vernehmet nun, wie dem Ritter ging:
Der Ritter lag auf Pflaum,
Um welchen Gold und Seide hieng,
Und hatte manchen Traum.
Er zittert auf. Mit blauem Duft
Wird sein Gemach erfüllt.
Ein Mädchen tritt ihm vors Gesicht
Das Leichentuch gehüllt.

Ach Röschen ist, das arme Kind,
Das Adelstan berückt!
Die Rosen ihrer Wangen sind
Vom Tode weggepflückt.
Sie legt die eine kalte Hand
Dem Ritter auf das Knie,
Und hält ihr moderndes Gewand
Ihm mit der andern hin,

Blickt draus den ehrvergeßnen Mann
Den Schauer überschleicht,
Dreymal mit hohlen Augen an,
Und wimmert und entweicht.
Sie zeigte wenn es zwölfe schlug,
Jetzt alle Nächte sich,
Verhüllet in ein Todtentuch,
Und wimmert und entwich.

Der Ritter fiel in kurzer Zeit
Todt in Melancolie,
Und ward, verzagt vor Traurigkeit
Des Todes Sonter frei.
Mit einem Dolch bewaffnet floh
Er aus der Stadt und lief
Zum Gottesacker hin; allwo
Das arme Röschen schlief;

Wandt an die frische Brust, den Dolch
Dem Hertzen zugekehrt,
Und schrie, Folg! ruft ein Teufel, folg
Und seine Seel entfährt.
Der Dolch ging mitten durch das Hertz
Entsetzlich anzuschaun!
Die Augen starrten himmelwärts,
Und blutten Furcht und Graun.

Sein Grab ragt an der Kirchhof-Mauer,
Der Landmann, der es sieht,
Wenn Abendwind, fühlt kalten-Schaur,
Und schlägt ein Kreutz und flieht.
Auch zeigt, bis die Hahnen krähn,
Den Blutdolch in der Brust,
Mit glühenden Augen umzugehn
Mir männiglich bewußt.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

165
87.

~~Christel.~~

Aria.

V. 1

Soll ich meine Gräfin sehen,
Hüpfe ich auf vor Freuden!
Flößt mir diese Nachricht ein;
Und das Kleid von Seiden
Diesen Aufputz muß ich tragen.
Selbst die Mütz ganz weißen
Schön kräust sich mein blondes Haar
Und das Schnabelhütchen.

V. 2

Jetzt erscheint die Gärtnerin,
Samt den Blumen Kränzen.
Für seine Königin.
Kan so schön nichts glänzen.
Und der Rosen schimmern nicht.
blendente Juwelen
Auch schon lassen Sünders sich
Meiner Gnad empfehlen.

V. 3

Hätt ein güldnes Hauß bekannt.
Mit sechs rappen Pferden.
Die sich stoltz auf meinem Standt
Königlich Geberden.
Spiel Concert und Opera
ball und Masquaraden.
Thür macht die Gräfin der
künfftigen Paraden.

V. 4.

Goldne Veilchen gute Nacht
Schwindt mein Vergnügen.
Ich muß jetzt mit stoltzer Pracht
~~[illegible]~~ Stolle von Hofe fliegen.
Du mein Gärtgen du mein Feld
Daß ich offt umgraben
Wirst nun nicht mehr bestelt
Häutgen soll auch haben.

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

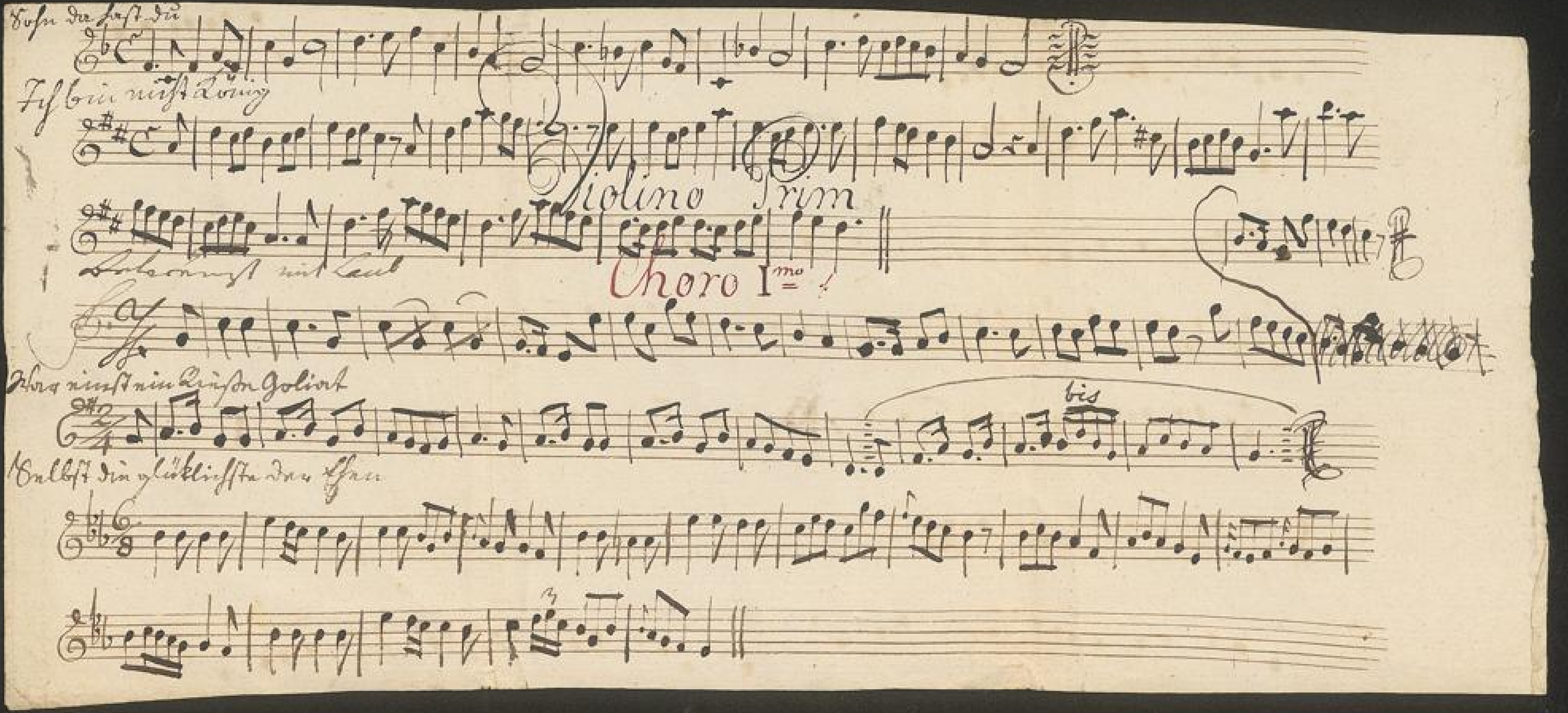
Eine hübsche, fette, dicke und gesunde Bauern Magd

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

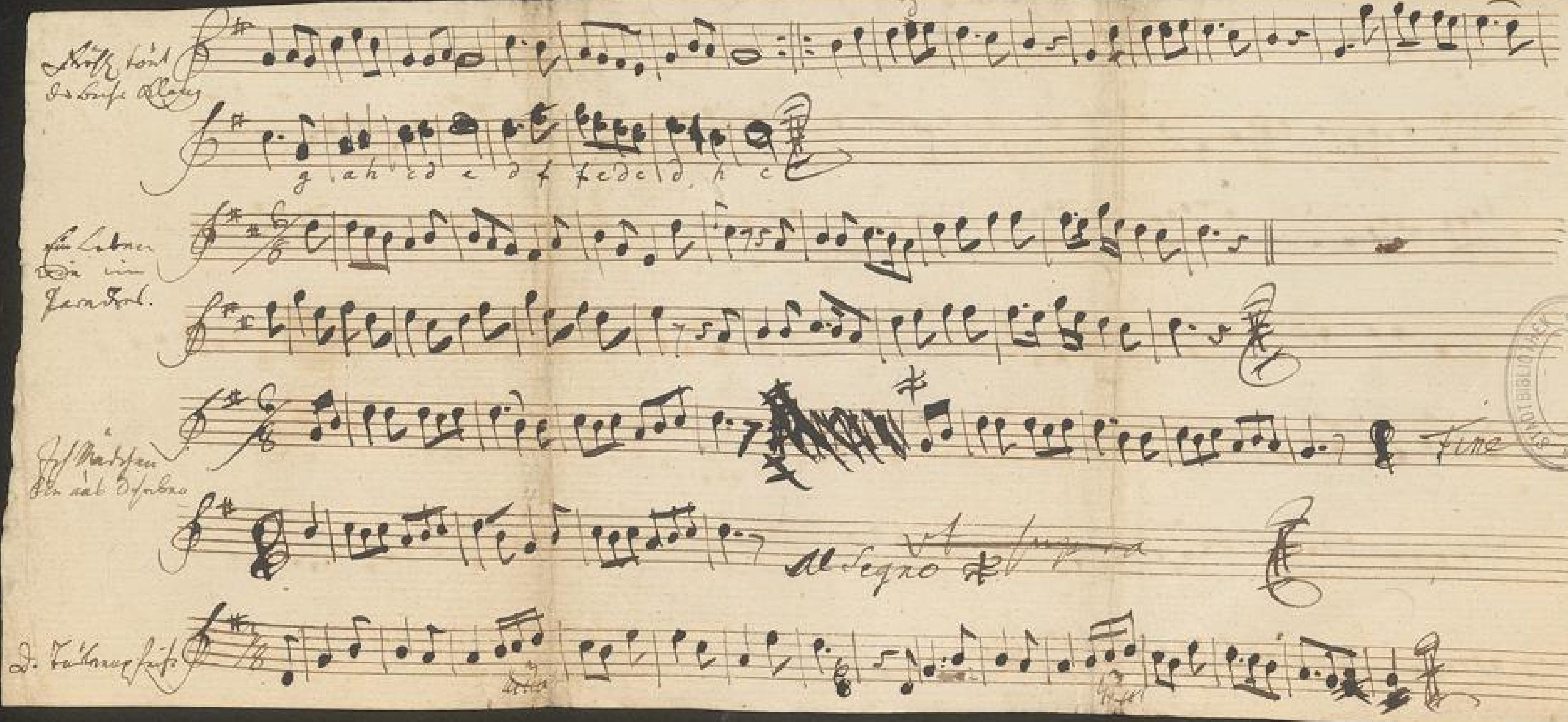
Eine Geiß hatte drei

STADTBIBLIOTHEK * FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main



STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Ode von einem Frauenzimmer für einen hinweggehenden KriegsMann

Geh hin du lieber Krieger du;
Der Himmel schütze dich:
Sey Muthig wie dein junges Roß:
Daß sich nicht fürcht vor Schwert noch Schoß:
Geht Volck einher, und wüthet

Dein Hertz klopft hoch, beym Kriegs Gesang
Braust dich das Schlacht Gewirrt
Und wünschest dich dabey, dabey
Wo tödlich Eisen blinckt;

Mir klopft auch hoch das Hertz dabey:
Doch nicht vor Muth. Weh mir!
Ich seh dich blutig vor mir bey:
Gab zu wissen dir:

Doch wohl mir wann Du bis in der Kunst
als tapferer Mann zurück
Wie will ich dancken, dann dem
dem Gütigen Geschick!

Jetzt geh du lieber Bester du.
Ein Engel steht dir bey:
Er steh dir bey im Schlacht Gedräng:
Er schützt dich wann der Feinde Meng
Dich um und um umringen

Amen

90

12
40
6

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Mirtillens abschied:

1

Klagt mit mir ihr stillen felder
Klagt mit mir der frühling flieht.
in den thälern bey den Linden
wenn kein Zephir flossen finden
Er verläßt die rosen die verblühtes. die

2

Flüchtig gleich dem frühlings Regen
ist mein ganzes glück entflohen
doch verschwündt sanfte triebe
Blinde gottheit! falsche Liebe
ist denn dieß der treuen letzter lohn.

3

Lebt wohl geliebte Freunden
weg mit Kranz und Hirten-stab
Lebt wohl vergnügte Hayne
trostlos, traurig und alleine
flieht Mirtill und sucht ein fremd grab

4

Ringsher die mit rosen rosen
oft sein jünges haupt bekrönt
Nur bekränzet von Cypressen
flieht er jezt und stille verwegsten
daß sein Lied von Chloris lob erthönt.

5

ist noch einer von den Hirten
der gleich mir unglücklich liebt
denkt er an mich eine Zähre
ist der Lohn den ich begehre
den mir seiner keine Wehmuth giebt.

6

Lebet wohl ihr Schäfer immer
denn sonst mein lind gefühl
Lebet wohl ihr süßen Stunden
Wonnige hab ich empfunden
und der traurigen und all zu viel.

7

Niemand wird mehr an mich denken
als bey Mitternacht villeicht
wenn mein geist bey Mondenscheine
sich in schauervollen Haynen
bloß und traurig durch die büsche streicht.

8

fließt in dieser traurigen Stunden
fließt in stiller Schwermuth hin
werdet dunkler öde Hayne
zeigt dem Wald nicht daß ich weine
und noch selbst im Tode zärtlich bin. vid

STADTBIBLIOTHEK FRANKFURT a. M.